

# Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**№. 60.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Bettrauer 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigeapaaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**8. Jahrg.**

## Streiflichter.

Die Ereignisse im Sejm während der abgelaufenen Woche, die in der von der Opposition in der Freitagssitzung zur Verlesung gebrachten Erklärung mit Recht als leichtfertige Probe zur Hervorrufung einer Anarchie im polnischen Staatsleben und als Zerstörung des Staates bezeichnet werden, beleuchten blühartig die vulkanartige Stimmung, in der sich die Arbeiten des Sejm abwickeln. Der völlig ohne Halt gebliebene Regierungsbund greift in seiner Ohnmacht zur Katastrophopolitik, reißt alle Grenzen des Anstandes nieder, spielt bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Beleidigten, fündet es aber in vollster Ordnung, wenn seine Mitglieder durch Hervorrufung von Kadaw- und Prügeljahren das Ansehen und die Würde des Parlaments in höchstem Grade herabsetzen. Die B.S. hat sich in den letzten Tagen ganz die Diktatur der Kommunisten zu eigen gemacht. Während aber den von den Kommunisten hervorgerufenen Kadawjahren im Parlament mit Rücksicht auf die geringe Vertretung dieser Spelkateln keine große Bedeutung beigegeben zu werden braucht, nehmen diese Ausritte, vom Regierungsbund inszeniert, bedeutsame Formen an und rufen im ganzen Lande heftige Empörung, im Auslande jedoch Verwunderung und Achselzucken hervor. Glücklicherweise hat das demokratische Polen diesen Treiben der Oberstenclique entschieden Widerstand entgegengeleitet, an dessen geschlossener Front sich die Obersten die Köpfe blutig rennen.

In der Sejmssitzung vom 14. Februar nahm gelegentlich der Beratungen über die unwillkürliche Pensionierung junger dienstfähiger Offiziere der vom Regierungsbund der B.S. „abgetretene“ Abgeordnete Burda, der selber Major der Reserve ist, das Wort und führte, dem Stenogramm zufolge, wörtlich aus:

„Aus dem Heer entlassen werden nur Ignoranten, Alkoholiker, Hysteriker, Kokainisten und Morphinsten...“

Das Korpsbezirkskommando in Lemberg war ein einziges Diebesnest mit dem General Lamazan an der Spitze. Um General Lamazan gruppierte sich eine Gesellschaft von Geschäftsmachern, die eigentlich im Gefängnis sitzen mußten... Das 71. Infanterieregiment glich einer Strafexpedition. Es ging kein Tag vorüber, an dem sich nicht ein Offizier infolge des Schredensregiments des Generals Sitorsti, eine Kugel in den Kopf gejagt oder unter die Bahn geworfen hätte. In der Armee begangene Schurkenstreiche und Verbrechen waren an der Tagesordnung.

Der Kommandant des 71. Infanterieregiments warf seinen Soldaten, als diese an der Front eine russische Krankenschwester herbeigeführt brachten, eine Peitsche zu, mit der die Soldaten die Krankenschwester, nachdem sie dieser die Kleider vom Leibe heruntergerissen hatten, bis zur Bewußtlosigkeit schlugen. Darauf wendeten die Soldaten die Schwester um, so daß sie mit dem Gesicht nach oben lag, und streuten ihr Sand in den Gesichtsteil...“

So der Abgeordnete vom Regierungsbund. Während nun die Oberstengruppe in bezug auf die Offizierschre besonders empfindlich ist und in jeder Kritik des Heereswesens eine Beleidigung der Armee zu erblicken glaubte, wurde diese ungeheure Beschimpfung und Diskreditierung einer ganzen Armeegruppe als vollständig in Ordnung gefunden. Diese Stellungnahme ist ein deutliches Spiegelbild der Moral dieser Herren.

Während nun die für die Politik im Staate Verantwortlichen eine Ohnmachtspolitik sondergleichen betreiben, geht die wirtschaftliche Lage des Landes immer mehr einer Katastrophe entgegen. Die Zeiten, wo die Sanacja dank einer günstigen Konjunktur über einen wirtschaftlichen Aufschwung triumphieren konnte, waren nur von kurzer Dauer und sind längst vorüber. Ratlos stehen die Schreier von gestern der ungeheuren Wirtschaftskrise gegenüber. Die Arbeitslosigkeit macht jede Woche einen gewaltigen Sprung nach oben, die Betriebe schränken ihre Produktion immer mehr ein, die Städtebevölkerung leidet Hunger in einer Zeit, wo die Landwirtschaft ihre Produkte zu Spottpreisen abgeben muß. Das von der Sanacja seit nahezu vier Jahren betriebene Spiel hat sich in furchtbarer Weise ausgewirkt. Und noch immer denken die Obersten nicht daran, von der

## Vor der Lösung der französischen Kabinettskrise.

Paris, 1. März. Die französische Kabinettskrise steht unmittelbar vor der Lösung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die neue Ministerliste am Sonntag oder am Montag früh von Tardieu bekanntgegeben werden wird. Die Mitarbeit Briands an dem neuen Kabinett ist jedenfalls gesichert. Tardieu erklärte auf die Frage nach seinem Regierungsprogramm, daß es sich im wesentlichen um eine Wiederholung seines letzten Kabinetts handeln werde.

Paris, 1. März. Aus den Besprechungen, die Tardieu mit den politischen Führern der verschiedenen Gruppen von Kammer und Senat hatte, läßt sich ungefähr die Zusammensetzung des kommenden Kabinetts erkennen. Wenn auch die Radikalsocialisten immer wieder ihre ablehnende Haltung gegenüber einem Kabinett betont haben, dessen Führer Tardieu ist, so scheint doch der rechte Flügel dieser Gruppe einer derartigen Kombination nicht so feindselig gegenüber zu stehen und seinem zukünftigen Kabinett seine Unterstützung versagen zu wollen. Die neue Regierung wird zum mindesten auf dem Papier bereits in den Abendstunden des Sonnabend gebildet sein. Ob dann schon die amtliche Liste bekanntgegeben wird, steht noch dahin. Sozial scheint schon jetzt festzustehen, daß sowohl Briand als Außenminister, als auch Maginot als Kriegsminister

ihre alten Posten beibehalten werden. Für das Finanzministerium rechnet man mit dem bisherigen Postminister Germain Martin, während Petri Kolonialminister werden soll. Die erweiterte Grundlage des Kabinetts geht schon daraus hervor, daß man in den späten Abendstunden des Freitag sehr viel von Paul Reynaud und Franklin-Bouillon als zukünftige Minister sprach. Das von Chaumemps eingerichtete Haushaltsministerium, das neben dem Finanzministerium bestehen soll, hat anscheinend auch den Anklang Tardiens gefunden, denn man spricht von Peret als zukünftigen Minister des Staatshaushalts. Eine wesentliche Erweiterung des Kabinetts ist vielleicht auch jetzt nicht so weitgehend, wie es Tardieu gewünscht hätte.

Paris, 1. März. Tardieu hatte am Freitagabend und Sonnabendvormittag mit den Radikalsocialisten über ein „Waffenstillstandskabinett“ verhandelt, in dem den Radikalsocialisten zwei Ministerposten und zwei Staatssekretärposten überlassen werden sollten. Das Kabinett sollte nach Verabschiedung des Haushalts, nach Beendigung der Londoner und Genfer Konferenzen und nach Ratifizierung des Young-Plans zurücktreten. Dieser Vorschlag Tardiens wurde jedoch von den Radikalsocialisten abgelehnt.

## Um neue Lehrdienstvorschriften.

In der Freitagssitzung des Sejms wurde, wie bereits berichtet, über die Neuregelung des Lehrdienstes und der Vorschriften für Lehrer beraten. Zu der Novelle über die Lehrdienstbestimmungen nahm u. a. auch der Vertreter der P.P.S., Dr. Pruchnik, das Wort, der erklärte, daß die Vorlage ebenso wie die Gesetzesvorlage über die Bestrafung von Beamten für Wahlmissbräuche durch die Notwendigkeit des Lebens notwendig geworden sei. Der Lehrer sei immer ein lechterer Bissen für die Regierung, da er die Jugend beeinflussen kann. Einen regierungsfremdlichen Agitator aus dem Lehrer zu machen, oder aber ihm mindestens die Luft zu rauben, im Sinne anderer Ueberzeugungen zu wirken, das ist die Aufgabe, die sich die Regierung stellt: „Uns geht es aber darum, dem Lehrer die völlige Freiheit der Ueberzeugung zu gewährleisten. Wie kann ein Lehrer starke Charaktere erziehen, wenn ihm selbst nicht erlaubt ist, stark von Charakter zu sein? Unsere Aufgabe ist, den Lehrer vor Prestionen zu bewahren, damit er seiner Beschäftigung als Lehrer nicht nur nachgehen, sondern daß er auch ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft werden kann. Es dürfen nicht nur die zwei Möglichkeiten gegeben sein, daß ein Lehrer entweder ein regierungsfreundlicher Funktionär sein darf, oder aber sich der politischen Tätigkeit überhaupt fernhalten muß.“

Die Angelegenheiten der Lehrerverfahrungen haben bereits das Verwaltungsgericht beschäftigt und wir hatten die Hoffnung, daß nach den Wahlen normale Zeiten einleuchten würden. In der Kommission haben die Regierungsvertreter Erklärungen abgegeben, um unsere Aufmerksamkeit abzulenken. Aber es haben sich Dinge neueren Datums ereignet: in einem Bezirksschulrat hat der Rittator einen Lehrer dafür entfernen wollen, weil er sich an der Wahl-

aktion beteiligt hatte. Nachdem aber aus dieser Angelegenheit ein kleiner Skandal zu entstehen drohte, wurde die Polizei vertraulich verständigt, einen Beweis dafür zu erlangen, daß der Lehrer während des Unterrichts agitiert hätte. Aber auch diese Hinterlist half nichts. Man kann sich jedoch vorstellen, was geschieht, wenn es sich um kleinere „Fälle“ handelt. Dann wird skrupellos verfahren.“

## Zwei Fünftel der Bewohner Polens sind Minderheiten.

Wie der sozialistische „Robotnik“ mitteilt fand ein Diskussionsabend über die Minderheiten in Polen statt, an dem sich der ehemalige Außenminister und genaue Kenner des Minderheitenproblems Wasilewski, sowie Professor Krzyzanowski, Senator Kluczynski und andere Politiker beteiligten. Sehr aufschlußreich war die Mitteilung Wasilewskis, wonach sich auf dem Gebiete des polnischen Staates 6 Millionen Ukrainer, 2 Millionen Weißrussen und 100 000 Litauer befänden. Bekanntlich pflegt die polnische Statistik bedeutend niedrigere Zahlen anzugeben.

Kommen hierzu noch 1,2 Millionen Deutsche, 2,8 Millionen Juden, es sind dies alles vorsichtig berechnete Zahlen, so gelangen wir zu einer Gesamtzahl der Minderheiten in Polen von 12,1 Millionen. Dies entspricht also bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 30 Millionen einem Verhältnis von 40 Prozent. Also zwei Fünftel der Bewohner Polens sind Minderheiten. Man sieht aus dieser neuen und augenscheinlich richtigen Darstellung die Abwege der polnischen nationalen Theorien zum polnischen Nationalstaat hin.

Wirtschaftsführung des Staates zurückzutreten. Während selbst die besonnenen Kreise des Regierungslagers zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß in einer Zeit des größten wirtschaftlichen Niederganges des Landes auch an eine Herabsetzung der Ausgaben der Staates gedacht werden muß, glauben die Obersten noch immer, daß Polen ohne ein Drei-Milliarden-Budget nicht bestehen kann. So sind selbst innerhalb der Regierung darüber, wie der Wirtschaftskrise entgegenzuwirken sei, zwei entgegengesetzte Meinungen ent-

standen. Die eine vom Ministerpräsidenten Bartel vertretene Meinung geht dahin, das Budget herabzusetzen, auf allen Gebieten Sparmaßnahmen durchzuführen und Steuererleichterungen zu gewähren. Die andere vom Finanzminister Matuzewski repräsentierte Meinung dagegen beharrt auf dem Drei-Milliarden-Budget und will zur Belebung der Wirtschaft Kapitalreserven verwenden. Welche von diesen Meinungen siegen wird, muß die nächste Zukunft bringen.

### Aufklärung der Sprengstoffattentate in Deutschland.

Berlin, 1. März. Die Justizpressestelle teilt mit: Die Voruntersuchung gegen die Sprengstoffattentäter ist im wesentlichen abgeschlossen. Es ist die Aufklärung der Sprengstoffanschläge in Wismar, Weidenschleth, Wessellburen, Tschöe, Oldenburg, Niebüll, Schleswig sowie die drei Lüneburger Attentate gelungen. Nicht vollständig geklärt ist bisher das Sprengstoffattentat auf den Reichstag sowie kleinere Anschläge in Schleswig-Holstein. Wegen des Reichstagsattentats hat die Staatsanwaltschaft beantragt, die Voruntersuchung insbesondere die Verfolgung der flüchtigen Angeeschuldigten, in Berlin fortzusetzen. Hinsichtlich der Vorgänge in den Bezirken Schleswig-Holstein, Oldenburg und Hannover ist die Sache — im besonderen infolge den von der Mehrzahl der Angeeschuldigten abgelegten richterlichen Geständnisse — abschlußreif. Da in Eingehung dieser Straftaten jetzt in Berlin eine Zuständigkeit nicht mehr besteht, wird voraussichtlich die Staatsanwaltschaft Altona die weitere Behandlung dieses Teiles der Sache übernehmen.

### Waffen für eine ganze Kompanie gestohlen.

In der Nacht zum 25. Februar sollen aus einem Depot des 11. Infanterieregiments in Leipzig mittels Einbruchs Waffen gestohlen worden sein. Das Standortkommando Leipzig sowie sämtliche amtlichen Leipziger Stellen hielten sich darüber in Schweigen und melden lediglich, daß aus der Kaserne des Infanterieregiments Waffen gestohlen wurden, ohne die Zahl anzugeben. Es steht aber fest, daß der Reichswehr nicht weniger als 270 Gewehre und 38 Maschinengewehre, darunter ein schweres, fehlen. Das ist zusammen die Waffenausstattung einer ganzen Kompanie.

### Die Macht der deutschen Sozialdemokratie.

Ueber eine Million Mitglieder.

Dem in den nächsten Wochen erscheinenden Jahrbuch der Deutschen Sozialdemokratie für 1929 entnehmen wir, daß die Partei am Schlusse des Jahres 1 021 777 Mitglieder zählte. Damit wurde das Ziel der Werbeweche im Herbst: eine Million Mitglieder zu erreichen, nicht nur erreicht, sondern noch in erfreulicher Weise überschritten. Ueber 84 000 Mitglieder traten in die Partei neu ein. Dieses Vormarschreiten beweist, daß die Partei das Vertrauen großer Volksmassen hat.

803 442 Männer und 218 335 Frauen zählen sich zur Sozialdemokratischen Partei. Ebenso erfreulich wie diese Zunahme der Mitgliederzahl ist die Zunahme der Ortsvereine. Von 8916 im Vorjahre stieg sie auf 9544 im Jahre 1929.

Ueber 11 Millionen Mark Einnahmen beweisen die starke Finanzgebarung der Partei. Rund 72 500 Mitglie-

# Die Frauen sollen helfen.

## Herr Dewey über die Krise in der Lodzer Textilindustrie.

Der am Donnerstag von seiner Amerikareise zurückgekehrte Finanzberater der polnischen Regierung, Herr Dewey, hat dem Vertreter einer Warschauer Nachrichtenagentur eine Unterredung gewährt. Herr Dewey sagte dem Pressevertreter, daß als er vor einem Jahre aus Amerika nach Polen zurückgekehrt war, er in Polen eine böse Stimmung vorfand, da man infolge des schweren Winters im Herbst eine große Mißernte erwartete. Indessen war die Ernte so reich und gut ausgefallen, daß die Preise für Bodenfrüchte unter jede Norm gefallen sind. Im Zusammenhang mit diesem Preisrückgang sei der Handel abgeflaut und die Arbeitslosigkeit gestiegen.

Der Finanzberater behauptet aber, daß es in Polen nicht schlecht sei, weil gegenwärtig im Lande mehr Geld vorhanden sei als im Vorjahre. Als Beweis für diese Behauptung führt Herr Dewey an, daß im vergangenen Jahre die Banken 1 215 000 000 Zloty Spareinlagen aufwiesen, in diesem Jahre bereits 1 314 000 000 Zloty. In den Sparkassen waren im vergangenen Jahre 24 000 000 Zloty Spareinlagen deponiert, in diesem Jahre 316 000 000 Zloty.

Ein Unglück sei es seiner Meinung nach, daß die Allgemeinheit das Bargeld zurückhält, wodurch die Umsätze verringert und die Arbeitslosigkeit erhöht werde. Die allerschwerste Erscheinung ist nach der Auffassung Deweys die **Krise in der Lodzer Textilindustrie**, die normal 200 000 Arbeiter beschäftigen soll. Falls in der Textilindustrie eine Belebung einsetzten sollte, so würde das sehr vorteilhaft eine ganze Reihe anderer Erwerbszweige in Polen beeinflussen.

Um der Not und der Krise zu steuern, sei es nach Ansicht des Finanzberaters notwendig, sich an die **Frauen mit dem Appell zu wenden, im Laufe eines ganzen Jahres auf das Tragen von Kleidern zu verzichten, die aus ausländischer Seide und ausländischen Baumwollstoffen hergestellt sind**. Es wäre eine große Tat, wenn die Frauen inländische Stoffe bevorzugen würden. Wenn dieser Verzicht der Frauen auf ausländische Stoffe nur ein Jahr andauern würde, so wäre die Baumwollindustrie in der Lage, 180 000 Arbeiter zu beschäftigen.

Sobald die Frauen in Polen meinen Rat befolgen — schloß Dewey seine Ausführungen —, so würde sich die Lage schon innerhalb vier Monaten günstiger gestalten.

berberversammlungen, 27 500 öffentliche Versammlungen und die Verteilung von über 72 Millionen Flugblätter und Agitationschriften zeigen die immense agitatorische Arbeit auch des letzten Parteigenossen, der mit Eifer und Liebe für die sozialistische Idee wirbt.

Die Partei hat 195 täglich erscheinende Zeitungen, davon erscheint der „Vorwärts“ zweimal täglich.

### Sieg der Arbeiterregierung in der Kohlenfrage.

London, 1. März. In der Debatte vor der Abstimmung über den liberalen Abänderungsantrag zum Kohlengesetz legte der Regierungsvertreter dar, daß eine Einschränkung der Kohlenproduktion eine Erhöhung der Kohlenpreise zur Folge hätte, die alle Industriezweige betreffen würde, für die die Kohle ein grundlegendes Rohmaterial ist. Der Vorsitzende des Board of Trade, Graham, erklärte, daß durch die Annahme des Abänderungsantrages der ganze Gesetzentwurf bereitet werde und damit auch eine Herabsetzung der Arbeitszeit in den Gruben in Wegfall kommen werde.

Bei der mit Spannung erwarteten Abstimmung wurde der liberale Abänderungsantrag mit 280 gegen 271 Stimmen abgelehnt. Die Regierung siegte also mit einer Mehrheit von neun Stimmen. Einige Liberale hatten sich der Abstimmung enthalten. Die Entscheidung des Unterhauses wurde auf Seiten der Arbeiterpartei mit begeisterten Kundgebungen begrüßt.

### Entrüstung in Paris über die Stellungnahme der französischen Delegierten auf der Zollfriedenskonferenz.

Paris, 1. März. Wie der französische Abgeordnete Grumbach im „Populaire“ mitteilt, haben die Neuerungen des französischen Sachverständigen Serruys in Genf, die sich gegen die Bemühungen zur Schaffung eines Zollfriedens richteten, in allen parlamentarischen Kreisen in Paris starke Entrüstung hervorgerufen. Weder das letzte Kabinett Tardieu noch das Kabinett Chaumet hätten Serruys dazu erlaubt. Es handelte sich also um das skandalöse Vorgehen eines Mannes, der seit über zwei Jahren aus dem Staatsdienst ausgetreten und in die Verwaltung der Lazard-Bank und der Citroen-Automobil-Werke übergegangen sei. Handelsminister Bonnet habe ihn daher sofort nach Paris gerufen.

### Französische Blutrurteile in Indo-China.

Paris, 1. März. Die Aburteilung der Führer der Unabhängigen in Indo-China ist von den französischen Behörden besonders beschleunigt durchgeführt worden. Am Freitag wurden von 15 Unabhängigen, deren Beteiligung außer Zweifel steht, 13 zum Tode verurteilt, während einer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und einer zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Unter den zum Tode Verurteilten befindet sich ein Arzt, ein Lehrer, zwei Kaufleute und drei Bauern, sowie drei Korporale und drei Soldaten dieses Bataillons.

## Das Minderheitenproblem.

Beiträge zur Diskussion in den zwischenparteilichen Konferenzen der sozialistischen Parteien Polens.

IV.

### Die territorialen Minderheiten.

Bei diesem sehr zarten Thema sind wir voll „Schamgefühl“ und „Höflichkeit“. Empfindungen, die einen besaßen, wenn man gezwungen ist, etwas Unangenehmes zu sagen. Mit einem ukrainischen oder weißrussischen Politiker kann man erst dann diskutieren, wenn man von vornherein diesen Volksminderheiten das Recht auf Eigenstaatlichkeit zubilligt. Beginnend vom ukrainischen oder weißrussischen Großbauern über den Kaufmann und Gelehrten hinweg bis zum Proletarier, sind alle diese Klassen der ukrainischen und weißrussischen Minderheiten in dem einen Punkte, in dem Streben nach der eigenen Staatlichkeit, durchaus einig. Wenn wir als Sozialisten an die Lösung dieses Minderheitenproblems herantreten, so müssen wir uns mit dem Problem der Eigenstaatlichkeit befassen. Für uns kann nicht allein maßgebend sein, daß diese beiden Minderheiten sich einmütig in diesem Punkte ausgesprochen haben. Für uns steht die Frage so, ob die Schaffung neuer Staatsgebilde eine Notwendigkeit im sozialistischen Sinne darstellt. Wir müssen fragen, ob die Schaffung solcher Staatsgebilde eine Förderung der sozialistischen Bewegung bedeute, ob sie den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß beschleunigen und die Lage der Proletarier dieser Minderheiten bessern könne. Diese letzte Frage vorwegnehmend, darf ruhig erklärt werden, daß man die Verhältnisse nicht nach dem heutigen Stand der Dinge betrachten dürfe. Die Polonisierungspolitik der heute herrschenden Klasse führt selbstverständlich zur materiellen und kulturellen Niederhaltung der ukrainischen und weißrussischen Massen. Diese Politik wird solange andauern, als die proletarischen Schichten Polens den nationalistischen Parteien Gefolgschaft leisten. Diese Politik wird mit dem Tage aufhören, an dem der Einfluß der Untergruppierungen in Polen maßgebend wird. Die Sozialisten Polens haben sich bereits für die territoriale Autonomie der Ukraine ausgesprochen. Diese Autonomie würde den Minderheiten an der Ostgrenze Polens volle kulturelle Freiheit bringen, sowie die Möglichkeit einer weitgehenden eigenen politischen Verwaltung und somit auch eine weitgehende Befriedigung materieller Interessen. Neben einem freien Schulwesen und anderen freien kulturellen Institutionen würden auch eine bedeutende Anzahl politisch selbständiger Institutionen entstehen, die dem ukrainischen Volke die Möglichkeit bieten würden, im eigenen Lande für das eigene Volk zu wirken. Die territoriale Autonomie ist, bei Lichte besehen, nichts anderes als die politische und

wirtschaftliche Unifizierung von zwei Völkern und zwei Ländern.

Die Ukrainer werden sich leider damit nicht zufriedengeben. Sie verlangen volle Unabhängigkeit. Sie pochen auf sogenannte natürliche und verbriefte Rechte.

Sehen wir uns vor allem einmal diese verbrieften Rechte an.

Der so hoch gepriesene amerikanische Quäkervater Wilson und Quäkeryphilosoph Woodrow Wilson hat, da es die Amerikaner selbst nichts kostete, 14 liberale Punkte aufgestellt, die das tausendjährige Reich auf Erden begründen sollten. Unter diesen Punkten befindet sich auch die schöne Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, welches von den Ukrainern als ein verbrieftes Recht angesehen wird. Die Ukrainer können sich auch recht gut auf den Völkerbundsvertrag berufen, der im Geiste Wilsons verfaßt wurde, von den Dollarquäkern jedoch nicht akzeptiert wurde. (Sie haben das schöne Werk ihres eigenen Professors verleugnet, indem sie dem Völkerbund nicht beitraten.) Im Grunde genommen, sieht es mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker so aus, daß alle im Völkerbund beteiligten Staaten der praktischen Durchführung des Selbstbestimmungsrechts in jedem Falle zustimmen müssen. Es sieht also in Wirklichkeit so aus, daß die Ukrainer zu diesem sogenannten verbrieften Rechte der Selbstbestimmung niemals gelangen können.

Und nun das natürliche Recht. Damit sieht es so aus, daß nach dem Weltkriege einige Völker, wie Polen, Tschechoslowakei und andere, zu diesem Rechte gelangen konnten, während die anderen sich mit der Versicherung des „Selbstbestimmungsrechtes“ für alle Ewigkeit abfinden müssen.

Es gibt Politiker, welche der Meinung Ausdruck geben, daß das, was dem einen recht, auch dem anderen billig sein müsse. Sie halten es für sehr radikal, ehrlich und tapfer, wenn sie erklären, daß den Ukrainern das Recht auf Unabhängigkeit in klarster Weise zugebilligt werden muß. Ob diese Politiker den Gedanken auch ganz konsequent bis zu Ende gedacht haben? Fast darf man es bezweifeln. Die Unabhängigkeit der Ukraine kann nicht ein Geschenk sein, sondern nur das Ergebnis eines sehr schweren und sehr schlimmen Kampfes: eines Krieges oder einer Revolution. Wiederum das letztere vorwegnehmend, scheint es uns, daß das Proletariat eine Revolution nicht entfesseln wird mit der Lösung der Unabhängigkeit der Ukraine. Eine Revolution aber, die siegreich sein soll, wird ohne diese Lösung dem ukrainischen Volke die volle Freiheit nicht bringen. Vom Kriege aber wird, glaube ich, nur ein Verbrecher zu reden wagen, da ein solcher Krieg mehr Opfer und Werte verschlingen würde, als sie die Ukraine bestift.

Wir wagen es selbst im günstigsten Falle zu behaupten, daß weder die sozialistische Bewegung noch das ukrainische Volk gewinnen würde. Es dürfte sich bald herausstellen, daß

eine siegreiche nationalistische Bewegung in der Ukraine nichts anderes zeitigen könnte als einen neuen Splitterstaat von unbegleitender Lebensunfähigkeit. Ein solcher neuer Splitterstaat würde sich wie so mancher seiner Art spreizen und an Eroberungsfucht leiden. Wir hätten neue Nationalhelden, mit den Diktaturgelächsten dieses Menschenschlages noch einen überflüssigen Generalstaat, noch eine Armee zur „Erhaltung des Weltfriedens“, noch ein Diplomatenkorps zur „Beseitigung der Geheimdiplomatie“, neues Staatsbürgergesetz, neue Reparationen, Zollkriege und alle die so gut bekannten schönen Dinge. Denn der neue Staat verlangt Schutz nach außen und innen, und je früher der Staat, umso größer das Schutzbedürfnis. Aber damit noch nicht genug. Der neue Staat muß auch seine Landwirtschaft entwickeln und auf den Weltmarkt einstellen, also Weltwirtschaftspolitik machen und selbstverständlich auch die heimische Industrie ausbauen. Vorausgesetzt, daß in dem Kampf um das neue Staatsgebilde nicht alle Angehörigen der Minderheiten ausgeschlachtet werden, wird er auch die Minderheitenfrage nicht weniger als andere Staaten zu lösen haben.

Wir achten und lieben alle Völker. Wir halten ein jedes Volk, also auch das ukrainische, für ein gutes Volk. Es als ein besseres Volk zu betrachten, hieße ungerecht sein. Man darf daher kaum annehmen, daß den Ukrainern das erspart bleiben könnte, was anderen Völkern nicht erspart blieb.

Soll also diese Lösung des ukrainischen oder weißrussischen Problems im Zeitalter der Vereinigten Staaten Europas, des Kellogg-Paktes, der Abrüstung und des Wirtschaftsfriedens aktuell sein?

Freilich. Solange all die oben genannten, schönen Dinge Unterhaltungsstoff der modernen Diplomatie sind, die sich zwischen der wirtschaftlichen und politischen Reaktion und der Notwendigkeit der wirtschaftlichen und politischen Zusammenfassung wendet, sieht es mit allen Minderheitenvölkern noch schlimmer aus als mit den Völkern, die zur sogenannten Mehrheit gehören. Dennoch ist die wirtschaftliche und politische Zusammenfassung der Staaten keine Phrase. Sie muß erfolgen bei Strafe des Unterganges der Staaten und Völker Europas. Wenn es den Völkern nicht gelingt, den Völkerbund zu einem wahrhaften Bund der Völker umzugestalten, so wird der Arbeiterkampf nichts anderes übrig bleiben als diesen Völkerbund zu zerschmettern, um das zu verwirklichen, was in der Linie der Entwicklung liegt, nämlich die Internationalisierung der Wirtschaft wie der Gesellschaft. Darum vermögen wir in der Schaffung neuer Staatsgebilde in der Form kapitalistischer Staaten keinen Fortschritt zu sehen.

Unseres Erachtens ist der gemeinsame Kampf der Proletarier Polens um weitgehendste kulturelle Selbständigkeit und Selbstverwaltung der einwandfreieste Weg zum Sozialismus, als dem Befreier aller Völker.

### Der Präsident von San Domingo zurückgetreten.

New York, 1. März. Der Präsident von San Domingo Basquez reichte seinen Abschied ein und unterzeichnete ein Dekret, in dem er Raphael Estrella Urena zum provisorischen Präsidenten der Republik von San Domingo ernannte. Durch dieses Dekret hat die Revolution ein Ende erreicht. Expräsident Basquez will San Domingo verlassen.

### Der Namenstreit in Norwegen.

Kopenhagen, 1. März. Nach Meldungen aus Oslo beschäftigte sich das Plenum des norwegischen Storting am Freitag mit dem Namensstreit um Dronningholm. 75 Abgeordnete stimmten für den Beschluss das Dronningholm, wonach die Stadt ihren alten Namen zurückhalten sollte, während 74 Abgeordnete dagegen stimmten. Zur endgültigen Entscheidung dieses Beschlusses des Storting bedarf es jedoch einer Zweidrittelmehrheit im Plenum. Das bedeutet, daß der neue Name Dronningholm — Midaros — bis auf weiteres in Kraft bleibt.

### Palastrevolution im Leninbund.

Die Trozki-Anhänger machen einen eigenen Laden auf.

Trozki hat sich mit Urbahns, dem Führer des links-kommunistischen Leninbundes, völlig überworfene. Nachdem es bereits im vorigen Herbst aus Anlaß des russisch-chinesischen Konfliktes wegen der Stellungnahme für oder gegen Sowjetrußland zwischen beiden zu Zerwürfissen gekommen war, die Trozki zur Bildung einer besonderen Fraktion bewegten, ist es jetzt wegen des Auschlusses der unentwegten Trozki-Anhänger Grylewicz und Zoko aus dem Leninbund zum Bruch gekommen. Trozki fordert seine Anhänger auf, Urbahns zu verlassen. Zugleich wird der links-kommunistische „Volkswille“ durch Verweigerung von literarischen Beiträgen boykottiert. Die Trozki-Gruppe in Deutschland hat sich in dem „Internationalen Bulletin“ bereits ein eigenes Organ geschaffen. Also eine neue politische Partei.

### Aus Welt und Leben.

#### Eisenbahnunglück in Rußland.

Rowno, 1. März. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Moskau und Orscha ist ein D-Zug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwölf Wagen wurden zertrümmert, sechs leicht beschädigt. Drei Personen wurden getötet und vier schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt worden.

#### Fünf Mitglieder einer Missionsstation von chinesischen Banditen ermordet.

Fünf von Banditen verschleppte Mitglieder einer katholischen Missionsstation des Jingtai-Gebietes sind, nach in der römisch-kathol. Station in Hongkong eingegangenen Mitteilungen, ermordet worden. Es handelt sich dabei um den Bischof Berziglio, einen Vater und drei chinesische Nonnen. Die Banditen hatten zuerst Lösegeld für die fünf Gefangenen verlangt und als ihnen das mißlungen war, hatten sie kurzerhand alle fünf ermordet. Der Bischof stammte aus Mailand und hatte in China 23 Jahre Mission betrieben.

#### Grubenunglück in Sowjetrußland.

Neun Tote, vier Schwerverletzte.

Rowno, 28. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich am Freitag in Dniepropetrowsk (Ukraine) in einem Schacht ein schweres Grubenunglück. Durch eine Gasexplosion wurden neun Arbeiter getötet, während vier schwer verletzt wurden. Eine Untersuchungskommission stellte fest, daß das Unglück auf technische Fehler zurückzuführen ist. Der leitende Ingenieur Saitchenko wurde sofort von der D.G.P.U. verhaftet.

#### Hochbahn fährt in eine Arbeiterkolonne.

Berlin, 28. Februar. Am Freitagvormittag fuhr am Bahnhof Schlesisches Tor ein Hochbahnzug in eine Arbeiterkolonne, die auf der Strecke Lützen auswechselfte. Der Kolonnenführer und ein anderer Arbeiter wurden vom Zuge erfasst, der Kolonnenführer Vaschin getötet. Die Ursache läßt sich mit Sicherheit noch nicht feststellen. Von den etwa zehn an der Unglücksstelle beschäftigten Arbeitern behaupten einige, daß der Sicherheitsposten das vorchriftsmäßige Signal nicht gab, andere wiederum behaupten, er habe das Signal gegeben. Die Unglücksstelle ist sehr unübersichtlich. Der Zugführer sah erst aus fünf Meter Entfernung die Arbeiterkolonne.

#### Die Probefahrt der „Europa“.

Bremen, 1. März. Wie bekanntgegeben, ist der Dampfer „Europa“ am 27. Februar, abends, nach Erledigung des ersten Teiles seiner Probefahrt an die Columbus Gage in Bremerhaven gegangen. Aus der ersten Probefahrt hat eine 24stündige Fahrt mit hoher Leistung von Utsire (Norwegen) nach Fair Island (Schottland) und zurück stattgefunden, während der die Turbinen mit einer Dauerleistung von über 120 000 Wellen-Pferdestärken arbeiteten. Hierbei konnte das Schiff trotz großer Böen bei einer Windstärke bis zu 10 nach Eaufort eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,3 Seemeilen halten. Nach Schluß der 24stündigen Meilensfahrt trat in einer der zwölf Haupt-

**„CASINO“** Heute und folgende Tage!

Ein Schlager der polnischen Filmindustrie ein Film, dem das Ausland Anerkennung zollte und ihn in den Reihen der erstklassigen Werte stellte.

**„Schönheit des Lebens“**

nach ST. ZEROMSKI.

Inszeniert von: **J. GARDAN und AN TOLSTERN** Regie: **JULIUS GARDAN** Aufnahmen: **SEWER N STEIN WURCEL**

In den Hauptrollen: **NORA NEY und ADAM BRODZISZ** In der Rolle des Generals Polenow: **BOGUSŁAW SAMBORSKI**

Weitere Besetzung: Eugen Bado, Stef. n Jaracz, Wieslaw Gavlukows i, Irene D im, Ludwig Fritsche u. andere

Hersteller: „Dep-Film“ Anfang 4.30 Uhr. — Orchester unt. Dir. d. Hrn. S. Kantor

turbinen ein unregelmäßiges Geräusch auf, das auf die Möglichkeit einer inneren Beschädigung dieser Turbine schließen ließ. Um die Anlagen nicht zu gefährden, wurde langsam gehalten und später der betreffende Turbinengang ausgehalten. Nach Behebung der inzwischen festgestellten Störungsursache wird das Schiff nun die Probefahrt wieder aufnehmen, um auch die Prüfung bei voller Dauerleistung abzuschließen. Die vorgeschriebene vorübergehende Störung hat insofern zu einer erfreulichen Feststellung geführt, als sie den Beweis erbracht, daß das Schiff bei entsprechend erhöhten Propellerumdrehungen in normaler Wetterlage seine planmäßige Dienstgeschwindigkeit von 26,25 Seemeilen selbst mit nur drei Turbinenagregaten innehalten kann.

**Erstes Kontin. THEATER in Lodz** **SPLENDID** Karutowicza Nr. 20

Heute und folgende Tage:

Ganz Lodz muß erscheinen, um den vorzüglichen Kontinental des emotionsstarken Dramas

**Der gefallene Engel**

zu sehen und zu hören. — Internationale Neuver. Musik verschiedener Völker, sowie das unvergleichliche Intermezzo

**„Wenn die Nacht anbricht“**

Bemerkung: Trotz der hohen Kosten des Bildes werden die Preise nicht erhöht.

Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr.

### Amanullah auf dem Wege nach Kabul



Wie wird er zurückkehren, so — oder — so?

Der frühere afghanische König ist in Istanbul eingetroffen, um sich von dort nach Kabul zu begeben. Ob Amanullah wieder in der Rolle des europäisch orientierten Politikers oder als afghanischer Bandenführer in seine Hauptstadt einziehen wird — diese Frage wird sich in nächster Zeit klären.

### Wird neue Leser für dein Blatt!

### Geiz.

Schon die Bibel sagt: Geiz ist die Wurzel alles Übels. (1. Timoth. 6. 10.) Und jeder Geizige spart am verkehrten Ende. Geiz macht blind gegen die realen Notwendigkeiten des Lebens. Geiz — nein, nein! Deibel, Geiz ist ekelhaft!

Hat ein Mensch gehört, ein Kurzschichter trägt seine Brillen nur in äußerst dringenden Fällen, trägt sie nur, wenn er unbedingt etwas deutlich sehen will, trägt sie nicht ständig auf der Nase, nur um vorübergehende Abnutzung der Gläser zu vermeiden? Ist das Sparfahne oder ist das nichtsruhiger, ekelhafter Geiz? Nimmt es Wunder, daß aus solchem Geiz das größte Malheur entstehen kann?

Malwine, was des pensionierten Katastersekretärs eheliches Weib ist, pflegt ihrem Manne Anton die Brillen wegzuschleichen. Nur am Sonntag, zur Lesüre der Hauspostille gibt sie die Angengläser heraus. Wie oft hat der freundliche, stille und bescheidene Mann gefleht:

„Malchen, gib mir die Brille auch für die Straße, ich fühle mich so unglücklich, wenn ich nichts sehen kann.“

„Nein“, pflegte Frau Malwine stets darauf zu antworten. „Ne, sperr auf der Straße die Augen auf, was brauchst du auf der Straße viel was zu tuden? Spuren dir vielleicht die fremden Weiber im Kopf herum, was? Nein, die Brille gibst nicht! Wir müssen sparen, wir können nicht alle Jahre neue Brillen kaufen. Wenn du auf der Straße nicht genug gucken kannst, dann sitz' zu Haus am Ofen, du teilst sowieso viel zu viel Schutzlosen ab.“

Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß einzig und allein die fehlenden Angengläser schuld an dem furchtbaren Unglück tragen, welches Anton eines schönen Vormittags früh und unvermittelt überfiel. Nichtsahnend, die kurzschichtigen Augen vor sich auf die Erde gerichtet, lustwandelte Anton die Straße entlang. An der Ecke wollte er den Fahrradweg überqueren. Wohl glühte er als gutbürgerlicher Bürger nach links und rechts, ob auch keine Gefahr in Gestalt moderner Verkehrsmittel sein Leben bedrohe, um dann entschieden mit trippelnden Schritten den Damm zu überqueren. Aber seine kurzschichtigen Augen sahen nicht den riesengroßen Autobus, der dann in scharfem Tempo am Ende der Straße auftauchte. . . .

Und so geschah das Gräßliche.

Der Fahrer des Verkehrsmittels zog die Bremsen, Anton schrie entsetzt auf und streckte seine kurzen Arme nach rechts erfüllt den Himmel — zu spät! Der schwere Autobus ging Anton direkt über die Weste und teilte ihn in zwei ungleiche

Hälften. Menschen strömten zusammen und jemand will deutlich gehört haben, wie der bleiche Mund des Vermissten mit dem Seufzer die Worte sprach:

„Das ist Malchen gut, warum gab sie mir auch nicht die Brille!“

Tatsache ist, daß ein bejweinigendes Lächeln die Gesichtszüge des Toten verfeinerte.

Man schaffte Antons zwei Hälften fort, spülte das Blut mit einem Eimer Wasser von den Rädern des Autobusses, die Menschen gingen auseinander und das Leben pulsierte weiter.

Blieb aber für die zuständige Behörde eine unangenehme Aufgabe: Antons Frau mußte vom Tode ihres Mannes benachrichtigt werden. Und zwar — wie es sich gehört — schmerzhaft und mitfühlend, nicht plump und roh, damit nicht etwa der Schreck Malwines übermanne und ein zweites Unglück dem ersten folge.

Ging also ein amtlicher Tröster in Malwines Behausung. Er fand sie in der Küche. Sie stand am Herd und schälte Kartoffeln.

„Guten Tag!“ sagte der amtliche Tröster, „ich komme . . .“

„Haben sie sich draußen ordentlich die Füße abgewaschen?“ kam Frau Malwine jeder Eröffnung zuvor.

„Ja, das habe ich!“

„Ja, was wollen sie?“

„Liebe Frau!“ beirrt der Tröster seine peinliche Mission. „Liebe Frau, Ihrem Manne ist etwas passiert!“

„So, dem Esel passiert bald was,“ sagt Malwine und schält ihre Kartoffeln ruhig weiter.

„Ja, liebe Frau,“ fährt der Mann fort und schwigt.

„Ja, liebe Frau,“ fährt der Mann fort und schwigt.

„Zweimal brauchen Sie das nicht sagen,“ macht Malwine und schält unbeeinträchtigt die Kartoffeln.

„Ja, Ihr Gatte, liebe Frau, ist überfahren worden.“

„So?“

„Ja, schrecklich, liebe Frau, wir haben ihn ins Krankenhaus gebracht. Ihr Mann ist — tot!“

Da fährt Frau Malwine auf. Mit einem Ruck schneißt sie die halbgeschälte Kartoffel in die Schüssel und knallt das Messer auf den Küchentisch. Breitbeinig stellt sie sich vor den amtlichen Tröster hin, stemmt die Fäuste in die Hüften und schreit auf:

„So, und das sagen Sie erst jetzt, wo ich schon Kartoffeln für zwei geschält habe! Sie lassen mich ruhig weiterköcheln. Sie . . . Sie . . .“

Der amtliche Tröster geht. Bartolus

# Tagesneuigkeiten.

## Unterstützungen für die Halbarbeitslosen.

Bekanntlich haben die Massenverbände und der Arbeitslosenfond seit längerer Zeit Bemühungen angestellt, damit denjenigen Textilarbeitern, die nur zwei oder drei Tage in der Woche beschäftigt sind, Unterstützungen aus dem staatlichen Arbeitslosenfond ausgezahlt werden. Das Projekt blieb im Arbeitsministerium hängen, da Arbeitsminister Prytor es nicht bestätigen wollte. Erst jetzt mußte er sich dazu bequemen, den Halbarbeitslosen zum Teil eine Hilfe zukommen zu lassen. Am Freitag endlich wurde angeordnet, daß diejenigen Textilarbeiter der Lodzzer Woiwodschaft Unterstützungen erhalten sollen, deren Wochenverdienst den Tariflohn von zwei Tagen nicht übersteigt. Die Höhe der auszahlenden Unterstützungen wird die Hauptverwaltung des Arbeitslosenfond in Warschau festlegen. Vorläufig soll die Unterstützung für die Monate März, April und Mai d. J. gewährt werden.

## Die Winterunterstützungen für Februar und die Ausgabe der Kohlentons an die Arbeitslosen.

Der Magistrat gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 26. Februar, die Auszahlung der staatlichen Winterunterstützung für den Monat Februar und die Ausgabe der Kohlentons an die Arbeitslosen, die eine Familie zu unterhalten haben und zum Empfang der Unterstützungen berechtigt sind, begonnen hat. Alleinstehende können Kohlen aus städtischen Mitteln nicht erhalten. Arbeitslose mit kleineren Familien erhalten 4 Zentner, mit größeren Familien 6 Zentner Kohle.

Die Auszahlung der Unterstützungen und die Ausgabe der Kohlentons findet statt: für die in der 1. Abteilung des Staatl. Arbeitsvermittlungsamtes registrierten Arbeitslosen in der Petrikauer 212, für die in der 2. Abteilung des Amtes Registrierten in der Petrikauer 273 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr, und zwar morgen, Montag, den 3. März, für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben P, R und S; Dienstag, den 4. März, mit den Anfangsbuchstaben T, U, W und Z.

Zwecks Erhalt der Kohle können sich die Arbeitslosen mit den Kohlentons an folgende Kohlenlager wenden: 1) Ecke Przemyska und Fabryczna, 2) Wenglowa 3 (städt. Kohlenlager).

Jeder Arbeitslose hat bei der Empfangnahme der Unterstützung und der Kohlentons sowie der Kohlen seinen Personalausweis oder einen anderen entsprechenden amtlichen Ausweis und die Arbeitslosenlegitimation mitzubringen.

## Der Wochenbericht des Lodzzer Arbeitsvermittlungsamtes.

Im Bereich des Lodzzer staatl. Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lasz, Sieradz, Lengzycza, Brzeziny) waren am 1. März d. J. insgesamt 52 728 (in der Vorwoche 51 884) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 37 239 (36 420), Pabianice 4087 (4052), Zgierz 4046 (4071), Zomita-Wola 2226 (2423), Tomaszow-Mazowiecki 3468 (3294) Konstantynow 482 (482), Alexandrow 462 (465), Ruda-Pabianicka 716 (727). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfond erhielten in der vergangenen Woche 34 231 Arbeitslose, davon in Lodz allein 24 447. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche 2513 (in der Vorwoche 2444) Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 72 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 1673 Arbeitslose. Das staatl. Arbeitsvermittlungsamte verfügt über 22 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

## Das Recht eines professionellen Vermittlers auf Entschädigung.

Das Höchste Gericht hat in der 1. Kammer (Verfahren Nr. I C. 2030 (28) entschieden, daß das Recht eines professionellen Vermittlers zum Empfang einer Entschädigung für seine Dienste nur im Falle des Abschlusses eines speziellen Abkommens zwischen dem Vermittler und der interessierten Person bezüglich der geplanten Transaktion entsteht, zu deren Abschluß der Vermittler beitragen soll.

## Verhaftung eines Zigeunerhaupteingangs.

Bereits seit längerer Zeit fahndete die Lodzzer Kriminalpolizei nach dem 36jährigen Zigeunerhaupteingangs Adam Wisniewski, der von verschiedenen Polizeibehörden im Lande wegen zahlreicher Verbrechen stückweise verfolgt wurde. Der geriebene Zigeunerhaupteingangs graffierte bereits seit dem Jahre 1924 auf dem Gebiete der Republik Polen und verübte zahlreiche Verbrechen. Gestern Abend bemerkten Beamte der Kriminalpolizei in der Konditorei von Doberslein in der Przejazdstraße einen braunhäutigen Gast, der ihnen verdächtig vorkam. Die Beamten sahen nun die Steckbriefe durch und fanden, daß der Unbekannte dem gesuchten Wisniewski sehr ähnlich sieht. Sie lockten daher den Verdächtigen unter einem Vorwande auf die Straße hinaus und verhafteten ihn. Im Untersuchungsamt, wohin der Verhaftete gebracht wurde, erwies es sich, daß der Verhaftete tatsächlich der längst gesuchte Zigeunerhaupteingangs Adam Wisniewski war. Bei ihm wurden gefälschte Pässe auf die Namen Stefan Michalski, Dr. Arpad White, Henri Dalinier und Mieczyslaw Dostanski vorgefunden. Der Verbrecher versuchte anfangs den Anschuldigungen zu spielen, gab sich für den Vertreter des französischen Konsuls in Alexandria aus und wies auch eine Bescheinigung hierüber vor. Alle Antworten halfen dem Verbrecher diesmal jedoch nichts, da die Kriminalpolizei die Beweise für seine Identität mit dem Adam Wisniewski besaß und den Verbrecher nach dem Genanig brachte. (b)

## Dreier Einbruchdiebstahl.

Ein überaus dreier Diebstahl wurde vorgestern nachmittag im Zentrum der Stadt verübt. In der linken Offizine des Hauses Nr. 80 in der Petrikauer hat der Kaufmann Samuel Silberstrom im ersten Stockwerk ein Manufakturwarengeschäft. Vorgestern verließ Herr Silberstrom wie gewöhnlich um 3 Uhr nachmittags mit dem Personal das Geschäft. Bald darauf fuhr ein sogenannter Rollwagen mit vier Personen auf den Hof, die ohne weiteres die Vorhänge öffnete und Waren herausstrugen, die sie auf den Wagen verladen und damit fortfuhren. Als der Geschäftsinhaber um 4 Uhr zurückkehrte, mußte er mit Schrecken feststellen, daß die Diebe 50 Stück Ware im Werte von über 10 000 Ploth gestohlen hatten. Wahrscheinlich hatten die Diebe das Geschäft schon seit längerer Zeit beobachtet, da sie genau passende Nachschlüssel zu zwei großen Vorhängegeschloßern besaßen. Bisher fehlt von den frechen Räubern jede Spur.

## Schlägerei im Nachtschl.

Im städtischen Nachtschl entstand gestern Abend eine Schlägerei, die ein blutiges Ende nahm. Bei dem Hereinlassen der Obdachlosen in den Schlaßsaal entstand zwischen dem arbeitslosen Maler Edwin Posselt und dem 18jährigen Gjeslaw Krenzol eine Schlägerei. Plötzlich zog Krenzol ein Messer aus der Tasche und versetzte Posselt einen Stich in das linke Bein. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem verwundeten Posselt einen Verband an. Gegen Krenzol hat die Polizei ein Protokoll aufgenommen. (p)

## Der fahrende Tod.

In der Kolicinska trug sich gestern ein furchtbarer Unfall zu, der den Tod eines jungen Mädchens zur Folge hatte. Die in der Kolicinska 11 wohnhafte Frau Witrowki schickte gestern nachmittag ihr siebenjähriges Töchterchen Jadwiga in den Laden, um einige Einkäufe zu besorgen. Als das Kind die Straße überqueren wollte, bemerkte es das Herannahen einer Straßenbahn nicht. Der Straßenbahnwagenführer konnte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen, so daß das Kind unter den Wagen geriet. Als man die Verunglückte schließlich befreite, waren ihr beide Beine abgefahren und sonstige schwere Verletzungen beigebracht worden. Das schwerverletzte Kind wurde sofort in das nahe Anne-Marie-Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf verstarb. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein, um den genauen Verlauf des Unfalls festzustellen. (m)

## Ziehung der Dollar-Prämienanleihe.

In der letzten Ziehung der Dollarprämienanleihe fielen folgende Gewinne auf die Nummern:

40 000 Dollar: Nr. 595202.

8000 Dollar: Nr. 555320.

3000 Dollar: Nrn. 451741 668680 826371.

1000 Dollar: Nrn. 601167 486097 758914 639701 316845.

500 Dollar: Nrn. 144185 639409 316665 681360 486481 995230 445969 934497 20159 184031.

100 Dollar: Nrn. 375445 134450 698391 585730 891219 131675 147453 674754 794078 67124 274849 45989 125587 224965 418213 632059 557993 856870 41507 250747 875152 566802 33059 868968 63884 563925 920988 814411 780274 16296 939047 599008 291077 116924 774995 987806 641823 516209 750717 591028 403257 369729 935015 457556 487708 315600 649863 12090 464928 819218 772926 544473 165895 586916 833104 580444 654373 82897 146253 500754 169790 5715 224699 98360 257583 516997 885889 605319 939816 646117 922038 194088 380696 92924 582978 768525 989458 836160 673320 765375.

## Berzweiflungstat eines unheilbar Schwindsüchtigen.

Seit September vorigen Jahres weilte der in Lodz, Zernostkogo 18, wohnhafte 54jährige Kaufmann Wozniak Kiffin in der Heilanstalt für Lungenkranke in Radogoszcz. Er litt bereits seit einigen Jahren an Tuberkulose, die trotz ärztlicher Bemühungen immer größere Fortschritte machte. Unter dem Einfluß dieses Bewußtseins griff er gestern zum Rasiermesser und schnitt sich damit die Kehle durch, um seine Leiden abzukürzen. Auf den Ruf der Pflegerin eilten die Ärzte herbei, die jedoch nicht mehr helfen konnten, da der Kopf fast ganz vom Rumpfe getrennt war und Kiffin nach einigen Minuten sein Leben aufhauchte. (m)

## Opfer der Arbeitslosigkeit.

Vor dem Hause Kilińskiego 69 verjuchte die in Balty, Zielona 24, wohnhafte 23jährige Arbeitslose Emilia Gintrei sich durch den Genuß von Tod das Leben zu nehmen. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt der Lebensmitten die erste Hilfe erwies und nach der städtischen Krankenanstalt überführen ließ. (w)

## Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; R. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sololewicz, Przejazd 19; R. Rembicki, Andrzejka 28; J. Sundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierzka 5; S. Trankowiska, Brzezinska 56.

# Streit in der Bandindustrie.

## Der „Praca“-Verband erzieht seine Mitglieder zu Streikbrechern. — Der N. P. R. Führer Kazmierczak mit der Polizei im Bunde.

Vor ungefähr fünf Wochen kündigten sämtliche Fabrikanten der Bandindustrie ihren Arbeitern vierzehntägig ohne Angabe irgendwelcher Gründe. Nach Ablauf der Kündigungszeit erhielten die Arbeiter ihre Bescheinigung auf Arbeitslosenunterstützung. Es schien alles in Ordnung zu sein und die Arbeiter warteten geduldig, bis ihre Arbeitsstätten wieder geöffnet werden. Doch stellte es sich bald heraus, daß diese Entlassungen ein abgeleimtes Manöver waren: die wie immer profitgierigen Fabrikanten füllten sich diesmal zu einem Feldzug gegen ihre Arbeiter. Den Angriff zu diesem Feldzuge unternahm die Bandfabrik „Krajowa Fabryka Wstozel“, früher Aronson und Kase-man, in der Zernostkogo (Panska) 98, in welcher bisher 24 Weber beschäftigt waren. Die Weber dieser Fabrik hatten die Arbeit unter sich so eingeteilt, daß jeder von ihnen zwei Tage in der Woche arbeitete. Der Trick der „Krajowa Fabryka Wstozel“ bestand darin, daß sie vor zwei Wochen nur an fünf Arbeiter Einladung per Post versandte, zur Arbeit zu erscheinen, um auf diese Weise die Solidarität der Arbeiter zu brechen. Diese wandten sich aber in erster Linie an ihre Arbeitsgenossen und gingen schließlich in Begleitung der Delegierten nach der Fabrik. Dort empfing sie der Direktor Herr Aronson. Doch weigerte sich der Herr Direktor mit diesen Arbeitern in Gegenwart der Delegierten zu sprechen. Als darauf die Delegierten das Kontor verließen, legte der Herr Direktor diesen fünf Arbeitern eine neue, schon vom Fabrikinspektor bestätigte Lohnliste vor, welche eine Lohnreduzierung von 25—35 Prozent betrug. Selbstverständlich lehnten die Arbeiter dieses Anerbieten rundweg ab. Es kam also zu keiner Einigung.

Nun ging der Herr Direktor zum Generalangriff über. Er setzte sich mit dem unter dem Einfluß der N. P. R. stehenden Praca-Verband in Verbindung; der Leiter dieses Verbandes, Kazmierczak, hatte nun nichts eiligeres zu tun, als sofort Mitglieder seines Verbandes als Streikbrecher zu entsenden. Der Leiter des Bandweberverbandes unterließ es aber nicht, den Leiter des Praca-Verbandes Kazmierczak auf das Unstatthafte seines Vorgehens aufmerksam zu machen, und dieser versprach anfänglich, die Sache zu untersuchen, und gab am Montag Abend zur Antwort, daß die Leute aus dem Praca-Verband nicht mehr zur Arbeit erscheinen werden.

Doch hielten die Praca-Leute das gegebene Versprechen nicht, denn schon am nächsten Tage erschienen dieselben Arbeiter wieder in der Fabrik und nahmen die Arbeit auf. Dieser unerhörte Wortbruch der Praca-Männer veranlaßte die streikenden Arbeiter, sich am Abend vor die Fabrik zu begeben, mit der Absicht, mit den Streikbrechern nach dem Praca-Verband zu gehen und vielleicht eine Verständigung zu erzielen. Als die Streikenden jedoch ihr Anliegen vor-

brachten, gebärdeten sich die verräterischen Streikbrecher wie toll und suchten auf offener Straße eine Schlägerei heraufzubeschwören. Dieses herausfordernde Gebahren dieser Leute sehend, ließen die Streikenden von ihnen ab und eine Delegation begab sich nach dem Praca-Verband, um die Leitung dieses „Arbeiter“-Verbandes an ihr gegebenes Versprechen zu erinnern. Doch hatte sich der Verbandsleiter Kazmierczak bereits aus dem Staube gemacht. Bald erschienen auch die Streikbrecher, und die um ihren Brot-erwerb gebrachten Arbeiter suchten nun noch einmal, an das Bewußtsein dieser N. P. R.-Leute zu appellieren. Doch wurden diese jetzt im höchsten Grade empfindlich und frech und sagten offen heraus, um was ihnen geht: Lange genug haben die „Szwabny“ gute Arbeit gehabt. Jetzt, wo es ihnen gelungen sei, die Arbeitsstätte zu erobern, werden sie diese auch zu halten wissen, selbst wenn die Szwabny dabei tüchtig verhaue werden sollten. Es ist selbstverständlich, daß bei solcher Einstellung dieser vom Chauvinismus verblendeten Arbeiter mit ihnen nicht vernünftig zu reden war.

Am nächsten Tage wandten sich die Streikenden noch einmal an den „Praca“-Sekretär Kazmierczak, um diesen an sein gegebenes Versprechen zu erinnern. Obzwar sie von diesem N. P. R.-Mann wohl keine Unterstützung erhofften, so erwarteten sie von ihm zumindestens, daß er das standalose Verhalten seiner Mitglieder verurteilen werde. Doch benahm sich dieser „Arbeiterführer“ noch schlimmer als seine Schutzbefohlenen. Nicht genug damit, daß er das verräterische Vorgehen der Streikbrecher gutieß, drohte er die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter mit der Polizei, falls sie es noch einmal wagen sollten, gegen die vom Pracaverband entsandten Streikbrecher etwas zu unternehmen. „Ihr seid“, so sagte Kazmierczak, an die Adresse der Streikenden gewandt, „in der Stadtkommissar bereits angemeldet, und falls Ihr nicht ruhig sein werdet, könnt Ihr schon in den nächsten Tagen hinter Gefängnisgittern sitzen!“

So sieht also die von der im Dienste der Sanacja stehenden N. P. R. geleitete Arbeitervertretung aus. Erziehung zur Streikbrecherarbeit der Mitglieder und in der Folge Bepitzelung der durch ihre auf Arbeiterverrat aufgesetzte Taktik in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter, das ist der Aufgabenkreis dieses Verbandes. Besonders gegen die Deutschen haben es diese chauvinistischen Kapitalistenknechte abgesehen, denn in diesem Falle handelt es sich ausschließlich um deutsche Arbeiter. Die große Masse der Arbeiter hat das Wesen der N. P. R. schon vor drei Jahren erkannt, als diese Partei vollständig bankrottiert aus dem Wahlkampf schied. Heute gehören ihr nur noch einige vom Nationalismus verblendete Arbeiter oder sonstige käufliche Individuen an, die zum Arbeiterverrat jederzeit fähig sind.

### Die Frequenz auf den elektrischen Zufuhrbahnen.

Die Statistische Abteilung des Magistrats veröffentlicht interessante Angaben über den Verkehr auf den Lodzger elektrischen Zufuhrbahnen. Danach sind auf diesen Bahnen im vergangenen Jahre insgesamt 14 777 918 Personen gefahren, was einen Zuwachs von 1 239 922 Personen im Vergleich zum Vorjahre bedeutet, wo nur 13 537 996 Personen die Zufuhrbahnen benutzten. Die Frequenz ist demnach um 9 Prozent gestiegen. Dabei ist zu erwähnen, daß der Zuwachs in den früheren Jahren größer war als im vergangenen, da er z. B. 1927 12 Prozent, 1928 14 Prozent betrug. Der Verkehr auf den einzelnen Linien stellt sich wie folgt dar. Gefahren sind:

Lodz—Zgierz	3 053 388	Personen
Lodz—Meksandrow	3 483 045	"
Lodz—Pabianice	3 637 557	"
Lodz—Ruda-Pabianicka—Kozlow—Tuszyn, Kruszew	1 376 264	"
Lodz—Konstantynow—Autonierst	1 281 520	"
Lodz—Dzorkow	1 946 044	"

Der Zuwachs der Frequenz beträgt auf den einzelnen Linien: Lodz—Zgierz — 18 Prozent, Lodz—Meksandrow — 42 Prozent, Lodz—Pabianice — 7 Prozent, Lodz—Dzorkow — 20 Prozent. Auf der Linie Lodz—Ruda-Pabianicka—Kozlow—Tuszyn ist ein bedeutendes Zurückgehen der Frequenz, u. zw. um 34, auf der Strecke Lodz—Konstantynow—Autonierst ein Zurückgehen um 12 Prozent zu verzeichnen. Der Rückgang auf diesen Linien ist durch die starke Konkurrenz der auf diesen Strecken verkehrenden Autobusse zu erklären.

### Schwere Bluttat in der Gdanstafstraße.

Gestern abend spielte sich in der Gdanstafstraße in der Nähe des Hauses Nr. 150 eine blutige Tragödie ab. Gegen 12 Uhr nachts standen vor dem genannten Hause drei Straßenpassanten, die mit lauten Stimmen einen Streit untereinander ausfochten. Auf der anderen Seite der Straße erschien in dieser Zeit ein unbekannter Mann, der die Streitenden in grober Weise zur Ruhe aufforderte. Die Streitenden antworteten dem unberufenen Schiedsrichter, er möge sich nicht in fremde Angelegenheiten mischen, worauf dieser auf die Streitenden zukam und einem von ihnen einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzte, daß der Geschlagene zu Boden stürzte. Die drei Männer wollten nun die Flucht ergreifen, doch vertrat ihnen der rabiate Straßenpassant den Weg. Es entstand nun ein Handgemenge, wobei der hinzugelommene Mann plötzlich ein langes Fleischermesser aus dem Stiefelschaft zog und seinem Gegner einen Stich in die Brust versetzte. Der verwundete Mann fiel stöhnend zu Boden. Inzwischen hatten die beiden anderen Männer Bewohner des Hauses Nr. 150 zu Hilfe herbeigerufen. Bei dem Anblick der Hausbewohner ergriff der Messerheld die Flucht und lief in der Richtung der Karolastraße und von hier nach der Jeronimskiego, wo er über den Zaun nach dem Pomiatowkipark zu entkommen suchte. Hier wurde er von einem Polizisten des 10. Polizeikommissariats bemerkt und festgenommen. Nach dem Polizeikommissariat gebrachte, stellte er sich als der Fleischer Josef Gelsasz heraus und wurde verhaftet. Der Verletzte erwies sich als der 52jährige Wojciech Bieganski, Gdansta 150 wohnhaft, der vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem Josepha-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. (p)

### Aus der Philharmonie.

#### Ballett Bodenwieser.

Die Höhe auf der das erste Auftreten dieses Balletts war, wurde auch im zweiten beibehalten. Die Zuschauerzahl wurde jedoch bedeutend überschritten. (Daß dies noch möglich war, hätte man nicht für möglich gehalten.)

Das Programm war, bis auf vier der schönsten Tänze, ein ganz neues. Bedauert wurde es allgemein, daß die wirklich einzigartige „Tango“-Parodie nicht mitgenannt war. Bis zum Schluß noch hoffte man auf diese Extra-Einlage. Leider vergebens. Dafür werden die Sonntagbesucher diese Freude erleben.

Angefangen vom „Heroischen Marsch“ — Musik Lorber — bis zu den Parodien, die in geschickter, sachkundiger Weise am Schluß des Programms kommen, wurde alles mit stets gesteigertem Interesse und ebensolchem Beifall aufgenommen.

Gertrud Bodenwieser lernten wir diesmal nicht nur als hervorragende Tanzpädagogin, sondern auch als fabelhaft rasche Tänzerin in den „Spanischen Rhythmen“ kennen. Der Beifall des Publikums erzwang sich eine Wiederholung. Die „edigen Linien“ waren wiederum aufs beste durchgeführt und liefen wie beim ersten Male stürmischen Beifall hervor. Ebenso die „Galoppade“.

Das höchste jedoch an märchenhafter Schönheit und fesselndem Zauber bot auch diesmal „Die heilige Blume“. Auch dieses wurde zur großen Freude aller wiederholt.

Prachtvoll war das Schwingen der Körper in „Glocken“. Die Kostüme schon riesen den Eindruck erzeugender Glocken hervor. Erst leises, langames Schwingen, dann zunehmend, kraftvoll. Das höchste leitend und wieder langsam abebbend, ausschwingend, war so gut, daß man die Beherrschung des Körpers als meisterhaft bezeichnen muß. Gleich darauf kam die interessante Ueberraschung im „Sender und Empfänger“. Dieses gelang großartig.

Der Wiener Walzer zwang natürlich wiederum alle in seinen Bann und die sehr gute Musik machte es den Zuschauern schwer, still zu sitzen, so daß es verständlich war, daß man fast ins Wanken kam auf seinem Sessel, von dem vielen Taktschlägen mit den Beinen ringsum.

Wie ein Bild aus dem Rahmen entstieg wirkte das alt-englische Volkslied. Es war von verzauberndem Liebreiz

# Furchtbares Brandunglück.

## Acht Schulkinder teils schwer, teils leichter verletzt.

Gestern abend entstand in der Volksschule Zgierzstraße 126 während einer Kindervorstellung auf der Bühne ein Brand. Der im dichtbesetzten Schulraum befindlichen Kinder und Eltern bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik, die unter Umständen zu unübersehbaren Folgen hätte führen können, wenn nicht die Besonnenheit der Lehrer, die die Türen öffneten und die Kinder der Reihe nach hinausließen, die Situation gerettet hätte.

Trotzdem erwiesen sich von den Kindern, die an der Aufführung mitwirkten, acht mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verletzten Kinder heißen: Jan Szarych, 7 Jahre alt, Kochanowststraße 24; Taddäus Kalinowski, 8 Jahre, Wspulna 18; Czeslaw Klementa, 8 Jahre, Zgierzstraße 152;

Edmund Michalsti, 8 Jahre, Zgierzstraße 105; Alexander Romansti, 7 Jahre, Zgierzstraße 109; Stanislaw Trembacz, 7 Jahre, Poczta 9; Lucjan Zachlicki, Marcina 9; Taddäus Kozlowicz, Stefana 3.

Von diesen verletzten Knaben, die meist schwere Brand- und Quetschwunden erlitten, wurden Jan Szarych und Taddäus Kalinowski in hoffnungslosem Zustand dem Anne-Marie-Hospital zugeführt.

Die von diesem furchtbaren Unglück in Kenntnis gesetzte Schulbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet, ob die Katastrophe auf Fahrlässigkeit der Lehrer zurückzuführen ist, und um gegebenenfalls die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. (p)

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, Darmrissen, Abzessen, Harnbrand, Stauungsleber, Kreuzschmerzen, Brustflockenheit, Herzpochen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers immer angenehme Erleichterung, oft sogar vollkommene Heilung. Fachärzte für Innerlichkrankheiten lassen in vielen Fällen tagtäglich früh und abends etwa ein halbes Glas Franz-Josef-Wasser trinken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

### Feuer in einer Fabrik.

In der Fabrik von Cullier, Czopnial und Wojdylawski in der Petriauerstraße 218 brach gestern in der Weberei des Herrn Polakiewicz ein Feuer aus. Den nach dem Brandplatz ausgerückten 2. und 3. Löschzügen gelang es nach halbstündiger Löschaktion, den Brand zu löschen. Durch das Feuer wurde u. a. auf einem Webstuhl eine Kette vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf annähernd 2000 Zloty. (p)

### Kassendiebe im „Hause der Barmherzigkeit“

Gestern früh wurde die Untersuchungs-polizei von einem Einbruchdiebstahl in die Kasse des Spitals des „Hauses der Barmherzigkeit“ in Kenntnis gesetzt, der in der Nacht zu Sonnabend verübt worden war. Wir konnten darüber folgendes erfahren: Im Hochparterre des Krankenhauses in der Polnoerna 42 befindet sich neben anderen Räumen der der Spitalkasse, die aus 2 Zimmern besteht. Die Diebe mußten über den Zaun geklettert sein, da das Gebäude ungefähr acht Meter von der Straße entfernt im Garten steht. Vermittels einer Leiter waren sie an eins der Kassefenster gelangt, dessen Scheiben sie einbrachen und so in das Zimmer gelangten. Die Diebe — laut der Untersuchung waren es 4 Personen — hatten sich gleich dem feuergefährlichen Kassenschrank zugewandt und ihn sachgemäß aufgebrochen. Sicher hatten sie eine große Summe Geldes darin vermutet. An dem Tage zuvor war aber eine größere Geldsumme herausgenommen worden, so daß nur 337 Zloty und 5 Dollarollaras darin verblieben, die die Diebe an sich nahmen. Da sie durch die geringe Summe sichtlich enttäuscht waren, erbrachen sie sämtliche Schränke der Schreibstube und der Schränke auf der Suche nach Wertgegenständen. Dabei entwendeten sie einige Füllfederhalter und eine kleinere Geldsumme, die

### Kunst.

Vom Lodzger Philharmonischen Orchester. Heute, Sonntag, um 12 Uhr mittags, findet im Saale der Philharmonie das angekündigte 10. symphonische Frühkonzert des Lodzger Philharmonischen Orchesters statt. Das Konzert wird ausschließlich den Schöpfungen Eduard Griegs gewidmet sein. Es nehmen zwei Solistinnen daran teil, und zwar die berühmte Künstlerin des Lodzger städtischen Theaters Irene Horecka, die mit Orchesterbegleitung das schöne Melodram „Vergliot“ nach den Worten des berühmten Dichters Björnsterne-Björnson vortragen wird. Ferner wird Wanda Loginska fünf Lieder mit Orchesterbegleitung singen. Außerdem sind im Programm „Norwegische Tänze“, „Christliche Suite“ sowie andere Werke von Grieg vorgesehen. Das Konzert verspricht ein sehr interessantes zu werden.

Heute Abschiedsauftritt des Wiener Balletts Bodenwieser. Heute pünktlich um 8 Uhr findet im Saale der Philharmonie der letzte Auftritt des Wiener Balletts Bodenwieser statt. Für den heutigen Abend ist ein neues umfangreiches Programm vorbereitet worden. Karten sind im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Der phänomenale Regierchor in Lodz. „Die schwarzen Revellers“, das ist der Stolz der Theater von New York, London, Paris, Berlin und Wien. „Die schwarzen Revellers“, das ist die größte Sensation von Lodz. Der Gesang der schwarzen Revellers wird noch lange in unseren Ohren nachklingen. Der Auftritt des berühmten Regierchors findet am Dienstag, den 4. März, im Saale der Philharmonie statt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie zu haben.

### Wirb neue Leser für dein Blatt!

und Anmut der Bewegungen. Auch dieses mußte wiederholt werden.

Den Schluß bildeten, wie schon erwähnt, Parodien. Die erste eine Ballettparodie von geradezu wackerer Schürfernder Wirkung. Die zweite ein charakteristischer Step aus einem englischen Variete und zuletzt ein Matrosentanz, auch wie er im Variete gehandhabt wird. Die Ballettparodie war großartig aufgeführt und die Zuschauer „rauten“ Beifall. Die Teilnehmerinnen des Balletts Bodenwieser sind dem Tanz mit Körper und Seele ergeben. Feines Verständnis und erstklassiges Können, Früchte der Leistung Gertrud Bodenwiesers, schufen Hervorragendes. g-es.

### Stadttheater.

#### „Verbrecher.“

Schauspiel von Ferdinand Brudner.

Das so gefällig und mit so viel unnötiger Verbissenheit umkämpfte Städtische Theater, oder genauer gesagt, die Direktion Adwentowicz, hat mit der Aufführung der „Verbrecher“ einen glatten Sieg über seine Gegner errungen. Alles Schimpfen und Berunglimpsen nützt nichts. Die Direktion zwingt das Publikum in den Theateraal, Freunde wie Gegner. Die Direktion handelt nach dem Grundsatz — Ihr dürft mich bekämpfen, aber Ihr müßt mich hören.

Die umkämpfte Direktion hat außerdem das unläugbare Verdienst, das Lodzger Theater zur führenden Bühne Polens gemacht zu haben. Warschau, Krakau, Posen und was sonst noch in Polen in Theaterfragen mitzupprechen hat, hinkt dem Lodzger Theater nach. Und nicht allein in der Wahl des Repertoires, sondern auch in der Wiedergabe. Die Direktion Leon Schillers hat gehalten, was sie versprochen hatte. Doch zum Stück selbst.

Wer ist Brudner? Um den Verfasser des Stückes „Verbrecher“, Ferdinand Brudner, weiß das Geheimnis. Ist der Verfasser selbst ein hoher Gerichtsbeamter, oder ein Staatsmann, der seinen wirklichen Namen nicht preisgeben will? Niemand weiß es. Das Stück ist mit großem Erfolg über die Hauptbühnen Europas gegangen. Das Inognito des Verfassers aber ist gewahrt geblieben.

Was will der Verfasser? Nichts weniger, als die Verlehrtheit unseres heutigen Gerichtswesens, der heutigen „Gerechtigkeit“ nachweisen. Unsere Gerechtigkeitsinstitutionen, sagt der Verfasser, sind in sich abgeschlossene Welten, die mit dem Leben draußen nichts gemeinhaben. Das Verbrechen wird in Artikel eingeteilt, nicht in seinem Wesen ergründet, nur formell gestraft. In seiner Vorstellung ist unser Gerichtswesen selbst ein Verbrechen. Er stellt auch die Frage, was eigentlich Verbrechen ist und spricht ganz deutlich dem Gericht die Möglichkeit ab Verbrechen zu tilgen, Verbrechen zu sühnen. So viel Prozesse, so viel Verlehrtheiten. Die soziale Gerechtigkeit hat damit nichts zu schaffen.

Brudner ist auch ein neuerzeitiger Künstler, ein Dramatiker, der das ganze Register moderner Bühnenkunst beherrscht. Er zeigt uns nicht einen Einzelfall, sondern entwickelt sein Stück auf dem Milieu eines Wohnhauses, auf den Schicksalen aller seiner Bewohner. Es gibt eine Vielfältigkeit, die uns eine ganze Gesellschaft in ihren verschiedenen Schichtungen, Anschauungen, Empfindungen betrachtet läßt. Eine Bühne, die zu gleicher Zeit sieben Bühnen hat. So erst ist der Verfasser imstande, ein starkes soziales Bild zu geben. Die Helden hören auf, es spielt ein ganzes Geschlecht. Und wahrhaftig, dieses blutige Geschlecht ist nicht heldenhaft. Dieses Geschlecht hat sich selbst die Schranken des heutigen Gerechtigkeitsinstituts aufgebaut, um sich vor der wirklichen, eigenen, inneren Gerechtigkeit zu schützen.

Gemessen an unseren Bühnenverhältnissen ist die technische Leistung des Theaters immens. Die Regie hat es vortrefflich verstanden, unnötigen Pathos wegzulassen und dem Stück die natürliche Wirkung zu geben. Nur so konnte es wirklich gelingen. Unser Schauspielensemble verstand es ausgezeichnet, im Rahmen zu bleiben. Besondere Leistungen boten Horecka als die Mörderin aus Eiferjucht und Wozkowskii als flatter Burche, der ungeschuldt in den Tod geht. Die Hervorhebung dieser beiden Darsteller kann die Leistungen der übrigen Darsteller durchaus nicht herabsetzen, da alle, aber diesmal auch wirklich alle, auf der Höhe der Aufgabe standen.

Die Aufführung der „Verbrecher“ ist ein künstlerischer und gesellschaftlicher Sieg des Städtischen Theaters, ihres Direktors Adwentowicz und ihres überaus begabten Regisseurs Leon Schiller. Amt.

### Gutsche'n.

Der Verzeiger dieses Gutscheines erhält beim Kauf eines

## Detektor-Apparates

in der Firma

„RATHE-RADIO“, Narutowicza 18  
15% Preisermäßigung.

### Aus dem Reiche.

#### Waleihen für Strzlow und Babianice.

Vor einigen Tagen fand eine Sitzung der Anleihekommission der Polnischen Kommunalbank statt, in der u. a. der Strzlowener Selbstverwaltung eine Anleihe von 30 000 Zloty und der von Babianice eine solche in Höhe von 35 000 Zloty zum Ausgleich des Budgetfehlbetrages bewilligt wurde. (w)

#### Weil er Unterschlagungen aufgedeckt hat, steckt man ihn ins Irrenhaus.

In Berent hat ein Fall großes Aufsehen erregt, in dem der Techniker Georg Wieremiejczyk eine Rolle spielt. W. war bei dem Bahnbau Bromberg—Gdingen angestellt und wurde plötzlich nach Kooborowo (Anstalt für Geisteskrante) überführt. Wie der „Dziennik Koscielnik“ („Berenter Tagesblatt“) schreibt, gehen Gerüchte um, daß Wieremiejczyk die Generalstaatsanwaltschaft in Warschau von großen Veruntreuungen, die angeblich von der Bauverwaltung der Bahnstrecke verübt worden sein sollen, in Kenntnis gesetzt hat. Wieremiejczyk war angeblich im Besitz von Briefen, die diese Veruntreuungen bestätigten. Eines Tages fuhr er vor das Haus, in dem Wieremiejczyk wohnte, zwei Autos mit acht Leuten vor. Sie führten in die Wohnung von W. und zogen ihm eine Zwangsjacke über, worauf ihn der Diener Panselki und der Chauffeur Jasnoch nach Kooborowo führten, wo schon vorher alles besprochen und vorbereitet war.

Wie die oben erwähnte Zeitung behauptet, ist mit W. vorher verhandelt worden und man verlangte von ihm, daß er seine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zurückziehe. Als W. sich weigerte, steckte man ihn ins Irrenhaus. Diese Angelegenheit hat schon allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Behörden werden sich sicher dafür interessieren.

#### Ein Kommerkreuth in Bommerellen.

Vor einigen Wochen erkrankte in Szlarlat die 23jährige Martha Kmitowska. Die Krankheitsercheinungen sind sonderbar und erinnern an die der bekannnten Therese Neumann in Kommerkreuth. Die Kmitowska fällt bei ihren Krankheitsanfällen in Ekstase, wobei auf ihrer Stirn und am Hals blutende Zeichen erscheinen. Außerdem sollen sich Gegenstände im Krankenzimmer wie von Geisteshand geführt bewegen. Man hat die Kranken zur Beobachtung in eine Nervenheilanstalt gebracht.

#### Ein 2 Meter langer Wechsel.

Die ungeheure Geldknappheit wird durch folgenden Vorfall kraß beleuchtet. Auf dem Postamt in Międzyrzec erschien dieser Tage ein Mann namens Lukowski, der einen Wechsel eintausieren wollte. Der Wechsel lautete zwar nur auf 25 Zloty, besaß aber eine Länge von zwei Metern. Er war durch ganz Polen gegangen. Er war in Warschau, Lodz, Babianice, Kalsch, Lemberg, Kowno, Nowel, Lublin, Chelm, Brest, Plock, Bobjanowo und Międzyrzec gewesen. Er besaß nicht weniger als 58 Gros. Um alle Unterschriften zu beherbergen mußte an ihn ein zwei Meter langer Streifen Papier geklebt werden.

#### Neuer Ueberfall auf wehrlose Deutsche in Oberschlesien.

Wir lesen in der „Kattowiger Zeitung“: Als am Mittwoch, den 26. Februar, der Lehrer em. Max Galler mit seiner Gattin auf dem Heimwege von einem Spaziergang durch Pielar sich befand, wurde er in Pielar von einem gewissen Edward Pitas angehalten und bedroht, weil er als Deutsche hierorts gut bekannt sind. Lehrer G. verbat sich die Belästigung. Daraufhin stürzte sich der „bohater“ Pitas auf den G. und bearbeitete ihn mit einem Knüttel. Nur mühsam konnte sich G. der auf ihn niederprasselnden Schläge erwehren. Als die Gattin bat, man möchte doch ihren Mann in Ruhe lassen, stürzte sich diese Bestie in Menschengestalt auf die wehrlose Frau und brachte ihr durch mehrere wichtige Kopfschläge derartig schwere Verletzungen bei, daß Frau G. blutüberströmt fast zusammenbrach. Unter Zurücklassung des Hutes und des Sockes mußte nun Galler und seine Frau eiligst flüchten, nachdem sie schwere Verletzungen davongetragen hatten.

Bezeichnend für Pielar ist, daß mehr als 40 Männer und Frauen dem Treiben des Banditen Pitas zusahen, ohne auch nur die geringste Miene zu machen, den Ueberfallern beizustehen. Nach einiger Zeit erschien ein Polizeibeamter am Tatort, um Feststellungen vorzunehmen. Leider scheint der Täter Pitas nach dieser „Veldentat“ den „Rückzug“ durch eilige Flucht vorzuziehen zu haben. Die beiden

Schwerverletzten mußten sich bis nach Scharley schleppen, wo ihnen Dr. Plonka die erste Hilfe leistete. Wie wichtig die Schläge dieses traurigen „Helden“ waren, kann man daran ersehen, daß Frau G. eine über fünf Zentimeter lange klaffende Kopfwunde, die bis auf den Knochen geht, davongetragen hat.

**Konstantynow.** Beilegung des Streiks in der Schweifertischen Fabrik. Der Streik in der Schweifertischen Weberei in der Lodzkastr. 27, wo in der vergangenen Woche 120 Weber die Arbeit niedergelegt hatten, wurde beigelegt. Nach einer Konferenz bei dem Arbeitsinspektor verzichtete die Fabrikadministration auf die beabsichtigte Lohnreduzierung von 12 Prozent sowie auf die Entlassung der 40 Arbeiter. Dagegen soll im Falle des Mangels an Aufträgen die Arbeitszeit in der Fabrik verkürzt werden. Das solidarische Vergöhen der Arbeiterschaft hat also ein glänzendes Resultat gezeitigt. (p)

**Sieradz.** Blütlige Abrechnung zwischen Schmugglern. In letzter Zeit kam es zwischen Schmugglern wegen Zuträgereien an die Polizei- und Finanzbehörden zu heftigen Kämpfen. Im Laden des Leosif Olejnik entstand zwischen den Schmugglern Adam Warzyniak, Walenty Ludwiczak und Jan Urban ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei Warzyniak schließlich durch 3 Revolverkugeln tot niedergestreckt wurde. Die gleich darauf vorgenommene Untersuchung ergab, daß Warzyniak letzten mehrere Schmuggler denunziert hatte, die darauf beschloßen, Rache an ihm zu nehmen, woraufhin sie ihn erschossen. Ludwiczak und Urban wurden in Haft genommen, um festzustellen, wer der tatsächliche Mörder ist. (w)

**Tomaszow.** Wieder 500 Arbeitslose mehr. Die Tomaszower Kammmarnfabrik stellt ihre Arbeit für unbestimmte Zeit ein und hat den Arbeitern mit zweiwöchiger Frist freiständig. Dadurch verlieren wiederum 500 Personen die Erwerbsmöglichkeit. (w)

**Petrifau.** Schreden der „großen Zeit“. Im Dorfe Krzewiny bei Petrifau fand der Landwirt Jan Socha einen schmerzlichen Gegenstand beim Graben, den er nach Hause nahm und ihn vom Schmutz reinigte. Als dieser hierauf einen weißen Metallglanz annahm, glaubte der Bauer, der Gegenstand sei aus Silber. Er legte ihn in einen Tiegel und wollte das vermeintliche Silber einschmelzen. Doch kaum hatte der Bauer den Tiegel auf das Feuer gesetzt, als eine heftige Explosion erfolgte. Der gefundene Gegenstand erwies sich als Zünder eines Artilleriegewehres, der nach der Erhitzung auf dem Feuer explodierte. Socha hat dabei schwere Verletzungen erlitten und mußte nach dem Dreieinigkeits-Krankenhaus nach Petrifau gebracht werden. (p)

**Nowogrudel.** Todesurteil. Das Militärgericht in Brest am Bug verhandelte vorgestern gegen den Gemeinen des 80. Infanterieregiments Stanislaw Bobik, der mit dem Dienstgewehr in der Hand am 10. Februar d. J. den Einwohner des Dorfes Derewnice, Kaszkiemicz, überfiel, um ihn zu berauben. Dem Ueberfallenen ist es gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Der räuberische Soldat wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt und gestern früh hingerichtet.

**Kolomna.** Von Zigeunern entführt. Bei Kolomna lagert seit längerer Zeit eine Zigeunertruppe mit ihrem „Barzi“ Adam Gamon an der Spitze. Ganz in der Nähe der Stelle, wo die Zigeuner kampieren, wohnt die Familie Jaroslaw Leschner. Die jüngste Tochter dieser Familie, die achtsjährige Jaroslawa, wurde nun vor einigen Tagen von einigen Zigeunermädchen entführt und der Truppe einverleibt. Erst nach einigen Tagen gelang es den besorgten Eltern, die kleine Jaroslawa zu ermitteln und nach Hause zu bringen. Polizei verhaftete hierauf einige Zigeuner, die sich wegen der Entführung des Mädchens zu verantworten haben werden.

### Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Theaterverein „Thalia“: „Teresina.“** Sonntag, den 9. März, 7.30 Uhr abends, findet eine neue Operettenpremiere statt. Aufgeführt wird die Operette in drei Akten „Teresina“ von Oskar Strauß. Der Name Oskar Strauß spricht für sich: Die Melodien sind klar und schwingendvoll und bieten jedem Musikkenner vollen Genuß. Die Handlung spielt an der französischen Riviera und in Paris zu Anfang des verfloffenen Jahrhunderts und stellt eine Episode aus Napoleons Leben dar. Napoleon kennt die schöne Wanderzirkuskünstlerin Teresina noch als Offizier, begegnet der unterdessen berühmt gewordenen Teresina, nachdem er zur höchsten Macht gelangt war, wieder. Pilant, voller Leben ist das Stück, die Menge des eingestreuten Humors unterhält und läßt lachen. Bühnen- dekoratton und Kostüme, farbenprächtig und stilvoll sind der Zeit vor über hundert Jahren entnommen. Schöne Tänzleinlagen, besonders ein forschiger Tanz, beleben die Handlung. Die Regie der mit großem Kostenaufwand vorbereiteten Operette liegt in den Händen von Otto Landed. Von den Hauptdarstellern nennen wir: Hedwig Kulkiewicz, Marra von Derr, D. Krüger, R. Ferbe, M. Umweker, A. Heine. Das Orchester wird von Musikdirektor Theodor Ryder geleitet. Breite der Plätze von 2 bis 6 Zloty. Kartenvorverkauf ab Dienstag: Drogerie Arno Dietel, Petrifauer 158, Tuchhandlung G. E. Kestel, Petrifauer 84.

**Fünf-Uhr-See im Christlichen Komitee.** Der Christl. Komiteeverein z. g. U. in Lodz veranstaltet heute in seinen Räumen einen Fünf-Uhr-See mit anschließendem Tanz. Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie eingeführte Gäste werden gebeten, an dieser Veranstaltung recht zahlreich teilzunehmen. — Dienstag, den 4. März, findet ein sogenannter F a t n a g h t s r u m m e l statt, worauf schon heute aufmerksam gemacht sei.

Am nächsten Donnerstag, den 6. März, spricht Herr Pastor G. Schedler über das Thema: „Goethe und die

### Achtung, Lodz-Widzew!

Am Sonnabend, den 8. März, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rokicinstra 54 (an der Spitalna) eine

## Mitgliederversammlung

statt. Die Tagesordnung umfaßt Neuwahlen und ein Referat des Sejmabgeordneten G. Ferbe. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

**Bibel.** Ueber die weiteren in Aussicht stehenden Vorträge soll heute schon bemerkt sein, daß der in unserer Stadt so beliebte Chormeister Herr Adolf Baugz am 13. März im Kommissarverein sprechen wird. — Am Mittwoch, den 5. März, abends 8 Uhr, findet die angelegte Sitzung des Fahnenkomitees statt. Besondere Einladungen zu derselben werden nicht ausgesandt. — Ferner wird noch von der Damen-Sektion bekanntgegeben, daß ab Mittwoch, den 5. März, die üblichen Turnstunden wieder beginnen.

**Der Unterhaltungsabend zugunsten der Witwen der St. Johannsgemeinde.** Der heute ab 4 Uhr nachmittags vom Kirchengesangsverein „Neol“ im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstr. 7, veranstaltet wird, dürfte sich eines großen Zuspruchs seitens unserer deutschen Gesellschaft erfreuen, da, wie bereits mitgeteilt, in dieser Wohltätigkeitsveranstaltung auch der letztgenannte Verein mit seinem starkbesetzten Chor in vollem Bestande mitwirken und das von diesem am 22. v. Mts. mit durchschlagendem Erfolg dargebotene Musikwerk „Eines frommen Landknechts Lieber“ von Theodor Bodderst, ein Zyklus für Männerchor und Klavierbegleitung und verbindender Dichtung von Karl Wiber, vorgetragen wird. In der Vortragsfolge sind außerdem noch verschiedene andere Musik- und Gesangsvorträge vorgesehen. Unter anderem wird Herr Bruno Wimmer von der „Eintracht“, der geschätzte Solist dieses Vereins, mehrere Lieder zu Gehör bringen, ebenso der gemischte Chor des festgebenden Vereins. Der Präses dieses Vereins, Herr Superintendent Dietrich, wird den Abend mit einer entsprechenden Ansprache einleiten. Die Schlussnummer der Vortragsfolge bildet die Aufführung des Singspiels: „Die Dorfprinzessin“ von Hermann Marcellus, Musik von Abt, welches Singpiel am 14. d. Mts. bei seiner Erstaufführung durch den festgebenden Verein, gleichfalls einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte und bei dieser Veranstaltung auf allgemeinem Wunsch wiederholt wird. Der Festanschluß hat nichts unterlassen, um die Besucher des Abends auch nach der Vortragsfolge bei einem gemütlichen Beisammensein auf das Beste zu unterhalten. Bei der tanztrohen Jugend hat die Ankündigung, daß das Chor-nachspiel Blasorchester die Tanzmusik liefern wird, große Freude hervorgerufen. Und so dürfte denn heute bei alt und jung die Parole lauten: „Auf zum großen Wohltätigkeitsabend des Gesangsvereins „Neol“ in der Senatorstr. 7.“

**Großer dramatischer Abend im Jünglingsverein der St. Johannsgemeinde.** Heute, Sonntag, um 6.30 Uhr abends, findet im eigenen Vereinslokal, Sienkiewicjstr. 60, ein großer dramatischer Abend statt. Aufgeführt wird das große, mit großem Erfolg gegebene Schauspiel „Des Vaters Fluch“ in 4 Akten von J. Höpke. Dies Stück entspricht ganz dem Sinn des Titels, ist reich an lehrreichen Momenten und sehr erbaulich. Zu diesem Stück hat der Verein speziell Dekorationen anschaffen müssen, damit dieses aufgeführt werden kann. Der dramatische Abend wird mit einer Ansprache des Herrn Pastor Dohrstein eingeleitet. Auch wird der Posaunenchor zu diesem Abend eine Kutsche von passender und erbauender Posaunenmusik unter der Leitung des Dirigenten Herrn Alfred Steier bieten. Auch der Gesangschor wird den Abend während den Pausen mit Gesängen verschöner. Alle Glaubensgenossen, die einen recht schönen lehrreichen Abend erleben wollen, ladet der Jünglingsverein zu St. Johannes aufs herzlichste ein.

**Frauen-Verein St. Trinitatis.** Wir erachten es als unsere Pflicht, die geschätzte Gesellschaft auf den am Dienstag, den 4. März, stattfindenden Tee-daniant aufmerksam zu machen. Es ist hiermit allen denen, die ihren Kindern bis jetzt noch nichts zu vertragen brauchten, Gelegenheit geboten, denjenigen Eltern zu helfen, die infolge der Wirtschaftskrise nicht imstande sind, ihren Kindern das so notwendige Stüchden Brot zum Leben zu geben. Ganz besonders möchten wir unseren lieben Vereinsmitgliedern diesen Tee-daniant so recht ans Herz legen und um recht zahlreichen Besuch bitten. Doch sind auch alle befreundeten Vereine hiermit herzlich eingeladen. Die Eintrittspreise sind äußerst mäßig gehalten.

**Wohltätigkeitsveranstaltung für die Milchspeisung der armen Kinder in der St. Trinitatisgemeinde.** Uns wird geschrieben: Für kommenden Sonntag, den 9. März, rufen sämtliche kirchlichen Organisationen von Zubardz zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung, die im Saale Konstantinerstr. 4 stattfinden soll. Entsprechend dem Charakter der Zeit und dem Zweck soll auch diese Veranstaltung sein. Dabei einen Ueberblick über sämtliche Zubardz kirchliche Organisationen bieten. Von der evangelischen Fröbelschule bis zum Kirchengesangsverein beteiligen sich alle am Werk der Hilfeleistung für die armen Kinder. So der Damenchor, der Kirchengesangsverein, der Frauenverein, der Frauenbund, der Helferkreis, die Fröbelschule.

**Familienabend des Posaunenchores der St. Trinitatis-gemeinde.** Für heute, um 4 Uhr nachmittags, ladet dieser Posaunenchor zum ersten Familienabend ein, der im Saale Konstantinerstr. 4 stattfindet. Das Programm sieht einige Stücke Posaunenspiels vor. Ein Violinolo mit Klavierbegleitung vervollständigt den musikalischen Teil. Den gesanglichen Teil hat der gemischte Kirchengesangschor der St. Trinitatisgemeinde unter der Leitung von Herrn Dirigenten Rittke übernommen.

**Der Zubardzjer ev.-luth. Frauenverein** gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß morgen, Montag, den 3. März, um 4 Uhr nachmittags, im Lokale Sieratowskigo 3 die übliche Monatsführung stattfindet. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

**Der Radogoszejer Turnverein.** Die in der letzten Jahreshauptversammlung am 11. Februar d. J. gewählte neue Verwaltung mit ihrem Präses Herrn Leopold Busse an der Spitze entwickelt eine rege Tätigkeit. Neben der bereits bestehenden Männer- und Jugendturnriege sowie Radfahrsektion ist jetzt noch eine Damen- und eine Scherathleten-

Theater-Verein „Thalia“  
Saal des Männergesangsvereins, Petrikauer 243.

Sonntag, den 9. März, 7.30 Uhr abends

Premiere „Serestina“

Operette in 3 Akten von Oscar Strauß.  
Preise der Plätze von Pl. 2.— bis Pl. 6.—

Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157  
Buchhandlung G. E. Kestel, Petr. 84

sektion gegründet worden, welche beide sich sehr gut entwickeln. Mit Eröffnung dieser beiden Sektionen bei diesem Verein ist einem schon seit längerer Zeit im Norden unserer Stadt fühlbar gewordenen Bedürfnis entsprochen worden, da seitens der weiblichen Jugend dem Turnsport und seitens der männlichen Jugend der Athletik ein sehr reges Interesse entgegengebracht wird. Für beide Sektionen haben sich bereits zahlreiche Kandidaten angemeldet. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen: für die Damenriege Mittwoch und Sonnabend und für die Athletenriege Dienstag und Freitag abends von 8 Uhr ab im Vereinslokal, Zgierzstr. 150. Am Sonnabend, den 8. März, findet um 8 Uhr abends, die Monatsitzung statt, in der wichtige Angelegenheiten beraten werden sollen.

Literarische Lesende. Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzger Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauerstraße 243, wieder ein Vorlesabend statt. Thema: Erstes und Heiteres aus der Schule. Zu Worte kommt diesmal in erster Linie der bekannte Meister der Kurzgeschichte Fritz Müller-Partentkirchen. Gewöhnlich zu den Humoristen gerechnet, verschleift er sich doch nie vor dem tragischen Ernst des Lebens. Aus der großen Menge des von ihm Geschriebenen gelangen zum Vorlesen folgende Erzählungen: Kaum genügend, Wenn ich Millionär wäre, Maurer, Vergeben und vergessen, Stumm und Jugendfreunde. Außerdem werden noch zwei Erzählungen — Bub oder Mädel und Meine erste Lektion — des launigen Erzählers Paul Georg Münch gelesen werden. Eintritt frei!



Regine Deutsch,

die bekannte Frauenrechtlerin, feierte am 1. März ihren 70. Geburtstag. Frau Deutsch ist in mehreren Werken für die politischen Rechte der Frauen eingetreten, besonders bekannt ist ihr Buch „Parlamentarische Frauenarbeit“ geworden.

Wissenswertes Allerlei.

In Rußland fand sich allgemein verbreitet der Glaube, daß ein Mann, der keinen Bart hat, auch keine Seele habe. Das war die Ursache dafür, daß die Russen auf möglichst üppigen und wilden Bartwuchs Wert legten.

Nickelstahl und Wismuth haben die Eigentümlichkeit, sich

in der Kälte auszudehnen, während alle anderen Metalle sich doch in der Kälte zusammenziehen.

Auf Grönland werden die Kartoffeln in dem kalten Boden nicht größer als die Mürmeln, mit denen unsere Kinder spielen.

Zwischen dem 60. und dem 65. Breitengrad der südlichen Halbkugel kann man die Erde umsegeln, ohne Land, ja ohne auch nur die kleinste Insel zu Gesicht zu bekommen.

Der Daumen ist kräftiger, als die vier übrigen Finger zusammen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates.

Am Montag, den 3. März, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, um 6 Uhr abends (pünktlich) die Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Zgierz. Achtung Vorstands- und Revisionskommissionsmitglieder und Vertrauensmänner. Montag, den 3. März, um 7.30 Uhr abends, findet eine außerordentliche Sitzung aller Vorstandsmitglieder, Revisionskommissionsmitglieder und Vertrauensmänner in Anwesenheit des Zeitungserlegers statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Süd. Sonntag, den 2. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Bednarzka 10 ein Unterhaltungsabend mit Tanz statt, zu dem alle Jugendgenossen der anderen Ortsgruppen eingeladen werden.

Lodz-Ost. Montag, den 3. März, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, abends 7 Uhr, eine Mitgliederbesammlungs statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Seife.

Herausgeber Ludwig Kuf. Druck „Pras“, Lodz, Petrikauer 101

PRZEDWIOŚNIE



Jeromskiego 74/76.

Die letzten 2 Tage des Meisterwerkes

„Erwin Reiners Masken“

gefilmt nach der berühmten Erzählung von Jakob Wasserman. Faszinierendes Drama, welches den Mann ohne Gewissen charakterisiert, der jedes Weib, das ihn auf seinem Lebenswege begegnet, entführt. — JOHN GILBERT und der neue Stern am amerikanischen Filmfirmament, die entzückend schöne EVA VON BERNE. In den Hauptrollen: der Liebhaber der Frauen, die entzückend schöne Erstklassiges Musikorchester. — Preise: 1. — 1 Pl. 2. — 75. 3. — 50 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr. — Beginn um 4 Uhr. In Sonnabenden, Sonn- u. Feiertagen um 2 Uhr. — Passpartouts u. Vergünst.-Karten Sonnabends u. Sonntags ungültig. — Tramzufahrt mit 5, 6, 8, 9 u. 16 bis Gł. Skop. u. Jeromsk.

Ab Dienstag Premiere: „Der Kameramann“ mit BUSTER KEATON

Lodzger Turnverein „Kraft“  
Heute, Sonntag, ab 5 Uhr nachmittags  
Kaffeetanzkränzchen  
Der Vorstand.

Christl. Commis-Verein  
s. g. u. in Lodz.  
Meje Kosciuszki 21 : Tel. 132-00

Heute  
Fünf-Uhr-See.  
im Anschluß Tanz.  
Dienstag, den 4. März Fastnachts-Rummel  
Der Vorstand.

Eine Sodawasserfabrik  
sucht einen Arbeiter,  
welcher mit Sodawassermaschinen vertraut ist. Zu melden in der Sodawasserfabrik  
„ZRÓDŁO“, Kilińskiego 97.

Dr. med.  
Albert Mazur  
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleiden  
Wschodniastr. 65 Tel. 166 01  
Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 5—7 Uhr  
Sonn- u. Feiertags 12—1

Heilanstalt Zawadzka  
der Spezialärzte für venerische Krankheiten  
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends,  
an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.  
Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten  
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper  
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.  
Nacht-Hellkabinett. Kosmetische Heilung.  
Spezieller Wartezimmer für Frauen.  
Beratung 3 Hote.

RATHE-RADIO LODZ  
Narutowicza 18  
Detektor-Apparate „RATHE-RADIO“  
sind gut, laut und billig  
Anlässlich der Eröffnung der Lodzger Aufgabestation erhalten die Leser der „Lodzger Volkszeitung“ beim Einkauf eines  
Detektor-Kompletts  
eine Preisermäßigung von 15%

Möbel  
Eigentredenz, Tisch, Stühle  
Ottomane, Kleiderschrank  
mit Spiegel, Bett, Matrasen  
Trumeau und Schrank zu  
verkaufen.  
Gieniewicza 59, W. 42.  
Dfizjina, 1. Stock, 2. Eingang

Ein  
Vereinsdiener  
kann sich melden im Turnverein „Kraft“, Główna Str. 17, von 7.30 bis 9 Uhr abends.

Dr. med.  
NIEWIAZSKI  
Facharzt für venerische Krankheiten und Männer-schwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluss  
Andrzejka 5  
Tel. 59-40.  
Empfängt von 8—10 f. u. und 5—9 Uhr abends.  
Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags  
Spezielles Wartezimmer für Damen.

Zahnärztliches Kabinett  
Główna 51 Sandomińska Tel. 74-93  
Empfangsstunden ununterbrochen  
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zahnarzt  
H. SAURER  
Dr. med. russ. approb.  
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne  
Petrikauer Straße Nr. 6

Dr. Heller  
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
Nawrojska. 2  
Tel. 79-69.  
Empfängt von 1—2 und 4—8 abends  
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.  
Für Unbemittelte Heilanstaltsbesuche.

Alte Gitarren und Geigen  
kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.  
Musikinstrumentenbauer  
J. Höbner,  
Alexandrowska 64.

Kleine Anzeigen  
in der „Lodzger Volkszeitung“ haben Erfolg!!!

KINO SPÓŁDZIELNI  
SIENKIEWICZA 40.  
Heute und folgende Tage:  
„Auf dem Pfade der Schande“  
Großes Sittendrama, gewidmet den tausenden geschändeten Frauen. — In den Hauptrollen: Maria Malicka, Mich Polonja Zofia Batheta, Boguslaw Samborski u. a.  
Außerdem: Auf allgemeines Verlangen des Publikums wurde das  
Auftreten des phänomenalen Seleyathen  
Władzio Zwirlicz  
verlängert.  
Die Preise der Billets sind nicht erhöht worden  
Passpartouts und Freitickets sind ungültig.  
Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr

Anzeigen haben in der Lodzger Volkszeitung stets guten Erfolg!

Theater- u. Kinoprogramm.  
Stadt-Theater: Sonntag nachm. „Vater“, abends „Verbrecher“; Montag „Verbrecher“  
Kammerbühne: Heute und täglich „Grand Hotel“; Sonntag nachm. „Oktoberfest“  
Splendid: Tonfilm: „Der gefallene Engel“  
Beamten-Kino: „Auf dem Pfade der Schande“  
Capitol: „Die Sünden der Väter“  
Casino: „Schönheit des Lebens“  
Grand Kino „Die Wonne der Rache“  
Kino Owiatowe „Die Rache des Grafen von Monte Christo“  
Luna: „Die Wikinger“  
Odeon: „Böser Zauber“  
Przedwiośnie: „Die Stadt der Lieben“  
Uclecha: „Die Liebe der Johanna Key“  
Wodewil u. Corso: „Die goldene Pantelkatze“  
Zacheta: „Die goldene Hölle“

Bitte sich zu überzeugen!

# REINHOLD HEINE

Bitte sich zu überzeugen!



Damen-Lurus-Pantoffel  
**3l. 35.00**



Hochmoderner Straßenschuh  
in allen Farben  
**3l. 35.00**

Petrikauer 31 — Cegielniana 46

Einheimisches Schuhwerk — besser u. billiger als das ausländische

**Kinder-  
Knaben-  
u. Mädchen-  
Schuhe** laut Größe mit  
**35% billiger**



Damen-Sport-Pantoffel  
von **28.50 bis 34.50**



Herrenschuh i. elegant. Ausführung  
Lack, braun, schwarz  
von **34.50 bis 36.50**

Eigene Ausarbeitung!

Konturrenzlose Preise!

Neueste Fassons!

Detektor-  
Empfänger

## REX

Detektor-  
Empfänger

Ein Triumph der einheimischen Technik!

Preis 3l. 24.—

Verkauf ausschließlich in den Firmen:

Preis 3l. 24.—

Radjo-Reicher  
Piotrkowska 142.

Radjo-Lloyd  
Przejazd 8.

H. Gotlibowski  
Zgierska 30.

Montag, 3. März in der „Philharmonie“

trifft sich ganz Lodz auf der

## Großen Presse-Redoute

unter dem Titel:

### „Abschied vom Karneval“

Ungewöhnliche Attraktionen und Überraschungen.  
Wahl der Schönheitskönigin — Prämierung usw.

Beginn um 10 Uhr abends □ □ □ Kostüm, Ballkleidung oder Abendkleidung.  
Eintrittskarten erhältl. i. d. Konditorei „Esplanada“ u. i. d. „Miejscja Wschodnia“, Zachodnia 72  
Preis 8 Zl., für Staatsbeamte und Offiziere 4 Zl.



Znak zast. z.

Exzell- und harttrocknenden englischen

**Leinöl-Terzis, Serpentin, Benzin,  
Öle, in- und ausländische Hochglanzemalben,  
Zinkbodenlackfarben, Kreidfarbige Deckfarben  
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-  
beizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch,  
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben,  
Bederfarben, Pelikan-Stoffmalbfarben, Pinsel  
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel**

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

**Rudolf Roesner** Lodz, Wólczajska 129  
Telephon 162 64

## Billige Eintaufsquelle!

Während der Lagerräumung werden sämtliche Herren-, Damen- und Kindergarderoben im Laufe von vier Wochen zum Selbstkostenpreis verkauft.

**K. WIHAN** Inhaber  
Em Scheffler  
Lodz, Główna-Strasse 17



### Kirchengefangverein „Hieronimus“ Lodz.

Am Sonntag, den 9. Februar 1930, findet im Vereinslokale, Petrikauer 259, um 3 Uhr im ersten und um 4 Uhr nachmittags im zweiten Termin, die

### Jahresgeneralversammlung

unseres Vereins mit Neuwahl des Vorstandes statt. Falls die Versammlung im ersten Termin nicht beschließungsfähig sein sollte, so findet dieselbe im zweiten Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder statt.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.  
Die Verwaltung.

### Ev. Frauenverein der St. Trinitatis-Gem.

Am Dienstag (Fastnacht), den 4. März, findet im Vereinslokale, Konstantynowska 4, zugunsten hungernder Kinder unserer Gemeinde, ein

## Tee-da'nsant

mit verschiedenen Tanzüberraschungen statt. In Anbetracht des sympathischen Zweckes wird um einen recht zahlreichen Besuch ersucht. Eintritt 3l. 1.50. Musik: Kapellmeister R. Szig. Mäßige Büfettpreise.

## Kino „UCIECHA“

Diamantstift.  
(Alexandrowka)  
Nr. 36

Seite und folgende Tage:

### Die Liebe der Johanna Ren

Der vorzüglichste Film der bolschewistischen Revolution, gefilmt nach dem Roman von Ila Ehrenburg.

In den Hauptrollen: **Brigitte Helm**, Außer Programm: andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein.

Täglich ab 10 Uhr abends geht der Film

### Zukunft und Vergangenheit der Frau

(Hygiene der Frau)

Nächstes Programm:

### „Der Liebesroman einer Nonne des Ostens“



### Kirchengefangverein „Meol“ zu St. Johannis.

Heute, Sonntag, den 2. März, im Saale des Gesangvereins „Eintracht“, Senatorska 7,

zugunsten der nothleidenden der St. Johanniskirche:

## Großer Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Eintracht“.  
Außer den Gesang- und Musikvorträgen und der Aufführung des zweifelligen Singspiels „Die Dorfprinzessin“ von Hermann Marcellus, Musik von Franz Abt, wird noch verschiedene andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein. Beginn 4 Uhr nachm. Eigenes reichhalt. Büfett. Cho-nactis Blasorchester. Billetvorverkauf in der Buchhandlung von R. Erdmann, Petrikauer 107.

### Detektoren

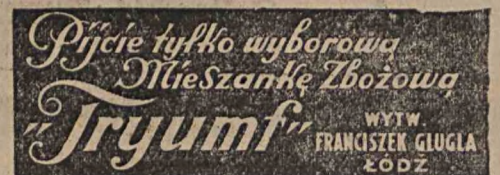
Komplett mit Antenne und Kopfhörer von 3l. 28

**Radio-Blond**  
Przejazd 8.

### Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wägentl. Abzahlung von 5 Monats an, ohne Vorauszahlung, wie bei Vorzahlung, Matrassen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Stunden ohne Abzahlung) Nach Sofas, Schlafstühle, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solbster Ausführung. Bitte zu beschäftigen, ohne Kaufzwang!

**Tapetierer B. Weiß**  
Beachten Sie genau die Adresse:  
**Siemkiewicza 18**  
Frent, im Baden.



Miejsciki

### Kinematograf Oświatowy Wodny Rynek (róg Rokiciński)

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Od wtorku, 25 lutego do po- **Zemsta**  
niedzialku, 3 marca 1930 r.

### Hrabiego Monte Christo

Druga serja (zakończenie)

W rolach głównych:

Jean Angelo w Lil Dagover w Gaston Modot  
Jean Taulont w Marja Glory w E. Maupain

Następny program: „MOCNY CZŁOWIEK“

Audycje radiofoniczne w porzek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—50, III—30 gr  
młodzieży I—25, II—20, III—10 gr



# Steuerpolitik des sozialistischen Lodzzer Magistrats.

Ist der Haushaltsplan real? — Im Laufe von 10 Monaten Wechselproteste für 100 Millionen. Wer arm ist, wird von der Steuerzahlung befreit. — 124 000 Befreiungen von der Einkommensteuer.

Die Rede des Schöffen Ludwig Kuz zum Budget der Steuerabteilung.

Am letzten Donnerstag wurde im Stadtparlament die Diskussion über den Haushaltsplan für 1930/31 beendet. Nachdem in den vorhergehenden Sitzungen die Abteilungen erledigt worden waren, in denen die Ausgaben die größte Rolle spielen, kamen die Abteilungen der Einnahmen, also die Steuer- und die Finanzabteilung an die Reihe. Die einzelnen Redner der Oppositions-, also der Rechtsparlamenten, versuchten sich dabei in der Kritik der Tätigkeit der Steuerabteilung, obwohl diese Kritik bei weitem schwächer war als die bei den Beratungen der anderen Abteilungen angewandte. Besonders der N.P.R.-Vertreter und Sanajaabgeordnete Waszkiewicz versuchte sich in dieser Kritik. Ihm gefiel es nicht, daß in der „Lodzzer Volkszeitung“ die Vizitationsanzeigen gedruckt werden und warf Schöffen Kuz vor, daß er als Verleger der „Lodzzer Volkszeitung“ daran materiell interessiert ist, daß unser Organ möglichst viel Vizitationsanzeigen erhalte. Waszkiewicz drohte, daß die Aufsichtsbehörden sich dieser Angelegenheit annehmen werden, sofern die Anzeigenpolitik des Magistrats nicht abgeändert werde. Andere Stadtratsmitglieder unterstrichen die Notwendigkeit der liberalen Behandlung der ärmeren Bevölkerung der Stadt bei der Steuererhebung. Schöffe Kuz hielt darauf eine sehr günstig ausgenommene längere Rede, in der er die Behauptungen der Diskussionsredner widerlegte und den Beweis dafür erbrachte, daß die Steuerabteilung dem Schutz der ärmeren Bevölkerung vor der Steuerbelastung weitgehendste Beachtung schenkte, die in vielen Fällen aufmerksamer ist als dem rechtsstehenden Teile des Stadtrats lieb sei. Die von Beifall unterbrochenen Ausführungen des Schöffen Kuz lauteten im Auszug:

Meine Herren! Ich beginne damit, ob unser Budget real sei. Fast alle Herren, die auf der rechten Seite des Stadtrats sitzen, glaubten unterstreichen zu müssen, daß angesichts der Krise in der Industrie der von uns vorgelegte Haushaltsplan unreal sei.

Ich gehöre keinesfalls zu denjenigen, die behaupten würden, daß diese Herren Unrecht hätten. Im Gegenteil: Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß unsere Pläne beschränkt werden müssen. Wenn wir von der Finanzkommission für die Monate Februar und März die Abrechnungen erhalten und daraus ersahen werden, daß die Umsatz- und die Einkommensteuereinnahmen aus den Betrieben zurückgehen, so wird bei uns im Rathaus daselbst geschehen, was in Warschau, auf dem Schloß geschah. Dort wurde nach den Sejmberatungen beschlossen, angesichts der Krise das Budget um 500 Millionen zu kürzen. Auch wir werden im Rahmen unseres Haushaltsplanes daselbst tun, wenn die tatsächlichen Einnahmefiguren vor uns liegen werden. Der Herr Stadtpräsident hat in seinem Expose unmissverständlich erklärt, daß wir unseren Haushaltsplan auf Grund der Realisierung desselben im vorigen Jahre stützen, weil wir uns an einen Grundsatz halten müssen. Die Einnahmen der letzten Monate in der Gegenüberstellung zu denselben Monaten des vorigen Jahres bevollmächtigen uns dazu. (Stv. Bialer: Sind die Einnahmen größer geworden?) Nein. Sie sind nicht größer geworden, aber auch nicht kleiner. (Stv. Münzberg: Die Steuer für protestierte Wechsel ist größer geworden.) Allerdings. Diese Einnahme der Stadt ist bedeutend gewachsen, obwohl das keine Freude für uns ist. In den ersten 10 Monaten des Budgetjahres, also in der

Zeit vom April 1929 bis einschließlich Januar 1930 betrug die Einnahme aus dieser Steuer 500 000 Zloty. Da die Steuer 1/2 Prozent der Wechselsumme beträgt, so ersehen wir daraus, daß

**im Laufe von 10 Monaten Lodzzer Wechsel in einer Summe von 100 Millionen Zloty zum Protest gegangen sind.**

Zwar sind die Einnahmen für Januar 1930 im Verhältnis zu Januar 1929 um 300 000 Zloty geringer, was den Vorsitzenden der Finanzabteilung veranlaßt hat, Budgetparmaßnahmen noch in diesem Budgetjahre anzuordnen, doch zeigen die Einnahmen der anderen vorhergehenden Monate eine Gleichmäßigkeit. Im Januar 1929 betragen die Einnahmen Zl. 3 273 000, im Jahre 1930 nur 2 869 000. Im Dezember 1928 — 2 900 000, im Dezember 1929 — 3 031 000. Im Oktober 1928 — 1 923 375, im Oktober 1929 — 2 211 130. Ungefähr in demselben Verhältnis stehen die anderen Monate zueinander. Auf diese Ziffern stützen wir unseren Haushaltsplan und denken gar nicht daran, zu schwören, daß wir nicht schon nach wenigen Wochen vor den Stadtrat mit Einschränkungen dieses Planes treten werden. In Ratskammern können wir uns aber nicht einlassen und daher bestehen wir auf dem Plane, wie wir ihn vorgelegt haben, denn der Haushaltsplan muß sich auf Erfahrungen des Vorjahres stützen.

### Die Steuerrückstände.

Aus der Diskussion war zu ersehen, daß Sie, meine Herren, sich für die Steuerrückstände interessieren und behaupteten, daß die Eintreibung derselben unmöglich sei. Die kommunalen Steuerschulden der Einwohner an die Stadtkasse betragen die Summe von 11 476 000. Allerdings befindet sich in diesen Rückständen eine sehr hohe Summe, die schwer einzutreiben sein wird. 5 368 000 Zl. betragen nämlich die Einkommensteuerrückstände. Wir geben uns Rechenschaft davon, daß wir diese Summe nicht eintreiben werden, auch nicht zwei Drittel davon, vielleicht ein starkes Drittel. Ich werde Ihnen nachher Ziffern nennen, auf welche Weise wir die Eintreibung dieser Steuer vornehmen. In Lodz haben wir

**128 000 Einkommensteuerzahler.**

Solcher, die in Wohnungen mit einer Vorkriegsmiete von 1 bis 180 Zbl. wohnen, haben wir 47 107. Der Stadtrat hat sich schon zu wiederholten Malen dahin ausgesprochen, daß diese Zahler von der Steuer befreit werden.

Das Gesetz läßt dies aber nicht zu und diesbezügliche Sejm-anträge wurden abgelehnt. Wir helfen uns daher dadurch, daß eine sogenannte „Soziale Kommission“ die Not dieser Zahler feststellt und Protokolle der fruchtlosen Steuereintreibung anfertigt. Zahler, die eine Vorkriegsmiete von 60 bis 100 Rubel zahlen, haben wir 26 749, solche von 100 bis 150 Rubel — 16 644, dagegen solche, die über 150 Rubel zahlen, nur 37 500. Ich behaupte, daß die Zahler mit einer Vorkriegsmiete bis 150 Rubel — und dieser haben wir 90 500 — in der heutigen Not, im heutigen Glend, in der heutigen Arbeitslosigkeit, zu einem sehr hohen Prozentsatz nicht imstande sind, ihre Steuer zu bezahlen. Wenn Herr Stadtratsmitglied Holendersti vorher das Wort ergriffen und einen Antrag eingebracht hätte, wonach der Stadtrat ein Kriterium schaffen soll, zur Feststellung, wer von der Steuer befreit werden soll — und dieses Kriterium hat der Herr Stadtratsmitglied auf 40 Zloty Wochenverdienst festgesetzt —, so erkläre ich, daß wir sowohl in der Steuerabteilung wie überhaupt für alle anderen Amtshandlungen im Magistrat ein solches Kriterium bereits besitzen, welches auf 35 Zl. wöchentl. Einnahme der in der Wohnung untergebrachten Familie festgesetzt ist. Also — wenn unsere Beamten mit Hilfe von Zeugen, Erklärungen von Nachbarn, der Lohnbücher oder dergl. feststellen, daß die Arbeiterfamilie keine größeren Einnahmen besitzt als 35 Zloty wöchentlich, so wird ein solcher Steuerzahler von der Zahlung der Steuer befreit. Abgesehen von diesen Befreiungen erfolgt die Steuerniedererschlagung gegenüber den Arbeitslosen.

**Bis zum 15. Februar d. Js. haben wir auf diese Weise 124 905 Steuerpositionen auf die Gesamtsumme von 1 698 784 Zloty niedergegeschlagen.**

Wenn wir von den Steuerniedererschlagungen sprechen, so will ich Ihnen, meine Herren, gleichzeitig mit unserer Politik in Sachen der

### rückständigen Einkommensteuer

bekanntmachen. Die Einkommensteuer wurde bis zum Januar 1928 vom Magistrat veranlagt und eingetrieben. Später ging die Eintreibung und Veranlagung auf die Finanzkommission über. Zum 1. Januar 1928 schuldeten 14 620 Steuerzahler die Summe von 2 757 031,14 Zloty rückständiger Steuern aus den Jahren 1923, 24 und 25. In der Zeit bis zum 15. Februar 1930 haben 3738 Zahler ihre Schulden in einer Summe von 1 035 406,88 bezahlt. 10 882 Steuerzahler schulden uns noch 1 721 624,26 Zloty. Von dieser Zahl haben wir

**8515 Anträge auf die Summe von 641 590 Zloty um Niederschlagung der Steuer an die Finanzkommission gestellt.**

Aber nur in 3710 Fällen auf die Summe von 260 000 Zl. wurde unseren Anträgen stattgegeben. In 691 Fällen wurden unsere Anträge abgewiesen, während 4114 Anträge bis jetzt unerledigt geblieben sind, auf die Summe von 348 879 Zloty. Nach Ansicht der Finanzkommission seien diese unsere Anträge zu liberal. Viele Anträge werden uns zu noch maliger Durchprüfung zurückgeschickt.

### Die Begehrten.

Meine Herren! Einige Stadtratsmitglieder, besonders diejenigen aus den jüdischen Fraktionen, interessieren sich

**Gesunder Schlaf — starke Nerven —**

wenn Sie abends **ENRILO** trinken!

## Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Sab  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie hatte von Männe Westphal geglaubt, daß er sie heiraten würde; nun es sein mußte, dachte er gar nicht daran. Sie wagte es nicht, zur Mutter oder zu Lotte von ihrer Sorge und Angst zu sprechen; die hatten jetzt genug mit sich zu tun. Sehr schön es oft so, daß die Mutter am Ende ihrer Kraft war. Von ihrer einstigen Energie war nur noch zuweilen ein matter Abglanz zu spüren. Sie saß jetzt oft stundenlang mit in den Schoß gelegten Händen untätig da, den Blick starr ins Leere gerichtet. Und die Falten, die sich um Augen und Mund hinzogen, traten dann schärfer als gewöhnlich hervor. Man sah ihr dann an, daß sie schwer litt. Rein, der Mutter durfte und konnte sie keine neue Sorge zu den ihren aufladen. Ehe sie sich dazu entschloß, der Mutter etwas zu sagen, ging sie fort von zu Hause. Irigendwo würde sich schon ein Platz für sie finden. Sie nahm, wenn sich ihr nichts Besseres bot, eine Stelle als Mädchen für alles an. Arbeiten wollte sie schon gern, solange sie dazu imstande war; aber was sollte damit werden, wenn sie es nicht mehr konnte?

Die Mutter und Lotte kamen erst gegen sechs Uhr abends heim. Sie waren beide todmüde und völlig erschöpft. Aber trotzdem lachte Lotte über das ganze Gesicht und war so froh, wie lange nicht. Sie erzählte, was sie erlebt hatte.

„Ich tagiere, die Hälfte aller Berliner Konfektionshäuser kennen wir jetzt. Fast alle Häuser am Dönhofsplatz. Unter den Linden und in der Krausenstraße haben

wir abgeklappert. Mit unseren Lieferbägern haben wir Eindruck gemacht. Aber Arbeit gab es nicht. Wer könnte jetzt neue Kräfte einstellen! Man war froh, wenn man die alten Arbeiterinnen voll beschäftigen konnte. Vielleicht später einmal, wenn es in der Konfektionsbranche wieder besser ginge. Du hättest einmal sehen sollen, Ida, wie die Chefs und die Direktorinnen Mutter bewundernd angesehen haben — eine dreißigjährige ununterbrochene Arbeitszeit in ein und derselben Firma, das erkannten sie alle als Höchstleistung an, bis auf einen. Der sah die Bücher durch, lange und aufmerksam, machte eine anerkennende Bemerkung über die großen Posten, die Mutter wöchentlich abgeliefert hat. Ich dachte: dem imponiert Mutters Leistung so, daß er unbedingt Arbeit geben wird — mein Herz machte schon einen Freudensprung gegen die Rippen, als er die Bücher zurückgab und, über seinen Anseher hinweg auf Mutter sehend, sagte: Schickt Goldmann und Geyer Sie weg, nachdem Sie dreißig Jahre für ihre Firma gearbeitet haben, so werden sie Grund dazu haben. Ich will es nicht untersuchen, was geht es mich an? Mutter war sprachlos. Mich ärgerte seine Verdächtigung. Haben Sie keine Arbeit zu vergeben, sagte ich ihm, in ziemlich scharfem Ton, so sagen Sie es gleich, und kommen Sie uns nicht mit Verdächtigungen, zu denen kein Grund vorhanden ist. Kein verständiger Mensch wird glauben, daß eine Firma einer Arbeiterin dreißig Jahre hindurch Arbeit geben wird, wenn diese nicht zuverlässig ist. Er zuckte nur mit den Schultern, und ohne Gruß fortgehend, ließ er uns stehen. In mir lodete die Wut; ich verlangte von Mutter, daß wir sofort zu Goldmann und Geyer gingen. Ich ging allein hinauf, gleich in die Morgenrothabteilung. Es war Liefertag. In Reid und Gled standen die Arbeiterinnen wieder an wie früher. Als die Krögel mich bemerkte, rief sie mir zu: Was wollen Sie? Arbeit

gibt es nicht; die da ist, ist eingeteilt. Ich würdigte keines Blicks, sondern ging gleich ins Privatkontor des Chefs. Zum Glück war er da. Ich fragte nach Arbeit. Er zog die Schultern hoch und wollte mich an Fräulein Krögel weisen. Von der will ich nichts, sagte ich ihm, sondern von Ihnen. Sie sind verpflichtet, meiner Mutter Arbeit zu geben, nachdem sie dreißig Jahre hindurch für Ihre Firma gearbeitet hat. Es ist unverantwortlich von Ihnen, andere zu beschäftigen, während Sie einer so alten Arbeiterin, wie meine Mutter es ist, die Arbeit entziehen. Er versuchte, sich zu wehren. Blähte sich auf, und verbat sich den Ton. Ich bin gekommen, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, erwiderte ich ihm, und daß die nicht gut klingt, dafür kann ich nicht. Ich verlangte, den Grund zu wissen, aus welchem er Mutter die Arbeit verweigere. Er schlegelte eine Welle bedrückt. Endlich sagte er: Na, ich will sehen, was sich machen läßt; vielleicht richtet Fräulein Krögel für den nächsten Liefertag Arbeit für Ihre Mutter ein. Ja, verlangte eine ganz bestimmte Zusage, und besam sie. So, nun können wir uns noch drei Tage ausruhen, und dann mit frischen Kräften ans Werk zu gehen. Ida sah sie bewundernd an. Die Lotte war doch ein Prachtmensch! Wenn man die nicht hätte! So energisch, wie Lotte es war, mußte man sein; dann würde man schon mit seinen Angelegenheiten fertig werden.

Sie wollte sich ein Beispiel an Lotte nehmen, von nun an auch nicht mehr die Ohren an den Kopf legen, sondern handeln. Heute wollte sie gleich den Anfang damit machen. Wenn die Mutter und Lotte heute zeitiger als sonst zu Bett gingen, wollte sie noch hinuntergehen zu Westphals.

Noch vor acht Uhr gingen sie alle zu Bett, und Ida schlich sich zu Westphals. Sie traf Hermann allein an. Er schien über ihren Besuch nicht sehr erfreut zu sein.

für die Begeisterung, die von Fuhrleuten, wie Droschkentuschern usw., eingezogen wird. Unsere Lodzger Droschkentuschern, die durch die Mietzantons ins Hintertreffen geraten sind, haben schwer um die Erhaltung ihrer Existenz zu kämpfen. Die Herren Stadtverordneten, die mit den Verbänden der Droschkentuschern zusammenarbeiten, haben von mir das Zugeständnis erhalten, die Rückstände der Droschken- und Wagensteuer liberal zu erledigen. Die Verbände sollten mir Anträge stellen, wenn die Steuer zu schenken und wenn zu ermäßigen ist, da die Verbände doch die materielle Lage ihrer Mitglieder kennen müssen. Ich wollte auf diese Weise einen Strich über die Rückstände machen. Leider ist die Aktion der Verbände zusammengebrochen, so daß die Beamten der Steuerabteilung weiterhin jeden Fall individuell prüfen und behandeln müssen.

**Trotzdem haben wir in 3341 Positionen die Summe von 99 286 Zloty niedergeschlagen.**

Wenn Sie, meine Herren, diese Ziffern hören, wenn ich Sie jetzt mit meiner Politik in der Steuerabteilung gegenüber den Armen oder Verarmten bekannt gemacht habe, so werden Sie wohl alle mit mir die Ansicht teilen, daß

**die Steuerabteilung die Augen auf die Not unserer armen Mitglieder nicht verschließt, sondern im Gegenteil überall dort Steuerniedererschlagungen übt, wo dies notwendig ist.**

Meine Herren! Herr Stadtverordneter Bialer erwiderte in seiner Rede, daß wir 93 Steuerrequisitoren haben. Andere Redner unterstrichen, daß die Beamtenarmee in der Steuerabteilung groß sei und ständig wächst. Es ist wahr, daß die Zahl der Beamten in meiner Abteilung ständig wächst. Im Verhältnis zum Jahre 1927 sogar fast um 60 Prozent. Dies hat aber nicht die Begründung darin, daß wir das Eintreibungsverfahren speziell verschärft hätten. Begründet ist das Anwachsen der Zahl der Beamten durch das neue Gesetz über das administrative Verfahren. Dieses Gesetz hat uns neue Arbeiten auferlegt. Wir müssen Strafen der Starosteie eintreiben, Feuerversicherungsbeiträge, Sozialversicherungsbeiträge, Radiogebühren, Steuern für die jüdische Religionsgemeinde u. v. a. Vor mir liegt das Verzeichnis der Beamten der Steuerabteilung in Warschau. In der mir unterstellten Steuerabteilung in Lodz sind 362 Beamte beschäftigt, während die Warschauer Steuerabteilung 821 Beamte hat. Warschau ist zwar größer, hat über eine Million Einwohner, aber unzweifelhaft weniger als noch einmal soviel Steuerpositionen als wir. Also laßt man unsere Beamtenzahl nicht hoch nennen, eher zu klein. Die Beamten haben keine leichte Arbeit. Neben der Veranlagung dieser Legion von Steuerpositionen sind Reklamationen, Gesuche, Rateneinteilungen zu erledigen. Im Jahre 1929 wurden allein

**39 575 Gesuche um Zerlegung der Steuer in Raten erledigt.**

Der Herr Stv. Bialer kündigte die Einreichung eines Antrages an, über die Abschaffung des Beschlusses des Magistrats in Sachen der

**Einrichtung von Lizitationshallen.**

(Der Antrag kam aber nicht. Anm. d. Red.) Ich wunderte mich und wundere mich noch heute darüber, daß man aus dieser Angelegenheit fast eine Art von Verfolgung einer der Minderheitsnationen gemacht hat. (Bialer: Und Sie erhofften Dankesbezeugungen?) Tatsächlich hat nur die jüdische Presse breit und lang diese Angelegenheit behandelt. Die polnische und deutsche Presse sah in diesem Beschluß des Magistrats kein Unglück. Warschau führt diese Hallen schon längst. Im dortigen Magistrat sitzen ebenfalls Juden, doch schweigen sie sich über diese Angelegenheit aus. Seit einigen Monaten sind die Lizitationshallen in Warschau mit altem Gerümpel überfüllt. Ich kann Ihnen, meine Herren, erklären, daß ich keinesfalls die Absicht habe, unseren Mitbürgern den letzten Stuhl, Tisch oder Schrank für Steuer-

schulden wegzunehmen. Aber wenn ich einen Steuerzahler habe, der der Stadt 30 000 Zloty schuldet und 15 bei ihm angelegte Lizitationstermine vergeblich sind, weil er sich zu helfen weiß, obwohl er persische Teppiche und Brillanten besitzt (Stv. Minzberg: Und wissen Sie, was mit diesem Steuerzahler und seinen Teppichen geschehen ist? Eine Ruine!). Herr Stv. Minzberg! Ich weiß, daß dieser Herr nicht ruiniert ist, ich weiß aber auch, was Sie nicht wissen, daß, nachdem ich diesem Herrn diese Teppiche zur Versteigerung getrieben habe, er bereits 20 000 Zloty seiner Schuld abbezahlt hat und auch den Rest, ohne ruiniert zu werden, bezahlen wird. Seine Schuld setzte sich aus der Immobiliensteuer zusammen. Aus dem Immobilien hatte dieser Herr seine Einnahmen und diese Einnahmen sind gesetzlich besteuert. Bezahlt müssen sie werden. Ganz etwas anderes ist die Einkommensteuer eines bankrottierten Industriellen. Dieser soll sich an das Finanzministerium wenden und um Niedererschlagung der Steuer für sein Einkommen ersuchen, das er nicht oder nicht in dem Umfange hatte.

Meine Herren! Billig ist bei Ihnen die Behauptung von der Ruinierung der Steuerzahler. Vor einigen Tagen fand in unserer Stadt eine Versammlung jüdischer Arbeiter und Handwerker statt. In derselben sprach ein Stadtverordneter der Opposition und behauptete nicht mehr und nicht weniger, als daß der Magistrat die armen jüdischen Arbeiter und Handwerker ruiniere, daß er ihnen den letzten Stuhl, das letzte Bettgestell fortnehme. Als dieser Redner beendet hatte, ergriß ein anderer jüdischer Stadtverordneter, ein Mitglied der sozialistischen Mehrheit das Wort und stellte an die mehrere hundert Personen betragenden Versammelten die Aufforderung, es möge derjenige jüdische Arbeiter oder Handwerker hervortreten, dem der Magistrat den Stuhl, Tisch oder Bett fortgenommen hätte. Und siehe da! **Es meldete sich niemand.** Nur einer der Anwesenden klagte darüber, daß er ratenweise Steuern zahlen müsse. Nun, meine Herren, Sie werden wohl mit mir einverstanden sein, daß die ratenweise Steuerzahlung keine Vernichtung des Zahlers ist und auch kein Fortnehmen des letzten Bettgestells.

Und nun die Lizitationshallen. Die jüdisch genannte *Agora*. Ich sprach darüber vor einigen Wochen vor einer großen jüdischen Arbeiterversammlung. Ich erklärte der jüdischen Arbeiterschaft, daß diese Maßnahme gegen böswillige zahlungsunfähige Steuerzahler gerichtet ist. Man hat mich nicht nur angehört, sondern man hat mir sehr für die Aufklärung gedankt. (Bialer: Befanden sich in dieser Versammlung aber auch Steuerzahler?). Herr Stadtverordneter! Sie haben sich in Ihren Artikeln in dieser Angelegenheit an die „Massen der jüdischen Arbeiter und Handwerker“ gewandt. Dort, in dieser Versammlung sprach ich zu diesen Massen. Meine Herren! Einer von Ihnen sagte, der Magistrat führe eine Politik, als ob er damit rechne, in Zukunft nicht mehr die Mehrheit im Stadtparlament zu besitzen. Ich kann Ihnen erklären, daß der Magistrat eine Politik führt, die dem linken Teil des Stadtrats das volle Recht zu der Überzeugung gibt, daß nach neuen Wahlen die Sozialisten in einer noch größeren Anzahl in das Stadtparlament einziehen werden, als dies jetzt der Fall ist (Lebhafter Beifall).

Stv. Waszkiewicz behandelte die Angelegenheit der Lizitationsanzeigen. Er behauptete, daß dies Subventionen

**Jeder**

**neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.**

**Darum wirb!**

an die Zeitungen seien, die diese Anzeigen abdrucken. Daß die Anzeigen gar keinen Einfluß auf die Moral des Steuerzahlers haben. Wenn Herr Waszkiewicz sich bemühen wollte, so könnten wir ihn davon überzeugen, daß sehr viele Zahler diese Bekanntmachungen fürchten und deswegen eher ihre Steuerschulden bezahlen. Was aber die Behauptung betrifft, daß die Anzeigen Subventionen sind, so sind ja die Herren Waszkiewicz mit diesen Behauptungen zur Wójewodschaft und zum Innenminister mit Klagen über den Magistrat gelaufen. Diese Klagen blieben erfolglos. Heute wiederholt Herr Waszkiewicz daselbe hier, nachdem er auf dem Klagenwege abgewiesen wurde.

Schließlich, wenn es sich um Unterstützung von Zeitungen handelt, ob dies eine Sünde sei oder nicht, so gebe ich zu bedenken, daß doch die Sozialisten mit zu denjenigen Parteien gezählt wurden, die 1926 der „Sanierung“ unterliegen sollten. Wir haben also nach den Behauptungen des Herrn Waszkiewicz schlecht gehandelt. Aber allen Ihnen, meine Herren, auch Herrn Waszkiewicz, und diesem als Sanationsabgeordneten erst recht, ist es bekannt, daß die heutige Regierung verschiedene Blätter sehr stark unterstützt, fast finanziert. Also, wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe (Waszkiewicz: So lautet der Grundsatz). Der Grundsatz? Was der Sanacia in Warschau gestiftet ist, ist den Sozialisten in Lodz nicht gestattet? (Waszkiewicz: Schlechte Beispiele soll man nicht nachahmen!). So? Schlechte Beispiele. Ich lese ziemlich genau die Sejmberichte und habe noch niemals etwas davon gehört oder gelesen, daß Sie im Sejm denselben Antrag wie hier im Stadtrat gestellt hätten. (Stv. Polanski: Dem Abg. Waszkiewicz ist es im Sejm höchstens gestattet, zu nießen.) Sie hatten doch jetzt bei den Beratungen über das Budget des Staates die Möglichkeit, den Antrag über die Streichung der Positionen zur Subsidierung der Zeitungen zu stellen. Warum haben Sie das dort nicht getan? Sie haben also die Theorie der Anwendung von zweierlei Maß.

Aber der frühere Magistrat? Euer Magistrat? Ihr habt die Anzeigen in den Organen Eurer Mehrheit gedruckt. In der „Praca“ und im „Kurjer Lodzki“. Wir aber sehen die Welt noch über unsere Organe hinaus.

Herr Waszkiewicz ist heute mit einer Sensation aufgetreten. Er meint, es wäre nicht in Ordnung, daß die Magistratsanzeigen in der „Lodzger Volkszeitung“ gedruckt werden, da ich der Verleger dieser Zeitung bin, also materiell daran interessiert sei. Meine Herren! Ich bin als Verleger der „Lodzger Volkszeitung“ nicht ihr Bestzer, sondern nur der Vertrauensmann, rechtlich genommen die Treuhänder der einige hundert Personen betragenden Grönder der Zeitung, deutscher Werttätiger. Materielle Vorteile erwachsen mir also daraus nicht. Aber, wenn Herr Waszkiewicz dies nicht als in der Ordnung befindet, so will ich ihm hier ein Dokument vorlegen.

Im Handelsregister des Bezirksgerichts befindet sich eine Eintragung über Verlag und Druckerei „Praca“. Besitzer dieses Verlages und Druckerei sind die Herren: Sadoczynski, Dr. Boleslaw Fichna, Wacław Wojewodzki, also die Parteifollegen des Herrn Waszkiewicz. Fichna war Stadtverordnetenvorsteher, Wojewodzki Vizestadtpräsident. Der vorige Magistrat druckte im Wochenblatt „Praca“ alle Magistratsanzeigen und bestellte in der Druckerei „Praca“ die Druckaufträge für den Magistrat. In den Jahren 1924—27 wurden für 36 000 Zloty Druckaufträge von der „Praca“ ausgeführt. Für Zehntausende wurden Anzeigen gedruckt. Noch heute liefert die „Praca“-Druckerei Aufträge für den Magistrat.

Meint also Herr Waszkiewicz, daß er mit seiner Behauptung mir gegenüber in Ordnung sei? Also Herrn Fichna und Wojewodzki ist gestattet, was mir verboten sein soll? Trotzdem jene Herren die Besitzer sind und ich nur der ehrenamtlich figurierende Verleger? Also wiederum zweierlei Maß? Ich überlasse dem hohen Stadtrat die Beurteilung der Handlungsweise und der Kampfmethoden des Herrn Waszkiewicz.

**Goldmann und Geyer**

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

114  
„Ich hatte eigentlich vor, noch zu einem meiner Freunde zu gehen“, sagte er.  
„Das magst du nachher tun; erst muß ich dich sprechen.“  
Er zog die Augenbrauen hoch und sagte: „Herrgott, schon wieder einmal! Ich ertrage diese Art Aussprüche nicht mehr. Sie führen auch zu nichts — zu gar nichts“, bekräftigte er. „Damit du es nur weißt: ich bin abgebaut. Zum ersten Oktober kann ich gehen. Hastest du Lust, einen Abgebauten zu heiraten?“  
„Das Gesicht war fast weiß geworden. Sie starrte fassungslos zu Hermann auf.“  
„Ja, was soll denn aber nur werden, Mäune?“  
„Weiß ich es?“ sagte er achselzuckend, und wandte sich ab. Er ging zum Fenster, und trommelte an die Scheibe.  
„Hör mal“, sagte Jda, und trat nahe zu ihm, „ich will dir einen Vorschlag machen.“  
„Run?“  
Er sah sie fragend, aber gleichgültig an.  
„Wir können natürlich nicht daran denken, einen eigenen Haushalt zu gründen; aber das können und müssen wir in jedem Falle tun: wir gehen auf das Standesamt und lassen uns trauen. Ich bleibe bei meiner und du bei deiner Mutter, bis unsere äußeren Verhältnisse sich einmal zum Guten gewendet haben. Na, was meinst du, so ginge es doch?“  
„Ich kann nicht sagen, daß mir dein Vorschlag sehr verlockend erscheint.“

Das niederträchtige Lächeln, das dabei um seinen bartlosen Mund zog, empörte Jda. Sie hätte ihn am liebsten gehörig heruntergemacht, ihm gesagt, daß sie nichts mehr von ihm halte. Jetzt nicht mehr, nachdem sie ihn richtig kennengelernt hatte. Aber Empörung und Wut sollten sie nicht von dem abbringen, was sie vor hatte. Sie wollte kämpfen — sie mußte es. Kämpfen für ihre Ehre. Sie sagte es ihm. Er lächelte überlegen. Das sei ja kinderei! Wer in der heutigen aufgeklärten Welt noch etwas darin fände, wenn ein Mädchen vor der Ehe Mutter würde. Sie versuchte es mit einem Appell an seine Liebe. Auch damit hatte sie keinen Erfolg.  
„Du gabst mir dein Wort, mich zu heiraten, Hermann.“  
„Das tat ich. Ich will es auch einlösen, wenn du mir die Möglichkeit verschaffst, eine Familie zu erhalten. Dazu brauche ich eine Anstellung, die mir dreihundert Mark monatlich einträgt. Beschaffe mir eine solche, wenn du es kannst, und ich heirate dich sofort. Oder bringe mir zwanzigtausend Mark mit in die Ehe; damit fange ich dann etwas an.“  
„Wie sollte ich das?“  
„In seinen Mienen spielte noch immer das überlegene Lächeln. Er nahm das, was ihr Kummer machte, nicht schwer.“  
Er fuhr fort: „Sieh mal, Jda, das Leben, das wir uns schaffen könnten, wäre eine Kette von Mischal. Es würde auch dir nicht gefallen. Denn in einem Leben voll Enge und Spärlichkeit geht alles zugrunde: Liebe, Glück, Zufriedenheit. In einem solchen Leben herrschen die drei grauen Schwestern: Sorge, Not und Elend. Schaffe es dir, und sie haufen mit dir. Die gehen mit dir schlafen, die stehen mit dir auf. Die setzen sich mit dir zu Tisch und sind stets um dich. Nein, Jda, ich kann nicht in Armut und Elend hinabsteigen. Ich habe mich durch Fleiß empor-

gearbeitet; ich will auf ein noch höheres Lebensniveau, daran wird mich nichts und niemand hindern. Eben sieht meine Zukunft düster aus; aber das wird vorübergehen. Ich habe die Hände und den Kopf frei; ich werde mir wieder eine Stellung verschaffen. Nur durch drückende Pflichten darf ich nicht behindert sein.“

„Und was soll ich tun?“  
Er zog die Schultern hoch.  
„Ja, was weiß ich!“  
„Was sollte sie noch hier? Sie ging ohne Gruß von ihm.“

Jacob Geyer hatte es durchgesehen, daß Frau Menkin wieder Arbeit bekam. Aber Fräulein Krögel maß ihr diese sehr spärlich zu, auch hatte sie beständig etwas an den abgelieferten Sachen auszufragen. Es war keine rechte Freude mehr, für Goldmann und Geyer zu arbeiten. Jedesmal brachte die Mutter vom Liefern Stücke zurück, die geändert werden mußten. Man kam nicht recht vom Fleck. Mit Mühe und Not verdiente man so viel, daß man nicht zu verhungern brauchte. Um die Schulden bezahlen zu können, hatte man einige Möbelstücke verkaufen müssen. Das Grammophon sollte auch verkauft werden. Dagegen erhob aber Lotte Einspruch. Man mußte sich doch wenigstens hin und wieder ein bißchen Musik machen können, mußte auch mal tanzen können, ohne dies war ja das Leben zu ernst.  
Die Stimmung im Hause war zuweilen so gedrückt, daß sie nicht mehr erträglich war. Die Mutter hatte Sorgen und Jda sah man auch nie mehr lachen. Sie war in letzter Zeit schmal und blaß geworden und weinte oft grundlos. Jedenfalls konnte man nie aus ihr herausbringen, aus welchem Grunde sie weinte.  
Fortsetzung folgt.

# Unterhaltung - Wissen - Kunst

## Die Fahrt durch die Nacht.

Novelle von R. L. Nordhausen.

Im Walde dröhnte es wider vom Fauchen irgendeines fernem, unsichtbaren Angeheuers. Jäh war der Schall erloschen und drang aus Ohr Viktor Gellings.

Viktor Gelling war stehen geblieben. Da legte es heran. Aus einer unwahrscheinlich großen Staubwolke kam ein blinkendes Etwas hervorgefahren und stob dahin, bis es plötzlich einen jähen Knall gab. Rasch senkte sich die Staubwolke, und das Gefläß des Motors verhallte.

Mit Schmunzeln schritt Viktor Gelling zu der Stelle des vermeintlichen Unfalles. Allein der Motorradfahrer stand unverändert, die Brille emporgehoben, und winkte den Fußgänger herbei.

„Darf ich Sie einladen? — Hier, hinter mir, ist ein Platz frei!“

„Danke, danke“ wehrte Viktor Gelling ab, „so rasch will ich nicht zur Stadt!“

Die Aussicht auf eine laufende Fahrt hatte für Viktor Gelling durchaus nichts Verlockendes; im Gegenteil, da er die Bahn nicht benutzt hatte und gemächlich und in geruhigem Landern ans Ziel gelangen wollte, so hatte er allen Grund, entschieden die Hummung zurückzuweisen, als Ballast mitgenommen zu werden. Das verhehlte er dem wilden Fahrer nicht.

Der verzog das Gesicht zu einer Frage, schob die Brille herab, fingerte an den Hebeln der Maschine und wandte sich darauf kurz, unförmlich an Viktor Gelling:

„Folgen Sie uns!“

Viktor Gelling trat zurück.

„Erlauben Sie“ versuchte er entrüstet aufzuweichen.

Der Motorradfahrer zog einen kleinen, blinkenden Revolver.

„Steigen Sie auf!“ —

Wieder dröhnte der Wald vom Fauchen des grimmigen Angeheuers, und hinter dem Gefläß des Motors zog eine kilometerlange graue Staubfahne durch den starr stehenden Wald. Viktor Gelling saß festgeklammert an dem Fahrer, unfähig, sich zu wehren, rettungslos selbst verloren, wenn er durch einen Knall oder einen Stoß an dem Fahrer hätte Vergebung finden wollen.

In Wildeseile stob das Paar auf dem Motorrade dahin. Die ebene weiße Straße ward Kilometer um Kilometer verschluckt. — Die Stadt, in die Viktor Gelling wollte, lag zwanzig, dreißig, vierzig Kilometer zurück. Schneller, als er denken konnte, flogen die Kilometersteine vorüber.

Viktor Gelling sah zusammengekauert, fassunglos im zweiten Sattel. Stemmwürde, die hinter ihnen dreinkamen, trafen seinen Rücken. Er spürte kein Glied mehr. Nur ganz dumpf war Hoffnung in ihm, daß der Benzinvorrat bald ein Ende haben müsse, und damit die rasende Fahrt für ihn ein Ende.

Allein, das Tausendrad konnte keine Müdigkeit. Es stob über Brücken, kletterte Berge hinan, sauste zu Tal, lärmte durch Wälder, pfliff über Ebenen, Städte kamen und gingen. Dörfchen entwickelten schwebelhaft. — Waren fünfzig, hundert, zweihundert, dreihundert Kilometer verschluckt? — Viktor Gelling wußte es nicht. —

Die Nacht brach herein. Das Weiß der Straße stumpfte ab in ein verdimmtes Grau. Die Bäume an der Straße nahmen groteske Formen an, und das Gefläß des Motors ward unheimlicher noch als am Tage. Zweimal hatte man den Benzinvorrat ergängt. Unter dem Zwange der drohen-

den Augen des Motorradfahrers war Viktor Gelling dabei behilflich gewesen. Dann ging es von neuem auf die Landstraße hinaus.

Berlin lag fern, irgendwo, unwahrscheinlich weit im Osten. Die Fahrt ging mit steter Beharrlichkeit westwärts in die Weite.

Der junge Fahrer wendete sich nicht ein einziges Mal bei der Fahrt. Er blickte nicht links, nichts rechts. Daß er jung war, hatte Viktor Gelling unsicher an der hellen, beinahe mädchenhaften Stimme zu erkennen vermocht. Ueberdies fühlte sich der Körper des Mannes auf dem Sattel merkwürdig weich, beinahe frauenhaft an. —

Bei der Dunkelheit kamen Viktor Gelling diese Beobachtungen stärker als am Tage, und sein Entschluß, der unwürdigen Rolle, die er im zweiten Sattel zu spielen hatte, ein Ende zu machen, stärkte sich. Die Straße verschwand in den Nebelschleiern des Abends. Der Mann im ersten Sattel hatte die geringste Geschwindigkeit eingeschaltet.

„Halten Sie endlich ein“, rief Viktor Gelling, als eine Dörflerschaft sich durch vereinzelte Häuser anbländigte.

„Nein“, rief es vorn kalt und kurz.

„Ich zwingen Sie; ich benachrichtige die Polizei hier, mein Freund!“

„Sie sind auf der Flucht, Sie haben irgendein Verbrechen begangen und haben mich mitgenommen, um Ihre Spur zu verwischen!“

Der Mann im ersten Sattel stellte die Maschine ab. Er sprang aus dem Sattel — und wieder blitzte der zierliche Revolver im Mondlicht in seiner Hand.

„Sie verfügen über eine ausgezeichnete Kombinationsgabe, mein Herr! Es stimmt Wort für Wort, was Sie da sagen! Ja, ich bin auf der Flucht, ich werde gefucht — alles kommt!“

„Um so mehr habe ich die Pflicht, Sie zur Anzeige zu bringen — ungeachtet Ihres Revolvers, der schwerlich geladen ist.“

„Ich werde die Behörden auf Sie aufmerksam machen!“

„Das werden Sie nicht tun ... denn Sie würden als mein Komplize mit mir gemeinsam verhaftet werden.“

„Mein Gewissen ist rein!“

Ein spöttisches Lachen. „Gewissen! — ich sage gegen Sie aus ... und der Schein ist gegen Sie, mein Herr!“

Viktor Gelling redete sich. „Selbst auf diese Gefahr hin werde ich es tun!“

Wieder das helle, spöttische Kirschen eines Lachens.

„Wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Frau bin, die diese tolle Flucht ausführt, wenn ich Ihnen sage, daß ich noch in der Nacht bis zur Grenze muß — — — verweigern Sie mir dann weiterhin Ihren Beistand?“

„Ich bin Ihnen kein Beistand — — — nur eine Puppe. — Nehmen Sie eine andere Puppe auf, meine verkleidete Dame!“

„Dann ist Sie mich unterdessen beraten können — nein!“

Das Licht flammte auf. Die Maschine lief wieder. Der Lichtkegel ergriß die weiße Straße.

„Auf!“ befehl die Frau.

„Ein Wort, meine Gnädigste, warum fliehen Sie?“

„Sie sollen es am Ziel erfahren — — in Basel. Wir sind jetzt in der Nähe von Darmstadt. Noch vier Stunden!“

Schweigend stieg Viktor Gelling auf den zweiten Sattel. Das Motorrad schluckte die nächtliche Straße. —

Manheim war passiert. Südwärts ging die nächtliche

Fahrt. Drüben, vom Mondschein übergoßen, mußte der Rhein fließen. Die Straße ging weitab durch Felder, Dörfer und Gärten. Das alte Schwedingen huchte gespenstisch vorüber.

Da fuhr die Frau im ersten Sattel jäh auf. Ein Lichtschein schob sich heran. Der Arm der eigenen Maschine ließ nicht erkennen, was hinter ihnen kam. Bis jetzt waren sie auf der gesamten Strecke noch nicht überholt worden.

Der Lichtkegel schob sich rasch heran, beim Umblenden erkannte man ein Polizeiauto.

„Anhalten!“ klang es schroff hinter ihnen her.

Die Frau im ersten Sattel stuppte den Gang der Maschine ab — und ging plötzlich wieder auf höchste Geschwindigkeit. Das Polizeiauto, das ebenfalls scharf gestoppt hatte, verlor beim Anfahren kostbare Zeit und blieb weit zurück.

Mit Gedröhn, unter unaussprechlichem Lachen, jagte die Maschine dahin, — Viktor Gelling lag fiebernd im zweiten Sattel. Jeden Augenblick mußte die Katastrophe kommen.

In der Ferne tauchten bereits die Lichter von Karlsruhe auf. Am Himmel war ein kreisrunder, heller Fleck, der die große Stadt verriet.

Ein neues Dorf, Leopoldshafen, las Viktor im Vorüberfliegen. Ein Rud, die Maschine flog um die Ecke. Die große Straße ging geradeaus. Dort war der Rhein.

Mit abgeblendeten Licht ging die Fahrt, auf einer Nebenstraße, westwärts zum Rhein.

Taktmäßig arbeitete der Motor. Vorsichtig fraß sich das abgeschwächte Licht der Laterne ins Dunkel.

„Wir haben höchstens noch fünf Kilometer Brennstoff“, sagte dumpf die Frau vorn.

Viktor Gelling hatte das Fieber ergriffen. „Ich besorge Benzin. Fahren Sie in einen Feldweg, löschen Sie das Licht; ich gehe in den nächsten Ort ...“

„Mein Freund!“ Ein herbess, sprödes Lachen. „Endlich sind Sie so weit! Zu spät, mein Freund!“

In der Ferne blitzten wieder die Lichter auf. „Sie haben unsere Spur!“

Die Frau steigerte von neuem die Geschwindigkeit. Die Straße ging kreuz und quer. Von einem Loch kloppte es ins andere und schlenkerten lebensgefährlich. Das Auto kam näher heran. Sein Licht hatte die Maschine bereits ergriffen.

Ein Schuß piff hoch durch die Luft.

Schleppend zog die Maschine; das Benzin war verbraucht.

Da schrie die Frau vorn auf: „Der Rhein! Der Rhein!“

Silbernen gingen die Wellen zum Ufer; gewaltig und breit ergoß sich der Strom im Nachtdunkel. Auf Minuten war der Mond verschwunden. Haller besahen der Scheinwerfer des Polizeiautos die Flüchtlinge.

„Springen Sie ab!“ rief die Frau im ersten Sattel.

Instinktmäßig sprang Viktor Gelling ab und fiel auf Rasen.

Ein halber Schrei, ein Mantschen, Zischen und Glucksen — dann war das Polizeiauto heran, und das Licht der Scheinwerfer beleuchtete die Ringe auf dem Wasser, die die Frau und die Maschine aus der Tiefe des Rheins als letzten Gruß emporjähnten. —

Viktor Gelling wurde infolge seines guten Leumundes in der Mordsache Camillo Nissen freigesprochen. Das Verhältnis zu der Berliner Tänzerin Eugenie Stoffen wäre zu absurd gewesen. Er galt als Weiberfeind und Sonderling. Nie hatte man ihn nach Berlin fahren, noch Besuch einer Dame empfangen sehen! So glaubte man, daß er nichts von dem Mord wußte, den die Tänzerin an ihrem Impresario und Geliebten Camillo Nissen einer angeblichen Nutras halber begangen hatte, und glaubte, daß er nur zur Füllung des zweiten Sattels von der resoluten, sportliebenden jungen Dame mitgenommen worden war und nicht Mut genug zum Entweichen gehabt hatte.

## Wer war Graf Cagliostro?

(In Kürze wird in Holz der Film „Graf Cagliostro“ aufgeführt.)

Bekanntlich werden die Dummen niemals alle — was Wunder, wenn manche Leute sich diese Allerverviertheit zum Grundsatze machen und damit spekulieren und hausieren gehen?

Am 8. Juni 1743 wurde in Palermo der Sohn eines armen Kaufmannes geboren. Er hieß Josef Balsamo und wurde noch in jungen Jahren in ein Priesterseminar gesteckt. Hier entloß er, mußte aber bald wieder die fühlbare Bekanntheit mit den Seelenhirten machen und kam zwangsweise in das Kloster von Carthagine. Hier hat er mehr beim Apotheker als bei den heiligen Büchern gelesen und dem Wundermann so manches aus dem Bereich der Medizin, der Alchimie und der Alchemie abgesehen, was ihm später sehr nützlich wurde. Aber auch hier konnte man mit dem jungen Mann nicht gut fertig werden und jagte ihn einfach davon. Jetzt suchte Balsamo durchzukommen, wie er konnte. Er falschte Dokumente, stahl den Verwandten Geld, betrog die Leute auf alle mögliche Art und Weise, bis ihm der Boden wieder zu heiß wurde und er das heimliche Palermo lassen mußte. Mit einem Griechen Althotas, der ein ebenso guter Chemiker wie Schwindler war, kam er nach Ägypten und dann zu dem Großmeister Pinto auf die Insel Malta, wo sie in dessen chemischem Laboratorium ihre Kenntnisse in der „Chemie“ weiter entwickelten. Später kam er nach Rom und heiratete ein hübsches Mädchen, von lippigen Formen, reizender Physiognomie und blühenden Augen, Laurentia Feliciani. Dokumenten- und Siegelgeschäft betrieb er nun in etwas größerem Maße, mußte aber deswegen bald wieder die gastliche Städte verlassen, gab sich für einen preußischen Obersten aus, der Refruten für seinen König war, bis er gefaßt und auf längere Zeit eingesteckt wurde — nicht zum ersten Male.

Nach seiner Freilassung verkaufte er Pulverchen und Wundertinkturen; seine Frau aber ihre Schönheit. Balsamo fledderte manchen reichen Edelmann und Schützenjäger aus, wozu ihm seine schöne Laurentia getreulich half. Auf diese Weise kamen sie nach Spanien und Portugal, von dort nach London, wo die Zufälligkeit Balsamo manch ertledliches Gummichen einbrachte. Auch hier war seines Bleibens nicht lange, er fuhr mit dem Liebhaber seiner Frau nach Paris. Als

die holde Laurentia aber mit dem Franzosen durchgehen wollte, ließ sie Balsamo auf einige Zeit einstecken. Er selber verkaufte Verjüngungswasser für alternde Frauen, das natürlich reizenden Absatz fand. Schließlich löste er sich wieder mit seiner Frau aus und beide bereisten Belgien, Deutschland, Italien, Südrussland, und abermals Spanien, wo Balsamo sich als Don Tibicio von Neapel ausgab und sehr vielen Leuten mit seinen gerissenen Schwindelstücken gefährlich wurde. U. a. gab er an, den Stein der Weisen herzustellen zu können, was natürlich massenweise Geld einbrachte — bis man hinter den Schwindel kam. Nach neuerlichen Wanderfahrten ließ er sich in eine Freimaurerloge aufnehmen. Bald aber gründete er eine eigene, die sogenannte ägyptische Freimaurerei, da er, wie er sagte, sich berufen fühlte, den alten Ritus der ägyptischen Freimaurerei, der mit der Zeit fast gänzlich verschwunden war, wieder zu erneuern. Durch den blödsinnigsten Anfinn lodte er so viele Leute in seine Freimaurerloge, daß er bald Gruppierungen gründen mußte. Er reiste umher und warb für seine Loge, wobei er bemüht war, einen geheimnisvollen Nimbus um sich zu verbreiten und sich bald Graf Cagliostro, bald Marquis Balsamo, Graf Rhönitz und anders nannte. Er wäre vor der Sintflut geboren, habe Noah, Abraham genannt, sei bei der Kreuzigung Christi dabei gewesen, und verzapfte allerhand anderen Unsinne. Er „heilte“ Kranke, tat Wunder, und war bemüht, recht viel wunderwirkende Heilmittel abzusetzen. Das Volk lief ihm nach, sah in ihm den wunderwirkenden Arzt und Zauberer und überjah vollkommen alle Betrügereien und die vielen Schwindelstücken, deren er zu seinem Erfolg bedurfte. Er hatte es mit der Zeit zu ansehnlichem Reichtum gebracht, reiste mit einem ganzen Gefolge von Dienern und Lakaien, was nicht wenig Eindruck machte. Ueberall aber nahm er die Gelegenheit wahr, um leuchtend blaue Leute etwas ärmer zu machen. Er bereiste ganz Europa, fast überall mit Ehrfurcht und Staunen begrüßt. Wo man ihn aber bereits erkannte, mußte er schleunigst verschwinden. Ueber Mitau reiste er auch nach Petersbürg an den Hof, wo man ihn als Wundermann anstaunte, da zufällig einige Prophezeiungen von ihm in Erfüllung gegangen waren. Im Jahre 1780 kam er mit großem Pomp und vielem Trara in Warschau an, verkehrte in den vornehmsten Kreisen und nutzte seine Beziehungen weitlich aus. Einem bolschischen Fürsten versprach er einen leibhaftigen Teufel zum Diener zu verschaffen und ließ sich wiederholt große Summen dafür auszahlen. Der Teufel kam nicht, dafür war aber auch Cagliostro aus Warschau verschwunden.

Als seine Wunderkuren in Deutschland zu viele „Wunder wirkten“, wollte die medizinische Fakultät Frankfurt a. M. ihn ausweisen lassen, richtete aber nichts aus, da Cagliostro „hohe“ Beziehungen hatte. Auf seinen Reisen gründete er überall Abteilungen seiner Freimaurerloge, in die er auch Frauen aufnahm. In Paris wäre es ihm aber um ein Paar sehr schlecht ergangen. Er wurde in die bekannte Halsbands-geschichte verwickelt und 1786 mit seiner Frau eingekerkert. Da er aber alles leugnete, mußte er bald wieder freigelassen werden. Er wurde des Landes verwiesen und ging wieder nach London. Hier geriet er mit einem gewissen Morand hart aneinander, der sich die Mühe machte, alle Schwindelstücken und Betrügereien Cagliostros zu sammeln und zu veröffentlichen. Jetzt begann ihm das Wasser langsam bis an den Hals zu steigen. Er floh nach der Schweiz, wo er mit Ravater (!) ein Freund wurde, mußte aber auch hier flüchtig werden. Ueberall lauerte man ihm auf, nirgends war er seines Bleibens sicher. Zugleich waren ihm aber auch die Geldmittel ausgegangen, da alle Wundertinkturen nichts mehr fruchteten. Als er 1789 nach Rom kam und hier eine Loge zu gründen versuchte, wurde er kurzerhand verhaftet und eingesperrt. (Im römischen Staate war es verboten, Freimaurerlogen zu gründen.) Als es zum Prozeß kam, gestand er alles ein, schwor alle seine Lehren und Wunder ab und flehte nur um sein Leben. Er wurde wegen Ketzerei und Zauberei am 21. März 1791 zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslanglichem Gefängnis begnadigt. In dem Urteil über ihn heißt es u. a.: „Josef Balsamo, mehrerer Verbrechen beklagt, geständig und überwiegen, ist in alle jene Verurteilungen und Strafen verfallen, die wider förmliche Keger, Irreligiöse, Erzfeinde, Meister und Anhänger der abergläubigen Magie verhängt sind ...“ „Das geschriebene Buch, das betitelt ist: „Ägyptische Maureret“, soll feierlich verdammt sein, als ein Buch, das Gebrauche, Behauptungen, Lehren und Systeme enthält, die der Verführung einen Weg bahnen, die christliche Religion zerstören, und das abergläubisch, gotteslästerlich, ruchlos und heberisch ist.“ Cagliostro ist bald darauf im Gefängnis zu St. Leo gestorben (28. August 1795).

So endete dieser größte Betrüger und Gauner seines Jahrhunderts nach einem selten wechselvollen Leben voller Hundung und Bluff, zuerst verehrt und vergöttert, zuletzt verachtet und geschmäht im Gefängnis, nachdem seine einstweilen so schöne Laurentia lange vor ihm in einem Kloster verschied war. Ravater hat selber so nicht gesagt, „daß die Natur nur alle Jahrhunderte eine Gestalt wie diese formt“.

# Aus der Kerkerzelle auf den Kaiserthron.

Von Andreas Laiko.

Wer nach Paris kommt, kann im Keller des einstigen Klosters der Karmeliterinnen immer noch ihre Namenszüge lesen, verblaßt freilich nach fünf Vierteljahrhunderten, aber einwandfrei zu entziffern und merkwürdig gelblich, denn die Damen hatten nur einen Nagel als Feder, und ihr Blut mußte die Tinte ersetzen, die in der Schreckenszeit viel eher ein ganz besonderer Saft war als das schaffweise vergaube rote Naß.

Ueber den Unterschriften liest man: „Heute sind es 47 Tage, daß man uns hier gefangenhält.“ Dann folgen die drei Namen, in streng revolutionärer Reihenfolge, die höchstgeborene Herzogin von Aiguillon zuletzt, über ihr die beiden andern, die einige Jahre früher nie gewagt hätten, einer Herzogin zu nahen. An der Kellerwand des Klosters vereint eine Klammer die drei so verschiedenartigen Namen, und vor jedem einzelnen ist vorständig die zeitgemäße Bezeichnung gesetzt: „Bürgerin“ (Citoyenne).

## Drei Grazien auf einem Strohsack.

In der Mitte des feuchten, unterirdischen Kellerloches biente ein breiter, aber sehr dünner Strohsack den drei Damen als gemeinsames Lager, die Herzogin von Aiguillon lag als Vornehmste in der Mitte und hatte den größeren Schutz vor Ratten und Ungeziefer mit der beidseitigen, wenig standesgemäßen Nachbarschaft, der auch moralisch nicht einwandfreien Bürgerinnen zu bezahlen. Die eine, die links von ihr lag, hatte als Mädchen Josefine Tascher de la Pagerie geheißt und war die Tochter eines einfachen Kolonialbeamten auf der Insel Martinique, von der Mutter seit dunkles Blut in den Adern, eine Kreolin, mit der hemmungslosen Sinnlichkeit und kindischen Puzucht ihrer Rasse behaftet. „M ö g l i c h“ war sie überhaupt erst durch ihre Ehe mit einem hohen Offizier aus gutem französischem Adel, dem General v. Beauharnais, geworden, einem braven, der harten Wirklichkeit nicht ganz gewachsenen Manne, den wir heute einen „Schlemihl“ nennen würden. Von den vielen, die verliebt um die Günst der pudrigen Kreolin warben, mußte er gerade seinen Namen ihr und ihren Kindern geben, und der Lohn für seinen Uebertritt aus Dienst seiner katholischen Majestät Ludwigs XVI. in den Dienst der „Nation“ war seine öffentliche Hinrichtung auf dem Plage der Revolution.

Wertvoller als das Märtyrerverblut des Gatten war für die drei Gefangenen die Verbindung der Bürgerin Beauharnais mit einem andern siegreichen General: dem noch nicht ganz 20jährigen Stallknechtsohn Lazare Hoche, der die Engländer aus Dünkirchen hinausgeprügelt und den besten, ältesten Feldherrn der Oesterreicher, den General Buxin, bei Weissenburg aufs Haupt geschlagen hatte. Würde man nicht hoffen, daß die Geliebte eines Mannes, dem die Republik so entscheidende Siege dankte, sich und ihre Freundinnen vor dem Vergften werde beschützen können? Freilich mußte die zitternde Herzogin nicht, daß der sechsundzwanzigjährige Kriegsgott die flatterhafte Kreolin mit seinem Reitburtschen überrascht und sofort vor die Tür gesetzt hatte — aber war nicht auch der populäre Volksbeauftragte und Befreier Toulons, der ci-devant Graf Barras, ein glühender Verehrer der dunklen Schönheit? Würde ein Mann, der so viel auf seine Ritterlichkeit hielt, zu feig sein, sich für seine Freundin einzusetzen? ...

## Die engelschöne Theresia.

Mit der rechten Bett- oder richtiger Matrazennachbarin stand es schon schlimmer. Geboren war sie als die Tochter eines spanischen Bankiers, der später in den Grafenstand erhoben und sogar Finanzminister des Königs von Spanien wurde, zu jener Zeit aber wie seine Tochter im Verler saß, der spanischen Gerichtsbarkeit ausgeliefert, die wohl bedeutend langsamer, aber nicht viel gewissenhafter als das Pariser Revolutionstribunal arbeitete. Der zärtliche Vater hatte im übrigen nur gerade das gesetzliche Alter abgemart, um die Aussicht über seine allzu lebhaftige Tochter einem französischen Diplomaten aus altem Geschlecht zu übergeben. Dennoch schrieb die schöne Frau sich mit ihrem Mädchennamen „Theresia Cabarrus“ an die Gefängniswand, bemühte die geloderten Ehestandsbegriffe der Revolution zur Eroberung ihrer vollkommenen Selbständigkeit, verleugnete ihren Gemahl und wurde in Bordeaux die Geliebte des allmächtigen Volksbeauftragten Tallien. Der unbefchränkte Herr über Leben und Tod der ganzen Stadt, vor dessen Füße täglich Dutzende abgeschlagener Köpfe rollten, triete selbst verrückt vor Glückseligkeit zu Füßen der engelschönen Theresia, er ließ sie als Göttin der Freiheit freigebig ihre Reize zeigen, und es hieß, der glütige Engel fordere für jeden Kuß eine Begnadigung von Tallien und vette so mit ihrer Schönheit zahllose Unschuldige vor der Guillotine. Aber die Verleumdung, zu jener Zeit der enträglichste Beruf in Frankreich, wollte es anders wissen, ließ Preislisten zirkulieren, die für jede Berufsart, jedes Vergehen und jede Vermögenslage eine genaue Summe auswiesen, abzuführen zu Händen der schönen Theresia, die so dann bei Tallien die Befreiung des Häflings durchsetzte.

Unter dem Verdacht, einen Volksbeauftragten zur lauzen Ausübung seiner Pflichten verführt zu haben, war die Cabarrus ins Gefängnis geworfen worden, und der verliebte Tallien wagte nicht, für sie einzutreten, saß er doch selbst im Konvent unter den stehenden Augen Robespierres und fürchte vor Tag zu Tag die Hand des Henkers Samson über an sich heranziehen. ... Mit den ersten heißen Som-

ertagen des Jahres 1794 wurde die Stimmung der drei schönen Frauen im Klosterkeller immer verzweifelter. Die Bürgerin Beauharnais erfuhr, daß auch der sechsundzwanzigjährige Hoche trotz seines glänzenden Sieges bei Weissenburg auf Befehl des genau gleichaltrigen Volksbeauftragten Saint-Just nach Paris gebracht und in die Conciergerie, dieses Vorzimmer der Guillotine, gesperrt worden war. Und am 8. Thermidor, am Morgen, betrat der Gefängniswärter mit dem gefürchteten Schriftenbündel in der Hand die Zelle, und die drei Frauen erblickten in schlotternder Erwartung, welcher von ihnen die Anklage ausgehändigt werden sollte.

Diese Zustellung ging vierundzwanzig Stunden der Verhandlung vor dem Revolutionstribunal voraus, und von dort ging es unsehbar in die Conciergerie und am folgenden Nachmittag auf den Karren. Der Wärter kostete erst grinsend die Todesfurcht der drei Grazien aus, ehe er das Bündel der — Cabarrus überreichte. Aber die schöne Theresia nahm sich nicht die Mühe, in das Gewäsch Fouquier Tindilles auch nur hineinzuschauen. Wozu? Sie kannte den Betrieb zu gut, um an eine Verteidigung zu denken. Sie holte einige Blättchen verborgenes Papier hervor, stach sich mit dem bewußten Nagel ins Fleisch und schrieb mit ihrem Blut einen Abschiedsbrief an Tallien. Er enthielt nur zwei Zeilen: „Wäre Tallien kein Feigling, Robespierre wäre nicht mehr.“ So muß ich morgen zum Tribunal und übermorgen aufs Schafott. Theresia.

## ... und der rasende Tallien.

Neben diesen Brief steckte der rasende Tallien am nächsten Morgen einen Dolch, den er vor versammeltem Konvent gegen die Brust Robespierres zückte, bereit, wie er brüllte, den „Thrammen“ zu erdolchen, so die Vertreter der Nation nicht den Mut fanden, den Verräter unter Anklage zu stellen. Der Rest ist aus der Geschichte bekannt: in derselben Nacht stoben die spärlichen Anhänger Robespierres vor den Truppen Barras' auseinander, Robespierre wurde mit zerhossenem Unterkiefer dem Wohlfahrtsauschuß eingeliefert, und am nächsten Tage, dem 10. Thermidor, nachmittags 5 Uhr, geköpft. Sein Tod öffnete sofort die Kerkerthür im Keller der Karmeliterinnen, und die drei schönen Frauen, monatelang auf einem gemeinsamen Strohsack vom gleichen Schicksal bedroht, gingen auseinander. Der siegreiche Barras holte sich die schöne Kreolin, der feurige Tallien führte seine Göttin, die mit ihrem Hohn den Sturz Robespierres zumindest beschleunigt hatte, vor den Altar, was die schöne Theresia nicht hinderte, der einstigen Zellengefährtin den schönen Barras abspenstig zu machen, als er, in das Direktorium gewählt, den Luxembourgpalast bezog.

## Bonaparte, der korrige Wildling.

Die Bürgerin Beauharnais hatte nicht die Gewohnheit, ihren Freunden lange nachzutruern, und da sie die Ausichtslosigkeit eines Wettkampfes mit Madame Tallien erkannte, begnügte sie sich mit einem Adjutanten Barras', der auch erst 26 Jahre alt und schon General, aber durchaus nicht so schön wie Hoche, sondern ein unheimlicher Wildling mit unmöglichem korrigen Namen war. Eine Zeitlang schien auf allen Linien die noch unverbrauchte Schönheit der Frau Tallien über den raffinierten Scharm der armen, schon vom Zahne der Zeit benagten Josefine zu triumphieren, denn die Tallien verdröhte sogar einem richtigen Herzog den Kopf, und als Tallien später mit dem Gemahl Josefines, dem General Bonaparte, nach Aegypten ging, ließ sie auch ihren zweiten Mann im Stich und folgte dem Herzog von Chimay in seine Heimat Belgien. Welcher Triumph über Josefine, Herzogin zu werden!

Aber mitten im Rennen schlug das Schicksal um. Als Theresia, nach allen Regeln getraut, wirklich Herzogin von Chimay wurde, hieß die einstige Strohsacknachbarin bereits A a s e r i n von Frankreich, ihr Sohn war Vizekönig und starb als königlicher Prinz von Bayern, und ihre Tochter trug eine Krone und schenkte Frankreich einen zweiten Kaiser. Die schöne Theresia war ins Hintertreffen geraten — denn was konnte es gegenüber solchen Resultaten bedeuten, daß sie ihre einzige Tochter aus der Ehe mit Tallien in eines der allerjüngsten Häuser Frankreichs hineingeheiratet ließ? Streng kirchlich gesinnt, wie es sich für eine belgische Herzogin gehört, konnte sie nicht umhin, den Vater der Braut zu der Hochzeit einzuladen, und ein „Regicide“, ein Mann, der für die Hinrichtung Ludwigs XVI. gestimmt hatte, verunreinigte mit seiner Gegenwart eine Hochzeit in den höchsten, königstreuesten Adelskreisen! Augenzeugen erzählten, daß nicht nur kein Gast und natürlich die Brautmutter, sondern selbst die eigene Tochter dem Vater kein Wort und keinen Blick schenkte, bis er gedemütigt aus dem Palast schlich. ...

Die einzige von den drei Gefangenen, die das Leben sang- und klanglos in sich einschlug, war die Trägerin des stolzen Namens der Herzogin von Aiguillon, eine Großnichte des Herzogs von Richelieu und Schwiegertochter des Ministerpräsidenten Ludwigs XV. Sie folgte ihrem Gatten in die Emigration, und daß sie nicht spurlos verfunken und vergessen ist, verdankt sie nur der blutigen Klammer, die im Keller der Karmeliterinnen ihren so glanzvollen Namen mit den Unterschriften der beiden Nebenbuhlerinnen verbindet:

Bürgerin Beauharnais.  
Bürgerin Cabarrus.  
Bürgerin d'Aiguillon.

# Menschen, die aus Mülleimern leben.

Bevor Paris erwacht. — Das Glendleben des Chiffoniers.

Frühmorgens, bevor noch Paris erwacht, sind die Abfallkammer, die „Chiffoniers“, die Menschen, die vom Inhalt der Müllimer leben, schon bei der Arbeit. Sie haben die Kisten und Gefäße, die vor den Häusern stehen, umgestürzt; sie knien inmitten einer Staubwolke auf dem Boden und suchen, was die Glücklicheren, Wohlhabenden für sie übriggelassen haben. Die Hand des „Chiffoniers“ wühlt in dem Abfallhaufen; der Schmutz fliegt in den Eimer zurück, während das Brauchbare in einen mitgebrachten Korb oder Sack wandert. Lumpen, Papier, Glas, Knochen, Metall, Speisereste: alles ist von Wert. Mit fiebernder Hast huschen die Gestalten von alten Männern, Frauen, Kindern von Müllimer zu Müllimer.

## Um sieben Uhr muß die Arbeit beendet sein,

denn dann kommen die Straßenkehrer und fegen mit ihren Besen unbarmherzig alles zusammen und werfen es in ihren Wagen.

Der erste Teil des Tagewerks des „Chiffoniers“ ist vollbracht. Wenn der Morgen graut, verschwindet er mit seinen schweren Paden, während die Hausbesorgerinnen schimpfend das Trottoir aufwaschen. Das Klatschen der entleerten Wassereimer belebt die Straße. Schon halten die Milchfrauen mit den Dienstmädchen ihr Schwätzchen. Die Brostraäger gehen mit ihren langen Körben von Haus zu Haus. Die Gardinen hinter den Fenstern werden zurückgezogen. Männer, Frauen und Mädchen eilen bald der nächsten Untergrundbahn, Autobus- oder Straßenbahnhaltestelle zu. Die Briesträger biegen mit vollgestopfter Tasche in die Straße ein. Paris ist erwacht. ...

Die „Chiffoniers“, die Abfallhändler, haben sich unterdessen auf einem Plage gesammelt, wo der Chef der Kolonne, meist der Familienvater, sie mit einem Wagen erwartet.

## Der Inhalt der Körbe wird ausgeschüttet,

der klapprige Gaul, der die Karre zieht, zur Eile angetrieben. Denn die wichtigste Arbeit folgt erst noch zu Hause: die Sichtung, das Sortieren der Beute und ihr Verkauf. Kleiderreste und Lumpen werden zu Ballen verpackt. Ohne Ansehen wandern Liebesbriefe, Bücher und alte Schmöber in die Papiermühle, die ein paar Franken für den Rentner zahlt. Apfelsinen, Bananen und Kartoffelschalen,

überhaupt Küchenabfälle aller Art, gehören den Hausfrauen der „Chiffoniers“, den Hühnern und Kanarienvögeln, dem Pferd und dem Schwein. Alles, alles verschlingt die gemäßigten Tiere, nur Blumen nicht. Herrliche Buketts, die schöne Frauen gestern noch in Händen hielten, finden keine Gnade vor den Augen der Abfallkammer. Chrysanthenen vermodern im Grabe der städtischen Straßenreinigungsanstalt, denn nicht einmal ein Schwein frisst Blumen. Lumpen dagegen sind unsterblich.

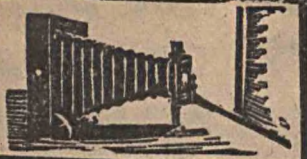
Die Pariser „Chiffoniers“ sind bescheidene Menschen. Millionäre sind weiß Gott nicht unter ihnen,

## denn man findet keine Perlen und Brillanten in Mülleimern.

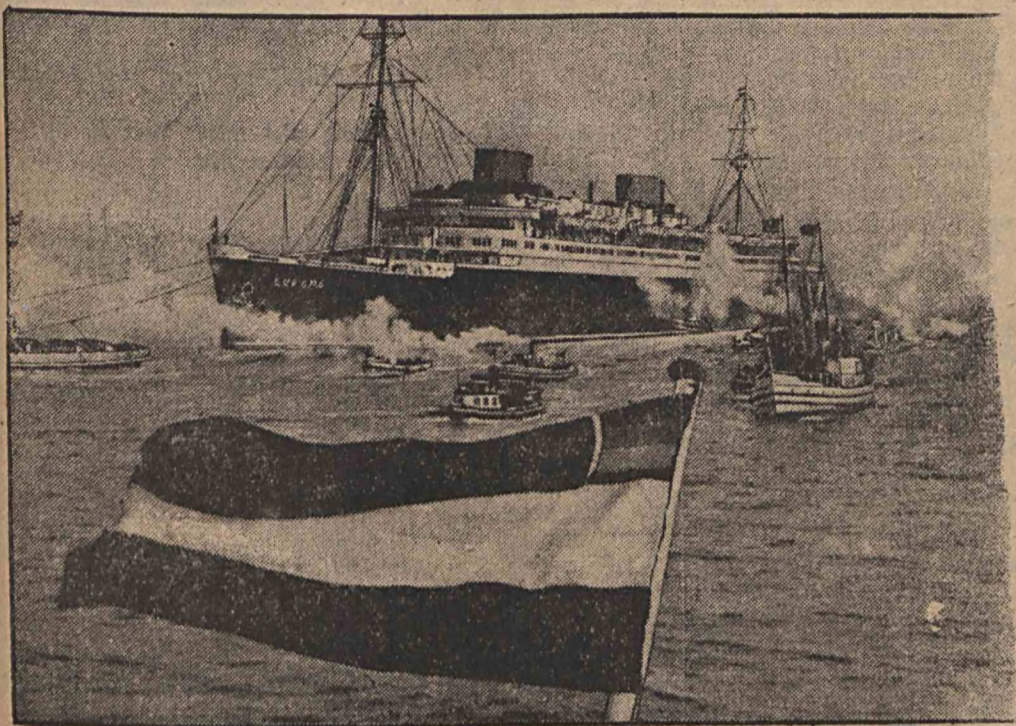
Jrgendwo draußen in den Vororten Saint-Duen, Clichy oder Clignancourt haufen die Lumpensammler in ihren Holzbaracken. Die ganze Familie, vom noch nicht schulpflichtigen Kinde bis zur Großmutter, ist „im Geschäft“. Der Vater ist der Organisator des Ganzen; er leitet das Einammeln, späht nach neuen Quellen aus, er beaufsichtigt das Sortieren und Verpacken; nur das Allerwichtigste, den Verkauf, besorgt er allein. Es gibt „Chiffoniers“-Familien in Paris, bei denen sich der Beruf von Generation zu Generation fortgeerbt hat. Reich ist niemand von ihnen geworden. B. M. B.

## Ein verhängnisvoller Kuß.

Die Leute, die vor dem Küssen warnen und es als schädlich bezeichnen, haben in einem Falle, von dem Pariser Blätter erzählen, nur allzu recht behalten. In Frankreich ist das Küssen auf beide Wangen allgemeiner Brauch, nicht nur unter Frauen, sondern auch unter Männern. Die Verlebung gewisser Auszeichnungen ist sogar offiziell mit einem Wangenkuß verbunden. Vor einiger Zeit hat nun ein gewisser Jean Baptiste Basse seinen Schwiegervater, den er lange nicht gesehen hatte, unversehrt in Marseille getroffen. Zu seiner Freude küßte Basse den alten Mann stürmisch auf beide Wangen, und im überwallenden Gefühl biß er dabei kräftig zu. Der Schwiegervater, der wie Heine meinte, „das Weihen war überflüssig“, versetzte dem Schwiegersohn eine schallende Ohrfeige. Nun wollte dessen provencalisches Blut erst recht auf, er zog seinen Revolver und schoss den Schwiegervater glatt nieder. Die Geschwornen in Aix haben den stürmischen Schwiegersohn zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

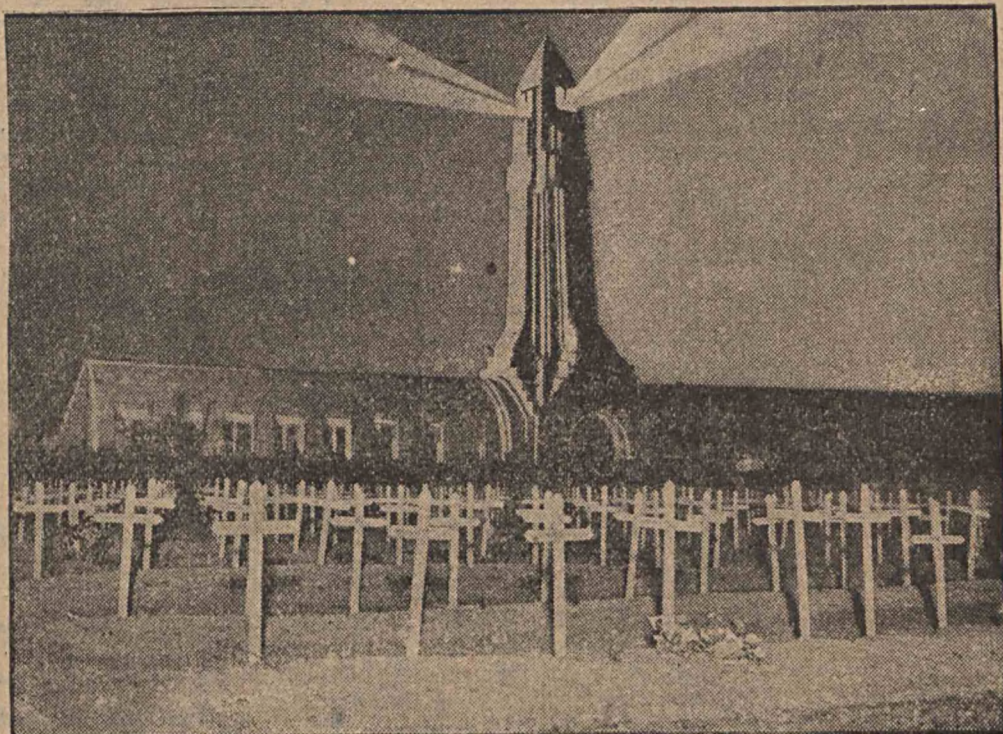


# Die Zeitung im Bild



Die erste Ausfahrt der „Europa“.

Schlepperflottillen brachten das gigantische Schiff ins offene Wasser. Die Fahrt der „Europa“ von Hamburg nach ihrem Heimathafen Bremerhaven ist glücklich verlaufen. Tausende begeisterter Menschen jubelten dem stolzen Schiff bei seiner Ausfahrt zu.



Dem Gedenken der Gefallenen von Verdun.

Auf den Fundamenten des ehemaligen Forts Douaumont wurde ein Leuchtturm errichtet, dessen Licht an die 500 000 deutschen und französischen Gefallenen erinnern soll, die im Kampf um Verdun für ihr Vaterland in den Tod gingen.



Sanchez Guerra,

der frühere konservative Ministerpräsident Spaniens, wandte sich nach seiner Rückkehr aus der Verbannung nun in einer scharfen Rede gegen König Alfons. Nach der Rede kam es zu monarchiefeindlichen Demonstrationen. Einem starken Zug gelang es, mit der roten Fahne an der Spitze, bis zum Königspalast vorzudringen.



Internationale Dichtergrößen in Berlin.

Links: Gunnar Gumarson, der besonders in den letzten Jahren belanntgewordene norwegische Romanschriftsteller, weilte als Gast des Pen-Klubs in Berlin. — Mitte: M. Andersen-Negb, der dänische Schriftsteller, Verfasser des großen sozialen Romans „Pelle, der Eroberer“, und von „Stine Menschkind“, trifft zu einem Besuch in der Reichshauptstadt ein. — Rechts: Jules Romain, der französische Dramatiker, Autor des „Diktator“, wird im Berliner ehemaligen Herrenhaus über die „Aufgaben der Geistigen“ sprechen.



Geheimrat Prof. Dr. Waentig,

der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen, wurde zum preussischen Ministerpräsidenten als Nachfolger Orzeszinsky ernannt.



Männliche Nachkommen — mit Hilfe von Natron.

Prof. Dr. F. Unterberger (Königsberg), dem es gelang, durch chemische Einwirkung eine Beeinflussung der Geschlechtsbestimmung herbeizuführen. Durch Anwendung von doppelkohlenstoffigem Natron soll eine nur männliche Nachkommenschaft erzeugt werden können.



Berlin hat das größte Fernsprechanstalt Europas.

Blick in den Leitungs-Prüfraum des neuen Berliner Fernamts.

Berlin darf sich rühmen, seit einiger Zeit das größte und modernste Fernsprechanstalt Europas zu besitzen. Die technische Einrichtung ist nach den neuesten Prinzipien vorgenommen worden und erleichtert den Fernsprecheverkehr zwischen Berlin und sämtlichen Orien Europas außerordentlich. Unser Bild zeigt die erste Aufnahme vom Innern des neuen Amtes.



Rußlands Kampf gegen den Analphabetismus.

Schwer ist es, die Buchstaben richtig zusammenzusetzen, aber sie wird es doch bewältigen, diese Arbeiterin, die in ihren alten Tagen lesen und schreiben lernt.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

„Ste ist hier,“ sagte Rodocia, „da vorne sitzt sie in Loge 6, und sieh mal, wen sie bei sich hat!“

„Was ist das?“

„Ach, du hast netlich recht gesehen. Es sind die Melchior aus Wien. Machen wir, daß wir fortkommen.“

Mit abgewandten Gesichtern schlichen sie durch die Menge dem Tunnel zu.

Auf einmal sprang Paul Melchior auf, schob aus der Loge heraus, bohrte sich mit Händen und Ellenbogen einen Weg, warf Stühle und Tische um, bekam Schimpfworte an den Kopf und Kräftschläge auf den Rücken.

„Was hat er nur?“ fragte Jutta.

Aber Eva interessierte sich nicht für Paul Melchior, sie sah nur ein staubiges Triloch im Rüssel der Fahrer.

Paul Melchior aber war durchaus nicht von einem solchen Einfall befallen, er wußte, was er tat, und er wußte, was er sah. Dort vorn ging doch dieser Kerl, dieser Seidenspinner, der ihm in Wien den schlechten Reich gespielt hatte. Vor der Halle sah er zwei Männer auf die Straße laufen und ein Auto bestiegen, schnell nahm er ein anderes und fuhr hinter ihnen her: die Jagd ging durch mehrere Straßen, dann über die Charlottenburger Chaussee. Gemäß der Weisung hielt der Chauffeur etwas abseits des ersten Wagens. Nachdem er bezahlt hatte, sah er, wie die beiden sich an der Haustür der Pension zu schaffen machten, in der Frau van Draaten wohnte.

„Was tun? Warten?“ Er entschied sich für letzteres, ließ in die nächste Wirtschaft, der Apparat stand offen im Lokal, doch kaum hatte er das Wort: „Ueberflut!“ gerufen, als sich sämtliche Gäste um ihn versammelt hatten, und als die beiden Einbrecher nach zehn Minuten das Haus verlassen wollten, wurden sie von drei Polizeibeamten und einer jubelnden Menge in Empfang genommen.

Die Vernehmung auf dem Revier hatte sehr lange gedauert, so erschien Herr Melchior erst kurz nach 12 Uhr wieder in der Sportkalle, hatte aber keine Geldecke, mit den beiden Damen zu sprechen, die beide über das Gefährliche beugten lagen und wilde Schreie ausstießen. Seit drei Minuten war die furchtbarste Jagd im Gange, die Berlin je erlebt.

„Ste ist hier,“ sagte Rodocia, „da vorne sitzt sie in Loge 6, und sieh mal, wen sie bei sich hat!“

„Was ist denn los?“ fragte Melchior zwei hinter ihm stehende Herren.

„Das wüßten wir selbst gern, kein Mensch kennt sich da mehr aus.“

So war es auch. Sämtliche Fahrer jagten wie angezuckelte Maschinen über die Holzbahn, von einer Spitze oder einem Schwanzende der Schlange war keine Rede mehr. Hier schrie Maassen unverständliche Worte und trieb von Hel und die Belgier Wynsdau und Mablur zur schärferen Fahrt an, dort unternahmen die Straßensfahrer Engler und Obersteig gemeinsam mit Lefebre-Kasten und Velini-Oleri immer neue Vorstöße, besonders die Italiener drückten ständig auf das Tempo, und mitten in den Rudeln fuhren Bender, Leath, Schürmann, Räger, Harling, Morgenthau daher, aber keiner konnte sagen, wo sie lagen und wer eine Runde gewonnen oder verloren hatte, bekamen rote Köpfe und notierten mit erblitzten Augen. Wenn nur dieser Harling sich endlich mal berrühren wollte, der ganz allein daran schuld war, wenn die derart zu tun hätten!

Als Carl sich mit Leath einig war, daß sie gewinnen wollten, begann er das Feld zu beunruhigen, immer wieder trat er in die Pedale, und wenn die anderen angegriffen kamen, stoppte er ab, ging hoch in die Kurve und ließ das Feld vorbeiziehen. Diese ewigen Vorstöße, die sich in gewissen Abständen immer wiederholten, wurden von den anderen bald nicht mehr ernst genommen, und als Harling um zwölf Uhr zum zwanzigsten Male dem Feld davonlief, glaubte keiner so recht an einen ernsthaften Versuch, und ehe man sich's versah, war er auf und davon. Das war die Einleitung zu der wilden Jagd

geworden, die bis kurz nach halb zwei mit kurzen Unterbrechungen andauerte.

Dann waren alle so erschöpft, daß die Reaktion um so nachhaltiger einsetzte. Doch als die Direktion befandgab, daß Leath-Harling allein eine Runde gewonnen und damit die Spitze erobert hatten, flammte beim Publikum noch einmal die Begeisterung auf. Die dritte Galerie fing an zu trampeln, das Setzte sich nach unten fort und schließlich stampften 23 000 Menschen im Takt mit den Beinen.

Eva und Jutta wußten sich vor Freude kaum zu lassen. Melchior's Bericht, daß er die beiden Wiener Gauner habe festnehmen lassen, interessierte seine Frau nicht im geringsten. Sie hatte von Eva erfahren, wer dieser Carl Harling sei und weshalb sie sich für diesen Fahrer so interessierte. Von ihrer unglücklichen Liebe hatte Eva die Freundin unterrichtet gehabt, aber niemals, wer und was der Gegenstand ihrer Sehnsucht sei. Jutta fand das fabelhaft interessant und romantisch.

Der letzte Tag brachte nichts Interessantes mehr. Leath-Harling hatten zwar alle Hände voll zu tun, um in letzter Stunde noch verschiedene Angriffe abzuschlagen, bei denen es den temperamentvollen Italienern gelungen war, eine Verlustrunde aufzuholen, dann war das Rennen beendet, das mit dem überlegenen Siege der deutsch-australischen Mannschaft endete.

Paul und Jutta Melchior saßen wenige Stunden nach Beendigung des Rennens noch im Leerraum des Excelsior-Hotels und warteten.

„Bald müssen sie hier sein, sie wollten nicht lang bleiben“, sagte Paul.

„Leider gehen sie auch bald wieder fort, Herr Harling hat ein Engagement nach Amerika haben und dort längere Zeit bleiben.“

„Und Eva?“

„Geht natürlich mit, sie wird doch keine Frau. Schade, daß wir sie nicht mitnehmen können nach Wien, ich glaube sie hat schon Heimweh.“

„Sah die beiden“, sagte Paul. „Er ist noch jung und nicht ewig Rennfahrer bleiben, zudem kann er sich mit dem Erlös ihres Schmuckes, den sie jetzt bestimmt verkaufen wird, später mit Leichtigkeit eine andere Erfindung aufbauen. Die Hauptsache ist, er hat den Willen zur Arbeit, und solche Leute finden sich immer durch.“

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

geworden, die bis kurz nach halb zwei mit kurzen Unterbrechungen andauerte.

Dann waren alle so erschöpft, daß die Reaktion um so nachhaltiger einsetzte. Doch als die Direktion befandgab, daß Leath-Harling allein eine Runde gewonnen und damit die Spitze erobert hatten, flammte beim Publikum noch einmal die Begeisterung auf. Die dritte Galerie fing an zu trampeln, das Setzte sich nach unten fort und schließlich stampften 23 000 Menschen im Takt mit den Beinen.

Eva und Jutta wußten sich vor Freude kaum zu lassen. Melchior's Bericht, daß er die beiden Wiener Gauner habe festnehmen lassen, interessierte seine Frau nicht im geringsten. Sie hatte von Eva erfahren, wer dieser Carl Harling sei und weshalb sie sich für diesen Fahrer so interessierte. Von ihrer unglücklichen Liebe hatte Eva die Freundin unterrichtet gehabt, aber niemals, wer und was der Gegenstand ihrer Sehnsucht sei. Jutta fand das fabelhaft interessant und romantisch.

Der letzte Tag brachte nichts Interessantes mehr. Leath-Harling hatten zwar alle Hände voll zu tun, um in letzter Stunde noch verschiedene Angriffe abzuschlagen, bei denen es den temperamentvollen Italienern gelungen war, eine Verlustrunde aufzuholen, dann war das Rennen beendet, das mit dem überlegenen Siege der deutsch-australischen Mannschaft endete.

Paul und Jutta Melchior saßen wenige Stunden nach Beendigung des Rennens noch im Leerraum des Excelsior-Hotels und warteten.

„Bald müssen sie hier sein, sie wollten nicht lang bleiben“, sagte Paul.

„Leider gehen sie auch bald wieder fort, Herr Harling hat ein Engagement nach Amerika haben und dort längere Zeit bleiben.“

„Und Eva?“

„Geht natürlich mit, sie wird doch keine Frau. Schade, daß wir sie nicht mitnehmen können nach Wien, ich glaube sie hat schon Heimweh.“

„Sah die beiden“, sagte Paul. „Er ist noch jung und nicht ewig Rennfahrer bleiben, zudem kann er sich mit dem Erlös ihres Schmuckes, den sie jetzt bestimmt verkaufen wird, später mit Leichtigkeit eine andere Erfindung aufbauen. Die Hauptsache ist, er hat den Willen zur Arbeit, und solche Leute finden sich immer durch.“

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

„Still, da sind sie.“

Am Eingang der Halle erschienen die beiden, Arm in Arm, zum erstenmal lächelnd und glücklich, und kamen langsam, wie Menschen, die sich abtrotzen mühten und plötzlich viel Zeit haben, an ihren Tisch, an dem sich Paul Melchior zur feierlichen Begrüßung erhob.

Joseph Haydn.

Bilder aus seinem Leben.

Die Mitglieder der Fürst Esterhazy'schen Kapelle kommen zu ihrem Musikdirektor und beklagen sich. Längst schlich der Herbst ins Land, Regenschauer machen die Tage trüb, sperren die Menschen in ihre Stuben ein und drücken auf die Stimmung, die kaum die beste ist. Fürst Nikolaus denkt nicht an Ausbruch von seiner Sommerresidenz. Er liebt die Einsamkeit, die um sein Waldschloß weht. Dem Hofstaat zum Ärger, denn der Aufenthalt bietet wenig Zerstreuung und die Wohnumstände für Angestellte und Diener sind räumlich so dürftig, daß die Verheirateten Frauen und Kinder in Eisenstadt zurücklassen mühten.

Die Musiker ersuchen Haydn, ihre Bitte um baldige Abreise dem Fürsten vorzutragen. Sie betrauen ihn bei der damaligen Dienerschaft der meisten Künstler mit einer Aufgabe, die ebenso heikel, wie gefährlich ist, als Unbotmäßigkeit gedeutet werden und unheilvolle Folgen heraufbeschwören kann.

Aber der Kapellmeister, dessen Kompositionen schon begannen über Österreich hinaus Aufsehen zu erregen, weiß sich zu helfen. Er leidet seine Worte in Musik und läßt eine neue Symphonie aufspielen. Die ersten drei Sätze klingen vorüber und nichts deutet darauf hin, daß sich eine Sonderlichkeit vorbereiten will. In alter Regelmäßigkeit folgt sich auch das Finale. Da — am Ende eines Themas — schließen der zweite Hornist und der erste Oboist ihre Noten, paden ihre Instrumente zusammen und verlassen den Saal. Nach einer Weile folgt der Kapellmeister, dem sich die beiden letzten Bläser anschließen. Nach wieder ein paar Minuten fällt die Reihe des Aufbruchs einigen Streichern zu. Zuletzt sitzen nur mehr Tomadini, der große Geiger, und der zweite Violinist vor ihren Blättern und lassen in leisem Zwiegespräch das seltsame Werk verklingen. Dann blasen auch sie die Pöcher aus und gehen.

Fürst Nikolaus versteht die Andeutung, Verfährt und ohne Zürnen sagt er zu Haydn: „Die Musiker sehnen sich nach Hause — nun gut — morgen paden wir ein.“

J. H. Braach.

Erste Londoner Reise. Haydn erscheint im Orchester und setzt sich ans Cembalo, um seine Symphonie zu leiten. Die neuerrichteten Londoner verlassen ihre Sitze und drängten sich an die Orchesterbrüstung, um den berühmten Mann in der Nähe besser zu sehen. Dadurch wurden die Sitze in der Mitte des Parterres leer. Kaum war es geschehen, so stürzte der große Kronleuchter herab und zerbarst mit donnerndem Krach in tausend Splittern. Nach dem ersten Schreck erkannten die Leute an der Brüstung, welcher Gefahr sie entronnen waren, und von Lippe zu Lippe ging das Wort „Mirakel!“

Haydn war innig gerührt, warf einen Blick zum Himmel, der ihn zu seinem Werkzeuge gemacht, und sagte zu den Herren im Orchester: „Mein Musik ist doch etwas wert — jetzt hat sie mindestens dreißig Menschen das Leben gerettet!“

J. Desch.

Musikbrief III.

Der Frühling.

Die Erde schläft. Leblos und schwer liegt ihr Leib, hingestreckt von der eisernen Faust des Winters. Doch sie träumt — und wie sie träumt von jungem Leben, von Sonnenschein, Blumenduft und Vogelklang, entringt sich ihr schweres Aufseufzen, als quäle sie sich, den Bann der Erstarrung abzuschütteln.

Doch ihre Zeit ist da. Schon stehen jubelnde Frühlingstürme über die Erde dahin, voll Lust, voll Uebermut und Siegesgewißheit und segen, jagen und drängen den Winter hinweg. Da nützt kein Widerstand, sie peitschen die aufkeimenden Vorwände zur Flucht, zerreißen letzte aramliche Winterwolken, stürzen Lawinen und lassen den Schnee in Strömen dahinschmelzen.

Und plötzlich — wie auf ein Zauberwort — lacht ein reiner Himmel auf die befreite Erde nieder. Diese Stille ist dem Loben gefolgt — atemlose Erwartung bannet jeden Laut.

Vor der Türe seines Hauses steht der Pächter Simon mit seiner Tochter Hanna und Lukas — einem jungen Bauern. Auch aus den Nachbarhäusern sind die Landleute mit ihren Frauen ins Freie getreten. Die Sehnsucht nach der Arbeit auf dem Felde hat sie hinausgelockt aus der dumpfen Enge winterlicher Stuben. Nun schauen sie aus, ob denn der Frühling nicht bald käme.

Und er kommt! Sanft gleitet er über die Erde, grüßt die aufjubelnden Frauen mit seinen strahlenden Sonnenaugen und zerteilt mit unwiderstehlicher Gebärde die letzten brummelnden Gedanken der ungläubigen Männer.

Licht und Wärme flutet über die Felder, lester Frost erweicht in lauen Dünsten, die Erde dampft und atmet und tausend Keime regen sich der Sonne entgegen. Nun kann die Arbeit auf dem Felde beginnen, und voll Freude eilt der Bauer das Land zu bestellen. Bedächtigen Schrittes, ein Liedchen vor sich hinpfeifend, schreitet er hinter dem Pfluge her. Scholle auf Scholle wendet sich unter seinen Händen und bald liegt die Erde gelöst und in Bereitschaft da, den Samen zu empfangen, daß sie ihn Schutz und Kraft gebe zu neuem Keimen und Gedeihen. Keine Mühe spart der Landmann, bis die Arbeit vollendet ist. Nun müssen Wetter und Winde, Regen und Sonne das Werk vollenden helfen: „Sei nun gnädig, milder Himmel, öffne dich und träufe Segen über unser Land herab; laß deinen Tau die Erde wässern, laß Regenguß die Furchen tränken; laß deine Güte wehen sanft laß deine Sonne scheinen hell. Uns sprichet Ueberflut — und deiner Güte Dank und Ruhm.“

Ihr Flehen wird erhört, Sonnenschein, Tau und Regen erwecken, tauendfüßiges Leben und bald grüßt und blüht es auf Feld und Loth das junge Volk hinaus. Hantelt mit ihren Gefährtinnen, gefolgt von Lukas und den Burtschen auf die Wiesen, um sich hier im Freien zu tummeln und sich des jungen Lebens zu freuen.

In bunten Farben malt uns Haydn ein lebensvolles Bild. Lämmer springen über die Wiese, in den Teichen wimmelt es von Fischen, Bienenschwärme durchziehen die Luft, Vögel fliegen zwitschernd über die Felder und hoch oben strahlt die Sonne in immer zunehmender Kraft.

Inzwischen ist der Bauer Simon mit den älteren Leuten zu dem jungen Volk gekommen und mahnt sie an den zu denken, der ihnen dies alles bescherte: „Was ihr fählet, was euch reizet ist des Schöpfers Hauch!“

„Ehre, Lob und Preis sei Dir, ewiger, mächtiger, gütiger Gott!“ Mit diesem gewaltigen Hymnus verlingt der Frühling.

E. A.

Feuerwehr bei den Ameisen.

Es ist bekannt, daß die Ameisen musterghültige Einrichtungen besitzen und daß ihre Lebensgemeinschaft in mancher Beziehung sogar den entwickeltesten Menschenstaat übertrifft. Michael Duranti, Direktor des Botanischen Versuchsinstituts in Fontainebleau, hat auf diesem Gebiet in den letzten Monaten einige neue bemerkenswerte Entdeckungen gemacht. Er fand bei einem Abendspaziergang einen zerstörten Ameisenbau, den wahrnehmlich Kinder demoliert hatten. Aus Versehen war er den Rest seiner noch glimmenden Zigarette an den Rand des zerstörten Baues. Zu seiner Verwunderung merkte er, daß die Zigarette viel schneller als gewöhnlich verbräute. Dies gab ihm den Gedanken ein, daß es vielleicht die Ameisen gewesen sein könnten, die das rasche Verlöschen der Zigarette bewirkten hatten. Deshalb begann er schon am nächsten Tage mit neuen Experimenten, die er in Gemeinschaft mit der bekannten Naturwissenschaftlerin Combes ausführte. Zuerst legten sie in den Ameisenbau ein kleines Stück brennender Kerze. Sogleich stürzten die Ameisen drauflos, und obwohl viele der kleinen Angreifer dabei den Feuerlod erlitten, rückten immer wieder neue Sturmtropps vor und bespritzten die brennende Kerze solange mit Ameisenflut, bis das Löschwerk reiflos gelungen war. Die Arbeit hatte etwa eine Minute gedauert. Daraufhin legte Frau Combes einige Tage später eine größere Kerze mit kräftigerer Flamme in den Bau. Auch diesmal flüchteten die kleinen Insekten nicht die Gefahr und gingen mit größerer Energie an die Löscharbeiten. Ameisen, die in ihrem Eifer dem brennenden Docht zu nahe kamen, wurden von den anderen offensichtlich sogleich gewarnt und zurückgezogen. Diesmal dauerte das Löschen drei Minuten. Nun warteten die beiden Naturforscher mit dem nächsten Versuch einige Wochen, weil sie feststellen wollten, ob die Ameisen die gewonnenen Erfahrungen bis dahin nicht wieder vergessen hätten. Aber als endlich der neue Versuch erfolgte, konnte man die überraschende Beobachtung machen, daß die Ameisen so geschickt ans Werk gingen, als hätten sie sich inzwischen eingelebt. Sie löschten die Kerze diesmal gar schon in dreißig Sekunden. Und sie begünstigten sich nicht, bloß die in den Bau gelegte Flamme zu vernichten, sondern strömten auch aus dem Bau heraus auf eine andre, etwa 2 Meter vom Bau entfernte Kerze los, um auch diese zu löschen, ehe das Viehl für ihren Bau neue Gefahr bringen könnte. Diese Voraussicht braucht wirklich selbst Veraleiche mit menschlicher Intelligenz nicht zu scheuen.

# Sport-Turnen-Spiel

## Vor großen Fußballereignissen.

Heute: Deutschland — Italien. — Internationales Fußballturnier in Genf. — Die Fußballweltmeisterschaft.

Nunmehr hat auch Italiens Fußball-Verband seine Mannschaft für das am heutigen Sonntag in Frankfurt a. M. stattfindende Länderspiel namhaft gemacht. Sie hat folgendes Aussehen: Cambi, Rosetta, Caligaris, Barbieri, Ferraris, Vitte, Costantino, Baloncieri, Meazza, Magnozzi, Orsi. Als Ersatzleute machen Degani, Avalle, Ferrari und Schiavio die Fahrt nach Frankfurt mit.

Die Mannschaft ist sehr stark. Die Hintermannschaft bildet ein schweres Bollwerk, die Läuferreihe ist allererste Klasse, und im Sturm sind die beiden Flügelleute ganz große Köpfe. Viel wird davon abhängen, wie sich der Innensturm entwickelt, von dem Baloncieri nicht in bester Form sein soll. Vom Torhüter Cambi weiß man, daß er stets zu Anfang des Spieles etwas unsicher ist.

Alles in allem dürfte es der deutschen Elf sehr schwer fallen, die italienische Mannschaft zu schlagen.

Wir machen unsere Leser auf diesen Fußballländerspiel besonders aufmerksam, da fast alle deutschen Sendestationen dieses nicht alltägliche Ereignis übertragen.

Für die Durchführung einer internationalen Fußball-Konkurrenz, die in ihrer Art ein Ereignis zu werden verspricht und mit Recht als „kleine Fußballolympiade“ bezeichnet werden kann, plant man für die Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli in Genf die Begegnung der besten europäischen Vereinsmannschaften im Rahmen eines Turniers.

Der F. C. Servette, Genf, Schweizer Altmeister und vom Komitee mit der Organisation des Turniers beauftragt, erließ Ausschreibungen und Einladungen zu dieser Konkurrenz an alle Staaten, die im europäischen Fußball eine Bedeutung haben. Es sind eingeladen: Deutschland, England, Desterreich, Belgien, Schottland, Spanien, Frankreich, Holland, Ungarn, Italien und Tschechoslowakei.

Geplant wird nach dem Polatsystem um den „Coup des nations“, einen Goldpokal im Werte von 3000 Schweizer Franken. Jede Mannschaft erhält neben dem Sieger noch besondere Ehrenpreise und Erinnerungsgeldern. Die Richtlinien des olympischen Turniers finden Anwendung. Es werden nur die besten Vereinsmannschaften zugelassen. Freie Fahrt und kostenloser Aufenthalt, sowie Genahrung einer kleinen täglichen Aufwandsentschädigung werden für je 15 Spieler und einen Offiziellen des eingeladenen Landes zugesichert.

Um die Beteiligung von Interessenten des Auslandes zu erleichtern, lassen die Veranstalter Sonderzüge in allen Hauptstädten Europas fahren.

Das bisherige Melde-Ergebnis für die Fußball-Weltmeisterschaft in Montevideo ist nicht sonderlich groß und beschränkt sich auf einige amerikanische Nationen. Fest zugesagt haben bisher nur Argentinien, Bolivien, Chile, Brasilien, Mexiko, Peru, Uruguay und Vereinigte Staaten von Nordamerika. Europa entsendet nach dem bisherigen Stand der Verhandlungen keine Mannschaft.

### Zwei Spiele des L. Sp. u. Tv. gegen Legia.

Warschauer Blättermeldungen zufolge, wird der L. Sp. u. Tv. am 9. d. M., in Lodz gegen Legia-Warschau antreten. Das Retourspiel erfolgt am 16. März in Warschau. — Ebenfalls hat der Touring-Club die Warschauer Polonia für den 16. d. M. nach Lodz verpflichtet, um hier ein Freundschaftsspiel durchzuführen.

### Fußball-Länderspiel Polen — Spanien.

Jug. Auchar, der an der Sitzung des Organisations-Ausschusses des Mitropacups für Amateure in Prag teilnahm, hat Schritte eingeleitet, einen Länderspiel Polen — Spanien am 4. oder 11. Juni l. Js. zum Abschluß zu bringen. Mit Rücksicht auf die hohe Klasse des Gegners, würde dieses Spiel in Polen sicher kolossales Interesse hervorrufen.

### Deutschlands erste Frauen-Fußball-Mannschaft.

Die seit einiger Zeit in Frankfurt entfaltete Propaganda zwecks Einführung des Frauen-Fußballsports in Deutschland ist dort überraschend schnell auf fruchtbaren Boden gefallen und hat zur Gründung des ersten Frankfurter Damen-Fußballklubs geführt. Es haben sich dort etwa 20 junge Damen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen zu diesem Zweck zusammengefunden, die bereits in anderen Turn- und Sportvereinen tätig waren und vorerst in aller Stille trainieren wollen.

### Der Stand des Berliner Sechstagerrennens.

Berlin, 1. März. Der Stand des 23. Berliner Sechstagerrennens war nach 20 Stunden Fahrzeit folgender: 1. Preuß-Mesiger (40 Punkte), 2. Rieger-Kroschel, 3. eine Runde zurück Chmer-Diez, 4. van Kempen-Bujchenhagen.

Junge und Rauch gaben wegen angebliche Verletzungen auf, so daß Petri und Hürtgen eine neue Mannschaft bilden. Die Franzosen Faudet-Douet wurden, da sie bereits sieben Verleufstrunden aufweisen, von der Leitung aus dem Rennen genommen.

### Pettkewicz startet am 8. und 12. März.

Wie aus New York gemeldet wird, soll Pettkewicz am 8. d. M. bei den Amerikameisterschaften in Atlantic City und am 12. März im Madison Square Garden über eine Meile starten. Der Schweizer Martini soll u. a. sein Gegner sein.

### Paddock, Amerikas berühmter Kurzstreckenläufer,

dessen beste Zeit anscheinend vorüber ist, will sich trotzdem für die nächsten Olympischen Spiele in Los Angeles 1932 vorbereiten.

### Niesenstadion in Travemünde.

Ob das gebraucht wird?

Das Seebad Travemünde bei Lübeck wird ein Autodrom und Stadion von derart riesigen Ausmaßen erhalten, daß mit seiner Fertigstellung sämtliche bestehenden deutschen Sportanlagen übertrifft werden. Eine ovale Betonrennbahn von 2000 Meter Länge mit 20 bis 30 Meter Bahnbreite, auf der bis zu 200 Kilometer und mehr gefahren werden können, soll das Stadion einfüllen. An den Tribünen ist Platz für 100 000 Zuschauer vorgesehen. Im 600 Meter breiten Innenraum sollen Bahnen für Galopp-, Flach- und Hindernisrennen, Polo, Dvrt-Trad, Schrittmacher- und Kadrennen, für Fußball- und leichtathletische Kämpfe gebaut werden. Für 12 000 Autos und ebenso viel Motorräder ist Parkmöglichkeit vorgesehen. Nach den vorliegenden Berechnungen soll die Rentabilität bereits bei 300 000 Besuchern pro Jahr gesichert sein.

### Das Hauptolympia

findet vom 19. bis 26. Juli 1931 in Wien statt. Die sportlichen Ausscheidungskämpfe beginnen am 23. Juli. Der 26. Juli ist als der Hauptfesttag gedacht.

Die Festplakate werden in acht Sprachen gedruckt und die Propaganda in den Ländern unterstützt durch sieben Filmkopien. Die Frage des Festplatzes sowie des Baues der Rennbahnen bleiben noch ungeklärt. Wegen Fahrpreisermäßigung auf österreichischen und anderen Bahnen, sowie wegen Erleichterung bei dem Grenzübertritt und bei der Mitnahme von Geräten zu den Wettplätzen, u. a. auch von Booten, soll mit den zuständigen Behörden verhandelt werden.

### Stribbling als Weltmeisterschaftsstandidat erlobigt.

In Florida schlug vor einer nach Zehntausenden zählenden Zuschaueremenge der Italo-Amer. aner Pietro Corry, ein Boger zweiter Klasse, den bisher als Weltmeisterschaftsstandidaten geltenden Young Stribbling in einem 10-Runden-Kampfe nach Punkten. Pietro Corry wurde seinerzeit von Schmeling in seinem zweiten Amerikatampfe in der ersten Runde l. o. geschlagen. Nach der Niederlage Stribblings durch einen minderwertigen Vertreter der amerikanischen Schwergewichtsklasse dürften dessen Chancen auf Erriingung der Weltmeisterschaft für längere Zeit erlobigt sein.

### Schikat bleibt Weltmeister.

Der Weltmeister im freien Ringkampfe Schikat (Deutschland) traf in Philadelphia auf seinen Herausforderer, den Amerikaner Frank Zubon. Nach einer Kampfesdauer von 1 Stunde 7 Minuten 33 Sekunden konnte der Deutsche seinen hartnäckigen Gegner besiegen. Der aufregende Kampf ging in Gegenwart von 10 000 Zuschauern vor sich.

### 2. Arbeiter-Olympiade im Werden.

#### Der Aktionsausschuß tagte.

Zur eingehenden Besprechung über alle bis jetzt laufenden Vorarbeiten für die Durchführung des 2. Arbeiter-Olympia 1931 in Wien hielt die Exekutive der Internationale, der Aktions- und Finanzausschuß eine gemeinsame Sitzung in Wien ab.

Die organisatorischen Voraussetzungen für das Gelingen des Festes wurden eingehend besprochen und das Unterzeichnungsrecht für alle zu treffenden Verträge und Vereinbarungen dem Arbeiterbund für Sport und Körperkultur Desterreichs (A.S.K.D.E.) als juristische Person übertragen.

Das Winter-Olympia soll vom 6. bis 8. Februar in März-zuschlag und auf dem Semmering stattfinden. Hierfür wird ein besonderer Festbeitrag von 1/2 Dollar erhoben.

## Radio-Stimme.

Sonntag, den 2. März.

### Polen.

- Warschau (212,5 Hz, 1411 M.). 12.10 Sinfonische Matinee, 14.20 Orchesterkonzert, 14.50 Gesangslied, 15.20, 17.40 und 20.15 Konzert, 16.20 und 16.55 Schallplattenkonzert, 23 Tanzmusik.
- Kattowitz (734 Hz, 408,7 M.). 16 Populäres Orchesterkonzert, 17.40 und 20.15 Konzert, 23 Tanzmusik.
- Krakau (959 Hz, 313 M.). Kattowitzer Programm.
- Posen (896 Hz, 335 M.). 17 Schallplattenkonzert, 18.50 und 20.15 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

### Ausland.

- Berlin (716 Hz, 418 M.). 9 Morgenfeier, 11.30 Schallplattenkonzert, 14.30 Streichquartett mit Gesang, 20.30 Unterhaltungsmusik, 20.45 Berliner Karneval.
- Breslau (923 Hz, 325 M.). 8.45 und 9.30 Morgenkonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.35 Karneval, 16.45 Operette „Dorothea“, 18 Faschingskonzert, 20.30 Drama „Rosenmontag“.
- Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 12 Stunde des Chorgesanges, 13.10 Jugendstunde, 16.45 Schallplattenkonzert, 20 Pöffe „Freiheit in Krähwinkel“, 23.20 Tanzmusik.
- Hamburg (806 Hz, 372 M.). 10.55 Gottesdienst, 11.50 Matinee im Cafe Wallhof, 12 Platzkonzert, 12.30 Konzert, 16.45 Fröhliche Weisen, 20 Operette „Das Land des Lächelns“.
- Wien (581 Hz, 517 M.). 7 Schallplattenkonzert, 12 Kirchenmusik, 13 Mittagskonzert, 19.30 Operette „Die Kiebmama“.

## Sportliche Ausdrücke.

Von Kurt Miethle.

(Nachdruck verboten.)

In den Sportkreisen tauchen oft die verschiedensten Meinungen über die Herkunft und Abstammung der vielen Sportbenennungen auf. U. a. ist es das Wort Schlittschuh, das wiederholt zu Meinungsäußerungen Anlaß gibt. Der eine behauptet, das Sportgerät habe seinen Namen von seiner Ähnlichkeit mit dem Schlitten erhalten, denn seine Anwendung beruhe ja schließlich auf denselben Prinzipien wie der Gebrauch des Schlittens. Ein anderer behauptet, diese Verwandtschaft sei nur scheinbar, Schlittschuh komme her von „schlittern“, auf dem Eise gleiten, schurren“ und sei mit dem englischen „to slide“ verwandt, das gleiten bedeute. Wie steht es damit in Wirklichkeit?

Was zunächst die umstrittene Bedeutung des Wortes Schlittschuh anbelangt, so sei festgestellt, daß keiner der beiden Streitenden recht hat. Das Sportgerät hieß nämlich ursprünglich Schrittschuh, das „l“ ist nur eine spätere, sprachliche Verschiebung. Im Mittelhochdeutschen hieß es schritschuoch, Schuh zum Schreiten. Noch Klopstock schrieb Schrittschuh, und war ein eifriger Verehrer dieser Form, wie Goethe in Dichtung und Wahrheit erzählt.

Gleichfalls lange verkannt in seiner Bedeutung war das Wort „turnen“, das vom Turnvater Zahn eingeführt wurde, der annahm, es handele sich um ein gut deutsches Wort. Er glaubte, es komme aus dem Althochdeutschen, wo turnan meiden, lenken bedeutet. In Wirklichkeit kommt es jedoch aus dem griechischen „turnos“, Zirkel, und ist verwandt mit dem italienischen „tornare“, runden, drehen. Turnen bedeutet also ursprünglich drehen. Sport hat seinen Ursprung im Englischen; „disport“ heißt Vergnügen. Altfranzösisch „se desporter“ bedeutet wegwenden. Sport ist also ein Wegwenden von der Arbeit zum Vergnügen. R o d e n geht auf das lateinische Wort „rota“, Rad, zurück; rodeln heißt also herunterrollern wie ein Rad. R e i t e n ist verwandt dem altgallischen Wort „reda“, Wagen, mit dem angelsächsischen Wort „rad“, Fahrt, und dem heutigen englischen Wort „road“, Straße; hat also die Bedeutung des Sich-fort-bewegens. Der Sinn, den wir dem Wort heute unterlegen, hat noch nicht lange Geltung. A u t o m o b i l kommt aus dem Griechischen „autos“, selbst, und dem lateinischen Wort „mobilis“, beweglich. Ein Automobil ist also ein Wagen, der sich von selber fortbewegt, ohne Pferde. S t a f e t t e ist sichtlich verwandt mit den deutschen Wörtern stapfen, schreiten, das ins Italienische überging als „staffa“, Steigbügel.

In einem alten Buch wird Stafette als Paket Briefe bezeichnet, „so geschwinde weggeschickt werden muß“, meist mit einem reitenden Boten. S c h w i m m e n geht zurück auf „sum“, einen Stamm, den wir noch in Sund finden. Auch das Wort Schwamm ist damit verwandt.

L a u f e n heißt im Gotischen slaupan, laufen, und ist verwandt mit dem englischen Wort „to leap“, springen, und dem niederländischen Wort „loopen“, vergleiche „looping the loop“. S p r i n g e n heißt im Althochdeutschen springan, das man im Italienischen als „springare“, zappeln, wiederfindet. T u r f heißt im Englischen „turf“ und bedeutet Rasen; urverwandt damit ist das deutsche Wort Torf. T e n n i s heißt Ballspiel; es ist eine Veränderung der französischen Worte „tenez“, haltet, „Lawn“ ist ein englisches Wort und bedeutet Rasenplatz; „Lawn tennis“ also ein Rasenplatz auf dem Rasenplatz. B a l l stammt wahrscheinlich von dem altnordischen Wort ballr, Kugel, oder von dem griechischen Wort „palla“ her. R e d ist das holländische Wort „vel“, Stange, Gestell. B a r r e n heißt Kegel, Schranke. H a n t e l stammt von dem französischen Wort „hanter“, hin und her ziehen; vergleiche hantieren. R e u l e ist vielleicht sprachverwandt mit Kugel; vergleiche Kaulquappe, die ein lugeliges Tier ist. Die Grundbedeutung von Tau ist das Bezogene (germanische Wurzel tūh).

Bei dem Wort S e g e l n hat man eine Entlehnung aus dem Lateinischen „sagulum“, Kriegsmantel, vermutet; denn Tacitus erzählt, daß sich die Bataver des Kriegsmantels als Segel bedienten. Diese Hypothese ist aber nicht einwandfrei. Das Wort rudern tritt in anderen Sprachen mit dem Stamme er, ar, ro, re auf, wozu letztere im Indogermanischen stoßen hießen. R e g a t a ist also eine Bootsfahrt, bei der die Fahrzeuge in Reihen auffahren; verwandt damit ist das Wort Regal.

- Wien (581 Hz, 517 M.). 10.30 Orgelvortrag, 11 Konzert, 15.15 Nachmittagskonzert, 18.50 Heiteres von Menschen und Tieren, 20 Faschingsrevue.
- Montag, den 3. März.
- Polen.
- Warschau (212,5 Hz, 1411 M.). 12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Leichtes Musik, 20.30 Karnevals-Konzert, 23 Konzert.
- Kattowitz (734 Hz, 408,7 M.). Warschauer Programm.
- Krakau (959 Hz, 313 M.). Warschauer Programm.
- Posen (896 Hz, 335 M.). 13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 und 19.15 Konzert, 20.30 Karnevals-Konzert.
- Ausland.
- Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.15 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19.20 Klavier auf vier Arten, 20.30 Aus Faschings-Operetten.
- Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 12.30 und 13.30 Schallplattenkonzert, 16 Konzert, 19.30 Röllische Karnevalslieder, 20 Operette „Der Tanz ins Glück“.
- Hamburg (806 Hz, 372 M.). 7.20 und 11.30 Schallplattenkonzert, 16.15 Deutsche Jugendstunde, 18.05 und 17.55 Konzert, 20.15 Verdi-Purcini-Abend, 21.15 Sinfoniekonzert.
- Wien (581 Hz, 517 M.). 11.15 Schallplattenkonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.20 Musikalische Kinderstunde, 18.30 Ober „Die Kaffire“.

**Abteilungen:**

Bydgoszcz . . Jagiellońska 60  
 Kraków . . . Główny Rynek 16  
 Katowice . . . Wojewódzka 7  
 Poznań . . . Plac Wolności 9



**General-Repräsentanten:**

in Rowno . . . 3-go Maja 79  
 in Białystok . . Nowy Świat 12  
 in Wilno . . . Mickiewicza 17  
 außerdem Inspektorate u. Agenturen in allen Städten Polens

**Versicherungs-Gesellschaft „EUROPA“ Akt.-Ges., Warschau**

Królewskastr. 18

Abteilung in Lodz, 6-go Sierpnia 4. Tel. 209-53 u. 110-61

Nimmt an Lebensversicherungen mit und ohne ärztliche Untersuchung, sowie sogenannte **Volksversicherungen** für die weniger Bemittelten

Das Garantiekapital übersteigt  
**6 000 000 Zł.**

**Energische und solide Agenten**  
 gegen sehr gute Bedingungen werden gesucht.

Das Versicherungs-Portefeuille übersteigt  
**100 000 000 Zł.**

Nur  
**Pomorska**  
**24**

**Bürger**  
 was begehrt Du

Nur  
**Petrikauer**  
**98**  
 in der Firma  
**Julius Rosner**

**beim Kauf ausländischer Schuhe?** Willst Du die eigene Industrie von der ausländischen Tröddler-Schuhindustrie abhängig machen? Du ruinierst das Vaterland ökonomisch und Millionen von Menschen und Dich selbst bringst Du um Dein Brot. Du weißt doch ganz genau, daß, wenn Du einen **polnischen Schuh** kaufst, diese Deine Handlungsweise der ganzen **polnischen Bevölkerung** zugute kommt und zur **Verringerung der Arbeitslosigkeit** beiträgt, da der Herstellungsprozeß des Schuhs nicht nur einen Zweig der Industrie, sondern deren viele umfaßt. Der Herstellungsprozeß stellt sich wie folgt dar:

- |  |  |
|--|--|
| 1) Landwirt — Viehzüchter — Rohleder   | 8) Knöpfe, A'mmern- u. Schnallenfabr.                                  |
| 2) Gerbereien — Ausarbeitung d. Leders | 9) Webereien — Unte. futier  |
| 3) Chemische Gerbereien                | 10) Nähgarnefabriken   |
| 4) Schäftemacher                       | 11) Papierfabriken   |
| 5) Schuster                            | 12) Kartonfabriken   |
| 6) Absatzfabriken                      | 13) Gasanstalt — Pech  |
| 7) Gummi- u. Korkfabriken              | 14) Geistige Arbeiter, wie Pensionspersonal, Expedienten, Postler usw. |

Von Dir hängt es ab, ob angeführte Arbeiter und Angestellte Brot haben. Du kannst ihnen sogar zu einem dauernden Wohlergehen verhelfen und dadurch zur Schaffung einer festen ökonomischen Grundlage unseres Staates beitragen. Dies alles erzielst Du, wenn Du polnische Ware kaufst. Durch die Erfüllung dieser Deiner Bürgerpflicht erhältst Du auch persönliche Vorteile, da die Firma **Alfred Heine, Lodz, Pomorska 24** und **Petrikauer 98** in der Firma **Julius Rosner** (ab 1. März) mit dem Verkauf der konkurrenzlosen Schuhwaren zu nachstehenden Preisen begonnen hat.



**Damen-, Spazier- u. Sport-Damen-Bantoffel** Zł. 29.50, 32.50, 35.—



**Herrenschuhe** in schwarz, braun u. Lack Zł. 34.50, 36.50 **Kinder- u. Knab'n Schuhe** nach Maß.

Die Qualität, und die gewissenhafte Ausführung, sowie die Deutlichkeit der Firma

**ALFRED HEINE**

**Güte, Eleganz und Zugänglichkeit im Preise**

geben Jedermann die hinreichende Garantie, daß auch die ausserordentlichsten Forderungen der geehrten Kundschaft zufriedengestellt werden können.



**Kirchengesangverein**  
 der **St. Trinitatis-Gemeinde**  
 zu Lodz.

Hierdurch bringen wir allen Herren Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 8. März a. c., um 6 Uhr im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin, die diesjährige

**ordentliche**  
**Generalversammlung**

mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte: der Schriftführer, Haupt- und Wirtschaftskassierer und Revisionskommission, 3. Entlastung der Verwaltung, 4. Neuwahlen und 5. Anträge.

**Der Vorstand.**

P. S. Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Versammlung im ersten Termin nicht rechtskräftig sein, so ist dieselbe dann im zweiten Termin am selben Tage ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

**Weisse Woche**

Weiss-Waren der Akt.-Ges.

**Scheibler u. Grohmann**

- Damen-Wäsche
- Herren-Hemden
- Gardinen
- Handtücher
- Bettwäsche
- Tischwäsche
- Strümpfe
- Socken
- Krawatten
- Leinen

in grosser Auswahl für  
 alle Zwecke  
 zu **Fabrikspreisen.**

Neu eröffnet

**Schuh-Abteilung**

Schuh-Waren der Firma

**Alfred Heine, Pomorska 24**

für Herren  
 34.50, 36.50

Damen  
 29.50, 32.50, 35.—

Kinder  
 billig

die Schuhe sind bekannt als  
 elegant — dauerhaft — billig  
 feste Preise gegen Kassa

**Julius Rosner, Lodz**

Petrikauer Strasse 98 und 160.